

**Gespräche mit den Mitarbeiterinnen und
Mitarbeitern der
KarstenWittMusikAgentur**

01	Kathrin Hoffmann & Heike Wilms	05
02	Heike Wilms & Karoline Jacob	13
03	Estefania Montes & Karoline Jacob	19
04	Estefania Montes & Karsten Witt	29
05	Karsten Witt & Kerstin Alt	41
06	Kerstin Alt & Kathrin Feldman-Uhl	51
07	Kathrin Feldmann-Uhl & Maike Fuchs	63
08	Maike Fuchs & Yan Dribinsky	73
09	Yan Dribinsky & Nikolaus Rexrodt	83
10	Nikolaus Rexrodt & Per Erik Veng	89
11	Per Erik Veng & Elke Moltrecht	97
12	Elke Moltrecht & Katrin Matzke-Baazoug	105
13	Katrin Matzke-Baazoug & Mai Handal	117
14	Mai Handai & Xenia Groh-Hu	129
15	Xenia Groh-Hu & Nina Rohlfs	141
16	Nina Rohlfs & Daniel Schumacher	153
17	Daniel Schumacher & Andrea Jung	161
18	Andrea Jung & Kathrin Hoffmann	169

Gespräch 01 Kathrin Hoffmann + Heike Wilms

K: Ja, dann wollen wir mal gucken, wie das Projekt sich entwickelt, ob das durchhaltbar ist. Denn nicht alle sind ja glücklich mit der Situation, also der Einstieg ist morgens etwas schwierig. Wie man so mitbekommt.

H: Ich bin manchmal ein bisschen aufgeregt, wenn ich weiß, es ist Dienstag, und alle haben Präsenzpflcht, dann denke ich morgens früh, oh, jetzt bin ich schon so spät. Hoffentlich kriege ich noch einen guten Platz. Oder wenn hier die letzten reinschneien, völlig hektisch, und merken, oh, jetzt klappt es hier nicht. Und jetzt ist da nichts, und es müssen sich alle gut organisieren mit der Technik auch, dass die Maus da ist, und das Keyboard.

K: Genau, da müssen wir vielleicht noch ein paar Wege finden, wie wir das noch besser organisieren. Dass da wirklich jeder seinen Platz schneller einrichten kann noch, morgens und schneller beginnen kann zu arbeiten. Aber ansonsten fand ich eigentlich rückwirkend betrachtet, dass der Umzug sehr gut geklappt hat. Alle gut vorbereitet haben und so – ich fand das einfacher als gedacht. Auf Grund der guten Vorbereitung, die mitgemacht haben und dann innerhalb von drei Tagen, und auch das Ausräumen hier, du warst da fabelhaft und hast da mit Karo im Küchenbereich das alles sensationell gemacht ...

H: Also hier war es schön einfach eine leere Küche vorzufinden. Und neu zu beginnen mit Einräumen. Im alten Büro stand ich ja da noch, abends um 10 am Schredder und habe noch mit Lust drei Ordner aufgelöst. Erst dachte ich, huh, das fühlt sich an, als würde ich die Firma verlassen. Aber dann habe ich gemerkt, das ist weniger Ballast.

12:24:24

K: Ja, das empfinde ich jetzt auch so, wir haben uns jetzt wirklich von vielen Sachen entledigt, und vieles ist mal durchgeschaut worden, und dafür war es schon sehr sehr gut. Dass man das mal gemacht hat, diesen Umzug.

H: Ja, und vorher war es dann manchmal so leer, und war ich da, fühlte ich mich, als wäre ich im Schloss, als würde ich da meine Schlossräume durchwandeln, die leer stehen. Und jetzt gibt es so kleine Räume, also so kleine Einheiten, Erkerzimmer und das Blumenzimmer, und hier das große Berliner Zimmer.

K: Ja, also es bleibt spannend. Wie es sich weiter entwickelt. Jedenfalls ein Neustart ist ja immer gut.

H: Ja, nach 20 Jahren.

K: Man bringt neue Ideen, und alte Pfade werden verlassen, und mal sehen, was uns da alles noch so wiederfährt jetzt in der Zukunft.

12:25:17

H: Ja, und ich finde es ist so eine Mischung aus diesen alten Räumen, die wir gar nicht kennen, weil wir sonst immer so modern in der Fabriketage waren, und andererseits auch wieder mit moderner Technik, früher war alles noch mit Papierverträgen und so, und jetzt sind wir plötzlich so völlig auf die Digitalisierung angewiesen. Also moderne Arbeit in alten Büroräumen.

K: Genau.

H: Mit knarrenden Dielen.

K: Mit knarrenden Dielen. Ja. Das nennt man – wie nennt man das denn? Nein, das ist ... das sage ich jetzt nicht.

12:25:58

U: Ihr hattet in unserem Vorgespräch das Stichwort – Homeoffice, da braucht man nicht mehr so viel Platz. Das ist sozusagen eine Idee dahinter, also wir lassen die Ökonomie mal beiseite, dass ein kleineres Büro weniger kostet. Das müssen wir nicht thematisieren. Die Frage: Viele Leute arbeiten jetzt zu Hause, weil die Technik da ist... Diese Geschichte. Wenn ihr da euch gegenseitig ... warum sind wir eigentlich umgezogen? Welche Ideen gab es da? Wenn ihr euch gegenseitig diese Frage stellen würdet.

K: Mhhh ... ich muss mal eben sortieren.

H: Wann bist du gekommen?

K: Ich bin 2021 im September

H: 21 genau ... also als du gekommen bist, da war noch Pandemie.

K: Ausläufer ...

H: Genau, wir hatten aber gerade die Phase mit Kurzarbeit und so hinter uns, aber die Auswirkungen waren da, dass das Homeoffice plötzlich ... sich Leute an das Homeoffice gewöhnt hatten, und dass es auch plötzlich sozusagen legalisiert war, also vorher waren es Ausnahmefälle, und plötzlich gab es Anspruch auf Homeoffice. Und viele haben gefunden, dass das gut geht, also nicht nur für die Kinderbetreuung, sondern auch für die ganze Organisation des Alltags. Und plötzlich war das so

12:27:26

K: Ja, ja ... das ist ja auch eine schöne Sache. In der heutigen Zeit. Und das ist ja auch ein Grund mit, warum wir diese Räume verkleinert haben, weil wir auch nicht mehr alle, wie du auch schon eben gesagt hast: Da saßest du allein in deinem Schloss – nicht mehr alle in Präsenz hier sind, täglich. Und insofern braucht man natürlich auch nicht mehr so viel Platz. Und dafür bietet sich das hier gut an. Ohne dass es zu groß wirkt, wenn eben nicht alle dort sind, sondern das Homeoffice nutzen. An ein oder zwei Tagen. Ja ... ja, und überhaupt, das alles mal aufzuwirbeln, was wir auch schon eben angedacht haben. Alles mal neu, und alles in Frage stellen. Wie man sich da neuzeitlicher organisiert.

H: Also wie man a. selber arbeitet am Arbeitsplatz, und b. wie man sich auch trifft. Wie man sich begegnet. Ob man sich auch wieder von Angesicht zu Angesicht trifft, ob man die Künstler*in hier einlädt. Ob man sich hybrid sich trifft. Wir haben jetzt diesen schönen Bildschirm. Ob wir uns alle vor dem Bildschirm versammeln, und weitere dazuschalten. Das sind so die gemischten Formate, die wir neu ausprobieren und perfektionieren können.

12:28:46

U: Ihr hattet vorhin den Aspekt, dass ihr die Digitalisierung vorangetrieben habt. Wir können das alles wiederholen. Ihr müsst nicht im Kopf haben, dass wir das schon mal gesagt haben, und jetzt kann ich es nicht noch mal sagen. Sondern im Gegenteil, wie kriegen wir möglichst viele Aspekte in Komprimierung in einen Fluss.

Vielleicht mal diese beiden Ideen im Kopf haben: Homeoffice, wir brauchen weniger Platz – und mehr Digitalisierung, sowieso mit Homeoffice, und in Zuge dessen keine Papierverträge mehr. Wenn ihr euch das gegenseitig erzählen würdet.

K: Aber es gibt auch noch Papierverträge.

H: Weniger ...

K: Ok, ja, es gibt weniger ... also fangen wir jetzt nochmal von vorne ...

Karoline: Xenia hat ja sehr darauf geachtet, wie viele Regale wir unterkriegen.

H: Ok, das ist eine gute Frage ...

U: Aber fangen wir ruhig mit der Frage an, wie fühlst du dich hier? Dass ihr euch erst einmal von euren Gefühlen erzählt, und dann, was sich jetzt alles verändert hat.

12.30:06

K: Heike, in den neuen Räumen, wie fühlst du dich hier?

H: Ja, anfangs war ich immer ganz aufgeregt, als ich gekommen bin, weil ich nicht wusste, wo ich sitzen werde. Und ob dann alles funktioniert mit der Technik. Aber inzwischen habe ich meine ersten Lieblingsplätze. Und setze mich dann da hin, und genieße es, schaue, wer da ist, uaahhhh ... (lacht)

K: Alles gut ... Lieblingsplätze ... funktioniert das jetzt auch, jeder hat ja jetzt seinen Korb, und sein kleines Regal, selbst wenn du in einem anderen Raum sitzt, ist das kompliziert, dass du zu deinen Sachen zurückgehen musst, oder wie empfindest du das?

H: Also so langsam habe ich so eine kleine Checkliste, was ich morgens alles beachten muss. Das funktioniert. Und wo meine Lieblingstasse ist, die ich noch immer hab.

K: Aber ich meine, auch gerade deine Arbeitsutensilien, beziehungsweise auch deine Ordner, auf die du vielleicht zurückgreifen musst, das ist ja jetzt durch den ständigen Wechsel, musst du oft zurücklaufen zu deinen Ordnern oder

H: Als ich angefangen habe bei Karsten Witt, da hatte ich wirklich noch Arbeitsordner für jeden Künstler, für jetzt Künstlerin und habe alles abgelegt, und bin das so durchgegangen, inzwischen brauche ich die gar nicht mehr, deswegen habe ich sie auch gar nicht mitgenommen, habe sie noch am Abend vor dem Umzug durch den Schredder gejagt, und bin eigentlich ganz froh, dass ich jetzt nur mit meinem Rechner und meiner Maus unterwegs bin, und wenigen Papieren, die in eine kleine Klarsichthülle passen. Das ist eine Erleichterung für mich.

12:31:46

K: Das fühlen wir ja alle, von daher war das schon gut, dass man wirklich mal die Räumlichkeiten gewechselt hat und das alles zu sichten, und sich von alten langen Schrankreihen auch mal zu befreien. Denn wir haben ja lange hin und herüberlegt, wie viel Regale nehmen wir? Wir haben ja sogar welche zurückgeschickt von hier. Und dass das Konzept auch so gut aufgegangen ist, dass jetzt alles schlanker und cleaner ist. Und man freier ist. Und dann natürlich auch alles flexibler, Homeoffice, ... machst du eigentlich auch einen Homeoffice-Tag?

H: Also, ich habe immer noch keinen festen Homeoffice-Tag, Weil ich doch zu gerne hier bin, und ich persönlich das auch lieber trenne,

K: Du hast jetzt auch einen kürzeren Weg ...

H: Genau, ich fahre jetzt ganz wunderbar nur 10 Minuten hierher. Und genieße den Weg, was vorher nicht immer der Fall war.

K: Den habe ich jetzt dafür.

H: Genau, jetzt haben die anderen den langen Weg. Und quälen sich durch die Stadt über die Fahrradwege, die nicht so gut sind. Aber ich fahre jetzt ganz wunderbar durch Schöneberg.

K: Ok, ja super ... also wie überall, es gibt immer Vor- und Nachteile, und Nachteile kann ich jetzt eigentlich gar keine benennen, im ersten Zuge, fallen dir welche auf? Nachteile hier?

H: Es ist natürlich ein bisschen dunkler als vorher, weil wir jetzt in einer sogenannten Beletage sind, in einer kleineren Straße, und vorher waren wir über den Dächern. Wir schwebten immer so ein bisschen über der Welt, fande ich. Der Nachteil war, dass es im Winter so wahnsinnig kalt war. Dass ich manchmal in Wanderstiefeln gekommen bin, und im Sommer so superheiß, dass wir sämtliche Ventilatoren ausgegraben haben, die wir finden konnten. Und dann wirklich nur noch im Tanktop saßen. Und barfuß durch die Gegend gelaufen sind. Das ist jetzt alles ein bisschen gesitteter. Ich fühle mich jetzt auch ein bisschen bürgerlicher als vorher in Kreuzberg.

K: Das stimmt. Es ist auch ruhiger als vorher. Das ganze Umfeld finde ich. Wenn man hier aus dem Haus tritt, das ist nicht so pushy wie in Kreuzberg. Obwohl unser See war schon auch schön.

H: Das Engelbecken.

K: Das Engelbecken.

12:33:58

H: Also ich hatte immer den Eindruck, die alten Räume passen zu Karsten Witt Musikmanagement, weil wir zeitgenössische Musik machen, und das war alles so neues Leben in diesen alten Fabriketagen. Das spüre ich jetzt noch nicht, jetzt spüre ich neues Leben in alten bürgerlichen Räumen. Ich glaube, da muss ich mich noch ein bisschen dran gewöhnen.

K: Mein Knackpunkt, den ich habe, dass der Boden so knarrt, und dass man jeden hört, der sich bewegt.

H: Ich schleiche hier schon immer durch die Gegend. Aber das muss ich zu Hause auch. Ich wohne auch in einer Altbauwohnung. Und mit Dielen und habe sehr empfindlich Nachbarn, und deswegen schleiche ich hier immer durch die Räume wie zu Hause.

K: Aber generell – jetzt noch mal zur Technik, glaube ich schon, dass das ein großer Fortschritt ist jetzt. Dass wir sehr viel mehr digitalisiert haben. Und es so halten in der Zukunft, wir müssen schmaler bleiben, und dass jetzt auch die festen Homeoffice-Tage sind, dass man sich nicht mehr so verloren in den Räumen vorkommt, wenn an gewissen Tagen eben nicht alle da sind. Dienstags ist es ja fast wie ein Happening hier. Wenn Präsenztag ist. Das ist auch schön ... (Lachen – beide) ... aber auch ansonsten finde ich das sehr angenehm, dass man ... dass es sich ein bisschen verläuft, aber eben auch nicht ... dass man nicht einsam wirkt hier. Und das schreitet voran, dann müssen wir vielleicht noch ein bisschen mehr optimieren. Wir müssen da noch unsere Liste zu Ende führen. Dass wir genau wissen, was benötigen wir noch, um das noch mehr zu optimieren. Und dann schauen wir mal ...

H: Gibt es noch ein paar Kisten auszupacken?

K: Kann dann die 20-Jahre-Fete eigentlich kommen. Ne, jetzt sind die Kisten so fast ...

H: Ne, jetzt sind die Kisten, wo Sachen drin sind, die wir eigentlich nicht brauchen. Wir haben erst mal alles ausgepackt, was wir brauchen, und jetzt haben wir die Kisten mit den Sachen, die wir nur auch wieder in den Schränken verstauen.

K: Schauen wir mal, gehen wir dann auch wieder ran, in einem zweiten Schritt. Und dann gehen wir in großen Schritten auf verschiedene Veranstaltungen los, und ich finde es ganz gut, dass man hier so nah beieinander ist, und nicht immer diese weiten Wege hat. Hätte ich mir so nicht vorstellen können.

12:36:11

H: Das waren weite Wege in den alten Räumen. Da ist man ganz schön gelaufen. Auch weil es zwei Eingänge gab, und wenn dann der Postmann geklingelt hat, dann rannte man plötzlich durch die Gegend.

K: Ich kann jetzt nicht weitersprechen. Ich habe keinen Faden mehr.

U: Das hat man gar nicht gemerkt.

K: Wirklich nicht?

H: Aber da waren jetzt so ein paar Sachen, die waren ok, ne?

U: Wir haben jetzt über diesen Smalltalk ganz viel erzählt über die alten Verhältnisse am Engelbecken und jetzt hier. Und mehr brauchen wir auch nicht.

H: 30 Sekunden brauchen wir doch ...

K: Sonst sage noch, was noch fehlt.

U: Was jetzt fehlt, das kommt ja jetzt in der nächsten Runde. Das ist dann, zu was diese Technik eigentlich gut ist, die ihr hier jetzt installiert habt. Was für Notwendigkeiten dahinterstehen, Internationalität und Erreichbarkeit. Und ich würde an dieser Stelle eigentlich aufhören.

H: Machen wir weiter ... dann setzt ich mich jetzt dahin.

U: Wir hatten die Idee, dass wir die Perspektive wechseln.

02 2024.03.14 Heike Wilms + Karoline Jacob

12:50:06

K: Ohne dass man sich jetzt gleich in Smalltalk verliert, aber man kann doch mal schnell was über den Tisch fragen. Oder sich verabreden. Um was zusammen weg zu arbeiten. Das fand ich sehr angenehm.

H: Ich glaube, das Denken verändert ein bisschen die Richtung, wenn man den Arbeitsplatz ändert.

K: Schon.

H: Also früher hat ich meinen tollen Platz über die Dächer, habe immer über die Dächer geschaut, wenn ich irgendwie neue Gedanken brauchte. Aber jetzt sitze ich an verschiedenen Plätzen in kleinen Räumen, sehe aber meine Kolleginnen, immer wieder anders. Die woanders sitzen und ich glaube, da kommen mir manchmal auch bessere Ideen, oder andere Ideen. Auch andere Lösungen, im Grunde genommen ist unser Arbeiten immer so lösungsorientiert, weil wir ständig neue Herausforderungen haben. Und jetzt kriege ich glaube ich andere Lösungsansätze angeboten. Durch den anderen Platz.

K: Das ist schon so. Das ist tatsächlich dieses Bild der Perspektive, also das Wechseln der Perspektiven weitet den Raum. Ja, was das angeht. Und ich bin ja wirklich glücklich gewesen, dass wir diesen Tapetenwechsel haben, weil ich schon so lange in diesen alten Räumen gesessen habe. Da bin ich zwar auch gewandert, aber es war schon – es ist gar nicht so eine leichte Entscheidung heutzutage zu sagen, ich bleibe hier, ich bleibe bei diesem Arbeitgeber, es passt alles, ich kann so viele Bereiche neu kennenlernen, von Jahr zu Jahr hat sicher immer was Neues ergeben. Und jetzt stelle ich erst fest, wie gut dieser Tapetenwechsel mir insbesondere tut.

H: Für dich und die Firma.

K: Ja, und eben, also ich denke schon, eigentlich habe ich von Anfang an, als feststand, wir kommen hier her, ein gutes Gefühl gehabt.

H: Du warst ja auch mit im Vorbereitungsteam.

K: Ja, deswegen wollte ich da auch gleich mit. Die eine Lampe, da fehlen noch die Geschwisterkinder. Da muss ich die noch finden. Genau. Aber ich glaube deswegen war ich auch supermotiviert. Und ich glaube, was wir auch geschafft haben, ist die Stimmung nicht zu sehr zu ja – wie soll man sagen – zu

verunsichern. Oder nicht zu sehr zu beeinflussen, weil es doch sehr unterschiedliche Reaktionen auf diesen Umzug gab. Oder auf den Raumwechsel.

H: Es gab Unsicherheit, und es gab ein bisschen Panik auch, weil es so viel Mehraufwand ist. Wir haben halt immer so viel zu tun. Und sind da immer sehr beschäftigt. Und Umzug heißt immer mehr Aufwand. Und das hat viele doch in Panik versetzt. Was für viele dann für den Neuaufbruch nicht so präsent war. Also das Schöne, was damit verbunden ist.

12:53:00

K: Ja, es war auch spannend zu sehen, wie jeder für sich seine eigene Timeline hatte, die eigenen Dinge in Ordnung zu bringen, und wann packe ich die letzte Kiste, und wie viel Zeit nehme ich mir dafür. Da wurde auch deutlich, dass natürlich das nicht die oberste Priorität sein darf. Also zumindest nicht eine Woche lang, für den Job, den wir machen.

H: Du hast ja schon frühzeitig auch die Erinnerung an alle geschickt, kümmert euch, fangt jetzt an. Räumt auf, mistet aus, und ich habe auch am Abend vorher, jetzt kann ich nicht anders, jetzt muss ich los, bin zum Schredder, hab bis Mitternacht noch gewirbelt, und dann hatte ich auch das Gefühl, so jetzt kann ich hier gehen.

12:53:47

U: Könnt ihr jetzt auf das eigentliche Thema kommen? Was machen wir eigentlich?

H: Was machen wir eigentlich? – Karo, du hast ja angefangen mit Tourneeplanung, und bist dann Managerin geworden – du bist jetzt ganz nahe an deinen Künstlerinnen und Künstlern dran. Verkauf.

K: Genau, und ohne euer backup könnte ich das nicht. Also Heike und ich, wir arbeiten ja ... ja, das ist die Frage, sprechen wir andere Leute an, oder nicht. Ok, du möchtest es im Gespräch lassen.

U: Könnt ihr ...

12:54:36

(Jetzt geht es um Licht ...und Brille)

H: Hast du auch Kontaktlinsen?

K: Manchmal.

H: Ich sehe dich selten ohne Brille, aber ich habe dich schon ohne gesehen.

K: Das stimmt.

U: Also in diesem Fall, ihr wisst natürlich untereinander, was Tourneeplanung ist. Und was Konzertmanagement und Verkaufen. Da müsst ihr jetzt schon an Leute denken, die das nicht alle wissen.

H: Na ich schätze, das ist jetzt die Frage nach der Zielgruppe für diesen Film.

U: Das haben wir noch nicht bearbeitet.

H: Denn ich hatte jetzt eher gedacht, das ist so ein Film für die Veranstalter, oder Künstler, oder so, die uns kennen. Also wenn das jetzt ein Verkaufs Image-Film ist, dann fühle ich mich hier tatsächlich eher ein bisschen ...

K: Ich habe eine Idee ... ich habe da eine Idee. Du kannst das ja ... ich überlege nur gerade, welche Frage du dazu – also diese Art des Tapetenwechsels kannst du ja noch mal fragen, warum der jetzt für mich – also dieses – dass mich das so erleichtert hat, dass das jetzt mal kommt. Weil dann könnte ich ein bisschen zurückgreifen. Auf die Jahre davor. Und was mich dann doch hier gehalten hat. Nach dem Motto, vielleicht dann doch eher – könnte ich das hier sagen.

U: Genau, eben nur funktioneller als vorher. Und für was – und dann erzählt ihr Beispiele. Von den vielen Dingen, die ihr tun müsst. Warum geht das von hier aus besser, als es vorher ging.

K: Ah ne – ach so ... ja.

12:56:34

K: Hatte ich jetzt eine andere Idee. Aber ...

U: Folge Deine Idee ... ich liefere nur ein paar Stichwörter.

H: Ja, Karo, du hast gesagt, dass Du erleichtert bist, als wir umgezogen sind, das klingt ja nicht nur nach einem kürzeren Weg, den du hast, sondern auch nach was?

K: An den Tapetenwechsel, weil ich jemand bin, der immer wieder neue Impulse braucht. Und wenn ich jetzt zurückblicke, bin ich wirklich erstaunt, dass ich diese Firma so lieben gelernt habe, weil es so vielseitig ist, also ich müsste lange nachdenken, welcher Job in der Branche ein solches Spielfeld bietet, weil wir nie nach Schema F arbeiten können. Faktisch nicht. Ich liebe es, dass sich immer neue Konstellationen ergeben, also jedes Einzelengagement ist an sich ja schon eine Neukonstellation, weil sich entweder Künstler und Veranstalter ändern, anderer Künstler anderer Veranstalter, das Genre kann sich ändern von Kammermusik Solorecital bis hin zu Opernproduktionen, Tanzgastspiel, also das ist so vielfältig in der Kommunikation, das ist so vielfältig in der Kombination,

dass es immer wieder einzeln neu betrachtet werden muss von uns. Mir ist tatsächlich noch nicht langweilig geworden hier.

12:58:08

H: Bei mir ist es ja so als Projektleiterin, dass ich immer Routine auch suche, dass ich Abläufe brauche, die schon auch routiniert sein können. Weil ich sonst was vergesse. Weil mir irgendwas ein Fehler passiert. Oder so ... dann habe ich natürlich gemerkt, dass das nicht der Fall ist, dass jedes Engagement wieder anders ist. Und dass auch meine Künstler auch immer, wenn ich denke, ich kenne sie jetzt, mich dann überraschen mit dem, was sie plötzlich wollen, oder was sie plötzlich doch alleine machen. Auch die haben natürlich Phasen, gute und schlechte, und ich bin immer so begleitend dabei. Ich freue mich immer noch über jedes Engagement, was gut geht. Ich bin immer noch nach jedem Projekt froh, wenn es geklappt hat. Gut, natürlich auch durch die Pandemie war es vorher – dachte ich – ich muss einfach auch noch mehr Routine bekommen, und einfach noch mehr wissen, und als dann die Pandemie kam, und alles ausfiel, das war natürlich so ein Ausnahmezustand für die Welt. Das hat natürlich auch so ein bisschen geprägt, wobei wir immer noch glaube ich Angst haben, es könnte wieder dazu kommen. Jetzt gibt es vielleicht manchmal einen Brand oder Entschuldigung ... egal ...

K: Ja, aber ich glaube, das ist interessant, weil ich glaube zwei Sachen haben sich während und durch die Pandemie verändert. Also dass wir die hinter uns haben, ... wir haben es gelernt, dass mir noch flexibler mit den Umständen umzugehen, immer zu schauen, lösungsorientiert zu bleiben. Ich finde auch, es macht etwas aus, ob du vor dir immer nur Probleme siehst, die du abuarbeiten hast. Weil es ja immer schwierige Fragestellungen für uns sind. Oder ob du sagst, was ist die nächste Überraschung heute. Du installierst dich an deinem Arbeitsplatz, hast deine to do Liste für dich schon parat. Deine Struktur, deine Routine, gewissen Dinge, die bis zu gewissen Fristen abuarbeiten sind. Und schon kommt eine Überraschung, mit der du nicht gerechnet hast, ja, mit der du nicht rechnen konntest. Und das muss man mögen. Und ich glaube, das fällt uns seitdem ein bisschen leichter. Kann das sein?

13:00:31

H: Ja, ich denke auch – Mist, jetzt habe ich es nicht geschafft.

U: Du fängst einfach nochmal neu an ... Ja, ich denke auch ...

H: Ja, was wollte ich denn sagen, Augenblick! Ich habe den Faden verloren ...

...

Ja, ich wollte schon darüber sprechen, dass

13:00:59

K: Bist du denn mehr der Typ, der Stabilität braucht, oder der den Kick in der ... in den Überraschungen, die sich im Verlauf des Tages ergeben, sucht. Da ist ja auch ein ... man braucht eine gute Balance dafür, um allem gerecht zu werden am Ende. Und ich schwank da immer ... zwischen diesen ...

H: Also ich eigentlich nicht der Typ, der den Kick da immer sucht. Aber ich habe gelernt, mit allem ein bisschen spielerischer umzugehen. Also ich weiß auch, ich muss immer Lösungen finden. Und eigentlich wollen das die anderen ja auch, also auch der Veranstalter und der Künstler, wir alle drei wollen das, dass das Projekt stattfindet. Deswegen sind wir alle da auf derselben Linie. Und versuchen auch alle da irgendwie eine Lösung zu finden. Und inzwischen sehe ich selbst die steuerlichen und die administrativen Sachen, wo man erst mal denken sollte, das ist irgendwie festgelegt, sehe ich jetzt auch eher spielerisch und kreativ. Und bespreche mich dann eben mit allen Seiten so, bis es dann auch irgendwie stimmt.

13:02:03

H: Also das betrifft jetzt nicht nur rein das Konzert, wie der Flügel gestimmt wird, oder ob die Noten da sind bei einer Uraufführung, sondern auch teilweise steuerliche Sachen.

13:02:18

K: Ja, irgendwie hat sich auch der Kommunikationston zwischen allen Parteien im Laufe der Pandemie zumindest so verändert, dass man immer weiß, am Ende hast du eigentlich einen Partner oder einen Verbündeten, und das Wichtigste ist, dass alle glücklich sind, am Ende, so gut es geht. Also dass du nicht mehr so abstrakt im Dienstleistermodus bist, oder als der ... also natürlich sind wir in der Verantwortung. Das empfinde ich total stark, und das ist für auch total so eine benchmark, die ich total ungerne loslasse, also mir ist das schon wichtig, dass wir alle auf einem Niveau arbeiten, was unsere Existenz rechtfertigt, oder ... was rechtfertigt, warum wir nochmal überhaupt in der Mitte sind. Heutzutage könnte Kommunikation ja oder läuft sie auch teilweise direkt zwischen Künstler und Veranstalter oder kreativen Partnern ... wofür sind wir denn dann da, wenn wir keine gute Arbeit machen? Also die Frage stelle ich mir dann schon oft, oder da schaue ich wie sich das Team im Laufe der Jahre neu zusammensetzt oder verändert, schaffen wir es noch, diesen Ansprüchen gerecht zu werden? Da glaube ich, sind alle Seiten, auch auf Veranstalterseiten und auf Künstlerseite – wir alle haben gemerkt, wir müssen menschlich bleiben miteinander. Und das

schätze ich sehr, was jetzt diese Nebenwirkungen angeht von dieser verrückten Krise. Also zumindest empfinde ich es so.

13:04:09

H: Dass wir nicht mehr die Geldgierigen sind, die dazwischen sitzen ...

K: Ja, oder die nur Forderungen stellen, wobei wir uns ja nie so positionieren nach außen.

H: Aber das ist das alte Bild.

K: Es gibt das Bild des lästigen Managements, genau. Ich glaube, auch wenn wir nach wie vor dann mal der Fußabtreter sind, oder auch der ... na hilf mir ... Sündenbock? Oder wie sagt man das: Wir nehmen die Schuld gerne mal auf uns. Dafür sind wir auch da, das ist auch eine Funktion des Künstlermanagements, so ist doch da die Kommunikation weitgehend auf Augenhöhe mittlerweile. Ja, das war auch etwas, was ich mit mir ausmachen musste. Also wenn – und das ist glaube ich nicht nur der Pandemie geschuldet, sondern der Art, wie sich die Gesellschaft generell und auch die Branche verändert – durch neue Werte, Kodexe, die auch an Künstler kommuniziert werden, und so ein bisschen das Alte ablösen, das motiviert mich doch sehr, weiter mitzugestalten und nicht zu sagen, gehör ich nicht mehr dazu.

13:05:29

H: Also ich fühle mich ja so manchmal wie eine Spielerin auf dem Feld mit mehreren Bällen, und da kommt immer einer, und den stoppe ich kurz, gebe ich weiter, da kommt der nächste Ball, und so halte ich immer alle Bälle am Laufen. Also Projekte am Laufen und Sorge immer dafür, dass es weitergeht.

K: Jetzt sind wir auf Los ... (lachen)

U: Genau ...

K: Und das heißt auch nicht Kodexe so ... Kodi – oder was ist es ...

U: Codices ...

K: Codices ... Danke.

H: Wer kommt jetzt dir, mit wem bist du jetzt gepaart?

K: Das war jetzt total zusammenhanglos. Ich weiß nicht.

H: Jetzt ist erst mal Schicht für heute?

K: Wir haben jetzt keine Position wirklich umrissen, aber egal ...

03 2024.05.23 Estefania Montes & Karoline Jacob

U: Irgendwas, also seid ihr aufgeregt? Ich hoffe ... Bist du aufgeregt?

K: Ja, ich bin auf jeden Fall aufgeregt.

U: Und du?

E: Ja, ich auch.

U: Ok. Das ist gut. Nein, ich muss hier nur den Pegel aussteuern, das ist aber alles gut. Ich habe es jetzt eingeschaltet. Du auch?

U: Bei unserem letzten Gespräch taucht am Ende dieses Gesprächs ein wie ich finde wunderschönes Bild auf, vielleicht, wenn wir die Beschreibung dieses Bildes nochmals wiederholen würden, und dann voranschreiten zu dem Thema, das wir bei unserem Gespräch haben. Dieses Bild, ich weiß nicht mehr, von wem es stammte, war: Der Job, den ich hier mache, ist wie ein Fußballspieler oder Spieler, der aber mit mehreren Bällen mehrere Spiele gleichzeitig spielt.

K: Ah ja, das hat Heike so beschrieben?

U: Ja, und – das Thema, das wir jetzt haben, ist ja „Internationalität“. Also das würde ja bedeuten, wenn man das – das ist die Vorlage, die ich machen kann, das würde ja bedeuten, wenn es euer Job hier ist, mit mehreren Bällen mehrere Spiele gleichzeitig zu spielen, dass ihr dann außerdem mit der Schwierigkeit umgehen müsst, oder der Herausforderung umgehen müsst, dass ihr auf der internationalen Bühne diese Spiele nicht immer nach den gleichen Regeln spielen könnt, sondern in jedem Land mit anderen Regeln. Also, was in dem einen Land ein Foul ist, ist im anderen Land erlaubt und umgekehrt. Könnt ihr mit dieser ... bleibst du ein bisschen nahe dran? Könnt ihr mit dieser Vorlage etwas anfangen? Wer möchte anfangen?

10:01:18

E: Das ist mit welche Herausforderungen arbeiten wir ...

U: Ja ja ... einer von euch sollte – ok. dann fängst du damit an, und sagst, ich ...

K: Ich kann das kurz reingeben – Heike hat das sehr schön umschrieben. Unsere Arbeit, dass man sich bei unserer Arbeit wie als Fußballspieler fühlt, der mehrere Spiele gleichzeitig spielt. Das ist ja nur ein Aspekt davon, die Gleichzeitigkeit der Spiele, sie sind ja auch regional – sie finden quase gleichzeitig unter unterschiedlichsten Bedingungen und an unterschiedlichsten Orten statt. Was nimmst du daraus für dich mit? Denkst du darüber überhaupt noch nach oder ist das für dich selbstverständlich?

10:02:21

E: Ich finde ... ah, schwierig. Ich glaube ein internationales Musikmanagement braucht ... sorry, ich muss nicht dort gucken, oder ...

U: Nein, du schaust sie an.

E: Ich glaube, ein internationales Musikmanagement braucht ... (ein Licht geht aus)

U: Diese Lampe geht immer wieder aus ...

K: Kann man die nicht ganz ausschalten, irgendwie den Stecker ziehen, aber die gibt gut Licht. Vielleicht sollte die da platziert sein. Ah ne, dann wisst ihr ... ist sie im Bild.

U: Müssen wir halt einfach nochmal anfangen.

K: Bei ihr, oder ...

M: Ich setzte mich vielleicht hier hin ...

K: Und dann gehst du alle fünf Minuten dahin ...

M: Perfekt!!

K: Du suchst was, am Schreibtisch.

U: Dann fangen wir einfach nochmal an. Du beschreibst dieses Bild, Ruhig in Ichform, ... wir können das auch abstimmen, ich glaube, das fällt dir dann leichter. Also du beschreibst dieses Bild, und dann sagst du, ja, es ist ein Spiel ... es sind mehrere Spiele, die ich gleichzeitig spiele ...

E: Ich weiß, was ...

U: ... aber ... in jedem Land gelten andere Regeln. Und dann vielleicht fällt dir ein Beispiel ein für diese anderen Regeln. Bitte!

10:04:03

K: Ja, wenn ich meine Arbeit übertrage auf ein Fußballspiel, dann würde das bedeuten, dass ich gleichzeitig sehr viele Spiele spiele und alles überblicken muss. Das ist ja der eine Aspekt, die Gleichzeitigkeit. Wie man damit umgeht? Und dann gibt es ja noch den Aspekt, dass die Spiele in unterschiedlichen Ländern stattfinden.

E: Genau, ich glaube, ein erfolgreiches internationales Musikmanagement braucht nicht nur ein tiefgehende Kenntnisse in der Musik, in der Musikbranche, aber auch Können wir das wiederholen ...

U: Du kannst so oft anfangen, wie du willst.

E: Ja, ok ...

10:04:53

E: Genau, ich glaube, ein erfolgreiches ... genau, ich glaube ein erfolgreiches internationales Musikmanagement braucht nicht nur ein internationales ...

Woah!

Moment – Pause!

U: Du musst keinen Text aufsagen.

E: Ja, ich kann nicht so richtig ...

U: Der einzige Trick ist, dass du deiner Gesprächspartnerin etwas erzählst, was sie noch nicht weiß.

E: Oder unterstützen, was sie schon gesagt hat.

U: Ja. Oder unterstützen oder verlängern. Ja, genau ...

E: Ok.

U: Soll sie nochmals anfangen, ist es dann für dich besser?

E: Ne, es ist gut. Ich erinnere mich an ...

10:05:47

E: Genau, ich glaube ein internationales Musikmanagement erfordert nicht nur ein tiefgehende Kenntnis in der Musikbranche, sondern auch in verschiedenen Aspekten wie Recht, Finanzen, Kulturpolitik, also man muss gleichzeitig über alles denken.

K: Ja, und ich habe den Eindruck, dass ihr als Projektleiter, die ihr diese ganzen administrativen Vorgänge abarbeitet, da ja wirklich jeden Tag euch in neue Regeln reindenken müsst. Noch viel mehr als wir. Die wir nur mit den Veranstaltern und den Künstlern übers Repertoire sprechen. Also du kriegst wahrscheinlich die verschiedensten Verträge auf den Tisch, sortierst du dir das irgendwie?

10:06:45

E: Nicht, eigentlich nicht. Es gibt viel Erfahrung im Team, und man direkt an verschiedene Kollegen fragen, ich glaube, also es gibt immer Herausforderungen, wie können wir das ändern, weil ein Vertrag hat

verschiedene Klauseln, die für uns manchmal nicht akzeptabel sind. ... (jetzt weiß ich nicht mehr ...)

K: Also ich erinnere mich zum Beispiel, wenn ich Verträge auf Italienisch oder Französisch bekomme, dass ich die erst mal zur Seite lege, den richtigen Moment brauche, um mich darauf einzulassen (hier ist eine kurze Unterbrechung des Tonsignals). Auch wenn ich das wahnsinnig liebe, dass wir in so unterschiedlichen Sprachen unterwegs sind, merke ich, dass ich mich tatsächlich drauf einstellen muss und im geeigneten Moment konzentriert durcharbeite, aber so der erste Reaktion ist: Ups!

(Ab hier ist der Pegel höher)

Italienisch! Und dann suche ich, dann suche ich natürlich auf Grund der Vielfalt auch hier im Büro tatsächlich auch immer einen Kollegen oder Kollegin, und bin total froh, wenn wir dann in Präsenz sind.

E: Ja, genau. Deshalb ist sehr wichtig, Internationalität in unserem Büro zu haben. Weil man kann auch direkt fragen, auch über kulturelle Fragen oder Psychologie, wie kann man das besser ... eine Pause: I want to say, how can we request something in the best way? Tot he other institution?¹

K: Ja. Und wie formuliere ich das ...

E: Am besten ...

K: ... so, dass ich verstanden werde, vielleicht?

E: Wie kann man das am besten formulieren? So dass wir diese outcome, die wir haben wollen, bekommen?

K: Jaja, was Verhandlungen angeht, das ist wirklich sehr länderspezifisch, auch wenn sich alle Länder sehr weiterentwickeln, auch wenn ich immer sehr vorsichtig bin, was Klischees angeht, weil sich auch dort die Gesellschaft verändert, die Art der Kommunikation verändert, aber es gibt tatsächlich Länder, wo klar ist, die Summe, die genannt wird, die haben wir zu akzeptieren oder unser Künstler zu akzeptieren, und es gibt keinen zweiten Schritt. Das ist natürlich gefährlich, wenn man denkt, man kann denkt, man kann weiterverhandeln und dann beendet die andere Seite die Verhandlung. Ja, das Pendant dazu wäre dann eine Kultur, wo du dir definitiv viel Spielraum im ersten Schritt schaffen musst, damit du bei dem Ergebnis landest, welches du anstrebst. Das ist immer so ein bisschen Intuition und tatsächlich Fingerspitzengefühl, es gibt so unterschiedliche Nuancen, die man dann auch in

¹ Ich finde das ja sehr schön, weil hier genau das stattfindet, wovon sie auch redet!

der Kommunikation dann auch beachten muss, wie fordernd kann ich sein. Ne, ja.

10:10:32

E: Es ist kein ... es gibt kein Buch dafür, man muss es lernen jeden Tag, es gibt keine bestimmte Punkte, wo man ...

K: Genau ...

U: Kann ich mal kurz unterbrechen, weil ich nämlich hier einen Akku austauschen muss. (Türen schlagen ...)

K: Willst du Wasser?

M: Ist die Lampe noch ok.?

K: Die Lampendruckerin. Schön! Ok. Wo wollen wir hin? Internationalität. Ich finde ja diesen Aspekt schon ganz gut, dass es schon immer ...

E: Das mit den Herausforderungen haben wir schon gemacht. Ähm ... was magst du am Arbeiten, hast du ...

K: Vielleicht gibt Uli uns was rein? Was interessiert dich denn noch?

U: Was ich anregen würde, wäre dass ihr ... erstens du ein bisschen näher heranrutsche. Ich weiß, das macht man gerne, aber deine Kollegin hat dich großartig ... und ihr liebt euch! Das hilft auch bei der Internationalität. Ich würde mir wünschen, dass ihr das noch etwas konkreter schildert. Ihr müsst jetzt keine Namen nennen, also nicht der Künstler X, mit dem ich gestern telefoniert hat, und da gab es das Problem und so weiter, sondern dass ihr das nicht nur allgemein abstrakt beschreibt, sondern dass ihr in die Geschichten reingeht, die ihr tatsächlich erlebt. Fällt dir ein Beispiel ein?

10:12:33

E: Ja, als internationale Musikmanagement, internationales oder ...

U: Das macht überhaupt nichts, wenn du grammatikalisch etwas Falsches sagst ... du kannst auch zwischen Englisch und Deutsch switchen, das ist bei dem Thema Internationalität erlaubt, du kannst auch ins Spanische gehen. Oder Lateinisch?

E: Das wäre schwierig.

K: Für mich wäre das ok. Aber ich kann dir nicht auf Spanisch antworten.

E: Ähm – als ... ok. Als General Management müssen wir manchmal oder mehrmals über Visa arbeiten – nicht arbeiten ...

K: Wir müssen Visa beantragen ...

E: Wir müssen Visa beantragen.

K: Rechtzeitig ...

E: Rechtzeitig, und es ist besonders USA ist sehr stressig für alle. Alles hat sich geändert seit April. Und wir hatten einen Fall, ein Fall ... ich kann auch gar nicht improvisieren ...

U: Dann sage es auf Englisch, wenn es dir leichter fällt.

10:14:07

K: Ah, ich weiß, du spielst auf ...

E: Aber ich weiß nicht, ob ich das muss erzählen? Ob ich das erzählen kann ...

K: Du musst ja nicht den Namen nennen der Künstlerin.

E: Ok. There was a case, where we had applied for a US visa – and we were hoping to receive a positive news, but suddenly we received a the negative ones. Luckily, the artist can apply again, but it changes everything on our planning, and all the word we have done it goes backwards again. So ...

K: So you start all over and you don't know whether its going to work out the next time. Ja, der US-Markt ist tatsächlich schwierig geworden, wir überlegen tatsächlich immer wieder, was wir unseren Künstlern raten sollen, weil es definitiv ein Investment auf Künstlerseite ist, es werden wahnsinnig viele Steuern abgezogen, oder? Die Honorare sind nicht mehr so gut, und diese große Unsicherheit, geht mein Visum durch, mal abgesehen davon, wie viel man an Material zusammensuchen muss, für diesen Antrag. Deswegen gibt es diese Agenturen, richtig?

E: Ja, es gibt, wenn man nicht durch den Veranstalter, wenn wir nicht durch den Veranstalter machen können, man braucht diese Expertise von andere individuelle Personen, die das, diesen Service anbieten. Aber es ist trotzdem auch teuer und ... ja ...

10:16:02

K: Ja ... das ist so eine Sache mit den Märkten. Das ist auch immer ein Herantasten, oder ein Austausch, wo welcher Markt entwickelt sich gerade in welche Richtung. Also mittlerweile bin ich überhaupt nicht mehr überrascht, wenn wir Absagen aus Argentinien bekommen. Kurzfristig. Tatsächlich freue ich mich wirklich erst, wenn es stattgefunden hat. Und auch dann budgetiere ich es erst. Darauf kann man sich ganz gut einstellen. Was fällt mir noch ein, also auch

für Italien haben wir inzwischen ganz andere Zahlungsfristen in unser System eingegeben. Und schön ist auch die Türkei, oder? Da muss ich sagen, da braucht man richtig viel Vertrauen, und solange unsere Künstler mitspielen und sich auch darauf einlassen, dass man nur mit einem Orchestermusiker oder einer Orchestermusikerin kommuniziert, und nicht mit einem Orchestermanager, hauptsächlich per Whatsapp, und so ungefähr weiß, was sie zahlen können, ja, und am Ende ...

10:17:21

E: Am Ende alles läuft, aber man muss auch achten Verträge und so weiter. Man muss auch dem Künstler sagen, bitte, bevor du das unterschreibst, kannst du mir den Vertrag zeigen, weil wir haben es noch nicht bekommen.

U: Hat sich da in den letzten Jahren irgendwas verändert. Also bis vor kurzem hatten wir noch einen weltoffenen Markt, der Liberalismus tobte und alle Märkte öffneten sich. Und jetzt hat sich was verändert? Bitte die Frage nochmal aufnehmen?

K: Ja, ich versuche gerade zu rekapitulieren inwieweit sich die Märkte oder auch der globale Musikmarkt verändert haben. Also die Pandemie hat sicherlich eine Rolle gespielt. Da ist mir aufgefallen, dass natürlich auf Grund der Gegebenheiten vieles wieder lokaler wurde. Ich glaube, aber dass es eine politische Entscheidung in vielen Ländern war, wieder mehr lokale Talente zu fördern. Da haben sich die Märkte geschlossen nach meinem Empfinden. Und jetzt stelle ich fest, die Orchester touren wieder durch China, nach Australien, jetzt ist wieder ein bisschen mehr Geld für internationale Künstler da, ...

10:18:50

E: Ich glaube, vielleicht es gibt auch mehr Flexibilität beim Auswahl draußen, weil wir haben viel darauf geachtet, und es ist wichtig auch den Künstler zu schützen, zum Beispiel, wenn ein Konzert nicht stattfinden wird, zumindest diese Reisekosten zu erstatten.

K: Ja, ja. Das klappt mittlerweile ganz gut, ich glaube das Verständnis ist gestiegen überall, da Lösungen zu finden. Gerade jetzt hatten wir ein Hochwasserfall, wo der Künstler schon vor Ort war – und das ist tatsächlich das Erste, was ich in den Verträgen suche. Wie sind die Ausfallklauseln formuliert. Da müssen wir richtig aufpassen, weil am Ende es eine sehr sehr lange Diskussion geben kann, und was Verkaufsaspekte angeht, ja, würde ich sagen, ist wieder internationaler. Die Schwierigkeit, die darin ich sehe, ist aber auch, dass es weniger nachhaltig ist. Also es hat tatsächlich Vorteile, mehr auf lokale Künstler zu setzen, weil die Reisen nachhaltiger gestaltet werden können.

Und wir auch immer noch ad hoc Einladungen haben für ein Konzert in Übersee, ohne dass vor Ort dann noch weitere Anschlussmöglichkeiten gefunden werden können. Da wünsche ich mir doch ein bisschen mehr Zusammenarbeit unter den einzelnen Veranstaltern. Aber das ist ich denke mal mein Empfinden. Ich denke, für Solisten ist das ein bisschen anders als für Dirigenten, ist dir da was präsent?

10:20:49

E: Ich würde sagen, ja, vielleicht wenn man im Ausland dirigiert oder spielt, man versucht andere und verschiedene Engagements mit andere Veranstalter zu entwickeln, in der Area wo der Künstler tätig wird, um zu vermeiden diese Hin und Zurück mit Flugzeug, weil das geht einfach nicht. Aber manchmal ist das nicht möglich wenn (leider geht das Licht aus) ...

K: Licht?

U: Machst du das Licht an bitte?

10:21:40

K: Ma chère – le lumière ...

U : Und jetzt das gleich nochmal von vorne ... gleich nochmal... und nicht an die Wand. Danke ...

Oder brauchst du noch mal das Stichwort von dir?

E: Ne, ich brauche nicht, aber ich weiß nicht, wie ich angefangen habe.

K: Nachhaltigkeit Anschluss ... ob ein Künstler von dir tatsächlich eine richtige Tournee gemacht hat, wo das gut funktioniert hat?

10.22:22

E: Ja, ist es gut, wenn ich sage, klingt es schlecht, wenn ich sage, dass wir ein – wenn ich – wenn wir einen engagement für einen Künstler kriegen? Kriegen? Nicht – kriegen?

U: Klingt gut.

E: Ok. Wenn wir ein Engagement für einen Künstler kriegen, der nicht in Europa ist, oh – sorry ... ja, wenn wir ein Künstler ... ja, wenn wir ein Engagement für einen Künstler kriegen, die nicht in Europa ist, brauchen wir die Flüge und Reiseorganisation und vielleicht sollen wir über Tourneen denken, wir versuchen so viele Engagements wie möglich zu kriegen, zum Beispiel in Amerika, weil sonst diese hin- und Zurückreisen würde das – das würde nicht sinnvoll, ...

10:23:43

K: Dafür brauchen wir viel Vorlauf. Und im besten Fall auch die Unterstützung der Veranstalter vor Ort, ich finde, das macht viel aus. Ob die gut miteinander vernetzt sind, und ob – ich finde der Aspekt der Exklusivität, der ist auch genauer zu betrachten, jetzt wo Nachhaltigkeit endlich mehr in den Blick gerät, für Veranstalter, ich selber krieg oft Bauchschmerzen, was diese Reisen angeht, und wenn dann ein Veranstalter auch noch darauf besteht, dass dieser Künstler nur bei ihm in dieser Saison auftreten darf, dann steht sich das komplett entgegen.

U: Danke!

E: Ich wollte auch noch etwas dazu ergänzen, aber das habe ich plötzlich vergessen, aber das war interessant.

10:24:43

U: Habt ihr jetzt etwas, was wir jetzt nicht abgehakt haben – für mein Gefühl ist das wunderbar.

K: Vielleicht warum wir das so – warum uns die Arbeit ...

U: Spaß macht? Da war doch etwas ...

K: Das ist doch etwas, da hätte ich auch eine konkrete Frage an Estefania ...

U: Warum macht es Spaß auf so vielen Hochzeiten gleichzeitig zu tanzen?

E: Ich glaube, es ist nie langweilig, es gibt immer kuriose Geschichten zu erzählen oder mit Kollegen wir lachen oder ... wir weinen auch (lacht)

K: Gemeinsam. Die vielen Hochzeiten, auf denen wir tanzen, die internationalen – warum hast du dir das ausgesucht. Du bist ja auch gar nicht in deinem Heimatland ...

10:25:30

E: Genau, ...

K: ... geblieben, nach deinem Studium?

E: Ich komme aus Spanien, danach habe ich in Italien studiert und dann bin ich hier in Deutschland gegangen. Ich wollte eigentlich immer Erfahrungen in deutschsprachigen Bereich zu haben. Und ich finde die Musikmanagementfirma eine gute Möglichkeit, das zu haben. Ich finde, das ist eine Herausforderung, nicht nur individuell, aber ... ne, das ist es nicht. Ich finde, das ist eine Herausforderung, aber es ist gut für die Entwicklung, die individuelle

Entwicklung, aber auch die Entwicklung der Firma. Weil eine internationale Firma bedeutet auch ... a international company ... how to explain. A international company makes the world more dynamic.

10:26:55

K: Hm. Ja. Das ist finde ich ein ganz wichtiger Aspekt. Für mich kommt auch noch rein, dass Musik an sich, unsere Musikwelt global funktioniert, Musik ist eine universelle Sprache, da bin ich total im Herzen idealistisch, da bin ich total im Herzen idealistisch, was das angeht. Wie wichtig es ist, von der eigenen Nationalität und den eigenen Regeln abzurücken, dass es wirklich um Toleranz geht und ganz andere Kriterien, wenn man gemeinsam Musik macht und nicht ohne Grund, das ist ja auch noch was, unsere Künstler zu unterstützen woanders ihren Wohnsitz aufzubauen. Die müssen sich ja für ein Land entscheiden, aber tatsächlich arbeiten sie überall, und auch die Orchestermusiker sind nicht mehr nur in ihrem Heimatland beschäftigt, sondern die meisten Orchester sind international besetzt. Hier wirklich diesen Verständigungsaspekt immer wieder auch mit zu leben und für sich selbst – ja, mir geht es auch genauso, ich lerne immer dazu, ich finde das so schön, so viele Perspektiven kennenzulernen.

10:28:24

E: Man entwickelt auch ein gemeinsames Respekt.

K: Total. Und man sieht so viele Möglichkeiten wie eine Spielzeit gestaltet werden kann, wie ein Orchester agieren kann innerhalb der Community, und erstaunlicher Weise, oder – ich freue mich dann immer, dass eben nicht das Klischee bedient wird, sondern dass es eben nicht die Skandinavier oder die Asiaten gibt, die so oder so sind, sondern man muss da wirklich immer ganz genau schauen, immer vorsichtig, den Austausch suchen und sich darauf einlassen, dass es eben nicht so ist, wie man erwartet. Also für die eigenen Toleranz macht das einen großen Unterschied.

E: Hm ...

K: Hm ...

E: Ja, das glaube ich auch.

U: Wunderbar. Wenn man bedenkt, dass wir da nur eine Minute oder eineinhalb rausnehmen, habt ihr mehr als genug ...

K: Super ... ok.

U: Jetzt schalte ich aus ...

04 23.05.2024 Estefania Montes & Karsten Witt

K: Tarab ... naja, so etwa ... aus dem off ... Gott bleibt auch immer im Off.

U: Da müssten die Büsche, die Zimmerpflanzen, die müssten dann brennen. Und Dornen haben. Oder?

K: Ah, das schaffst du bestimmt. Es geht ja eh in der Nachbearbeitung dann. So ... Hat er die größere Kamera, oder hat er da nur so ein Ding vorne drauf. So einen Schattenwerfer?

S: Gegenlichtblende ...

K: Gegenlichtblende heißt das. Ansonsten ist das identisch, oder?

U: Das sind zwei verschiedene Kameras ... selbe Marke, aber ...

K: Eben.

U: Ein Vollformatkamera und eine einfachere ... Ich bin ... ich laufe schon. Der Ton ist an.

Jetzt, wo ihr herkommt, da warst du nicht dabei, jetzt die letzten Gespräche, die geführt wurden, handelten von der Internationalität eures Tuns. Das Bild war, dass man ein Fußballer ist, der mit mehreren Bällen, mit mehreren Bällen gleichzeitig Spiele spielt, wobei aber in jedem Land andere Regeln herrschen. Es gibt nicht eine einheitliche Regelung, wie man Fußball spielt, überall, sondern was in einem Land ein Foul ist, ist in dem anderen Land erwünscht. Und so weiter. Und dann mäandrierte das Gespräch zuletzt zu dem Thema Nachhaltigkeit. Also, wie geht man damit um, dass ein Künstler um den halben Globus fliegt für nur einen Auftritt und 10.000 Liter Kerosin verbrennt? Bis dahin waren wir gekommen.

K: Hm ... ok.

U: Und das Thema ...

K: Sollen wir da weiter reden über dieses Thema Nachhaltigkeit.

U: Da könnt ihr ansetzen.

K: Und wer hatte da zuletzt geredet?

U: Beide.

10:50:24

E: Karo und ich.

K: Warst du daran beteiligt?

E: Ja.

K: Ah ja.

U: Und das Thema jetzt wäre dann – wie heißt der Fachbegriff?

Mai: Peoples business.

U: Peoples Business.

K: Das ist dann natürlich ein kleiner Sprung dann.

U: Wieso? Eines der Stichworte, die es gab, ... Ihr müsstet das gleiche nochmal erzählen. Also ihr bleibt bei dem Thema Nachhaltigkeit, und es war das Thema, dass man die Veranstalter in den anderen Ländern kennen muss, damit die mitspielen, um möglichst Anschlusstermine im selben Land zu finden.

K: Ja.

U: Jetzt habe ich hier noch eine Sache (ich fummle an Karstens Kragen herum – das Kabel) ... so, ok.

K: Muss ich jetzt beginnen, oder schneidest du ...?

U: Du musst nicht beginnen.

10:51:30

K: Ja, eigentlich fällt uns jetzt in dieser Zeit eine neue alte Aufgabe zu, nämlich die Termine unserer Künstler wieder besser zu koordinieren, so dass die eher Tourneen machen und das ist auch etwas, da brauchen die Veranstalter uns tatsächlich mal. Ansonsten reden wir jetzt auch mal mit den Künstlern alleine, und direkt, geht ja auch mit den neuen technischen Mitteln. Aber bei dieser Koordination der Tourneen und Residenzen natürlich auch, ich glaube da spielen wir wieder eine ganz essentielle Rolle.

E: Ja. Weil die verschiedenen Veranstalten planen auch nicht nur ein Jahr vorher, sondern auch zwei Jahre vorher – und so weiter. Und ein bestimmtes Platz für einen Künstler zu finden, in ein bestimmtes Zeitraum, ist auch etwas tricky. Würde ich sagen.

10:52:26

K: Ja, wir brauchen Veranstalter, die das gleiche Interesse haben. Die da ein bisschen flexibler sind. Im Moment ist es ja so, die sagen: Ich möchte den Künstler für den Tag, mit dem Programm, und wenn er nicht kann, dann nehme ich jemand anderen. Und jetzt müssen sie halt wieder ein bisschen flexibler

werden und sich richten. Aber in bestimmten Teilen der Welt funktioniert das ja auch immer schon. Also da, wo die Entfernungen größer sind. In Amerika, in Australien, in Südamerika, und so weiter. Da sind die Leute viel mehr gewohnt, sich aufeinander einzustellen, und nacheinander zu richten. Hier in Europa, da sind die Veranstalter sehr egozentrisch unterwegs, was das angeht.

E: Aber es ist keine kurzfristige Planung, man muss immer viel im Voraus denken und zwischen Veranstalter, Management und Künstler sprechen.)Ist sich nicht ganz sicher, ob das Wort stimmt)

K: Ja, sprechen – sag nochmal?

10:53:28

K: Den Satz, man muss immer – das ist eine sehr langfristige Planung, hast du angefangen und dann ...

E: Ja, es ist eine langfristige Planung, und gar nicht kurzfristig, und man muss zwischen Veranstalter, Management und Künstler immer hin und zurück, sprechen, wie können wir das am besten machen.

K: Genau. Wir sind eigentlich zwischen Veranstaltern und Künstlern tätig, mit den Künstlern haben wir Verträge, die vertreten wir. Und die Veranstalter zahlen die Honorare, insofern – die führen ja auch die Veranstaltungen durch, und insofern sind das natürlich die Leute, von denen wir eigentlich abhängig sind. Die Künstler erscheinen als unsere Auftraggeber, aber unsere Abhängigkeit, die ist in erster Linie von den Veranstaltern. Das ist also doch eine sehr interessante Zwischenposition, die wir da haben.

E: Wir sprechen über Internationalität, aber das ist direkt mit peoples business verbunden, und es gibt eine große psychologische Faktor, in unsere Entwicklung, und ... nicht in unsere Entwicklung, es gibt eine wichtige psychologische Faktor in Management mit verschiedene Veranstalter. Ich habe das nicht so richtig gesagt.

K: Mit den verschiedenen Persönlichkeiten.

E: Ja, Persönlichkeiten und auch ways to communicate – Ausdruck – wie sagt man – Ausdrucksmöglichkeiten – ja, Kommunikationsstil. Ich würde sagen Kommunikationsstil ist immer anders, man muss darauf achten und ...

K: Genau, wir haben es mit ganz unterschiedlichen Leuten zu tun, unsere Partner sind die Veranstalter, unsere Partner sind die Künstler, alle wollen sie Erfolg, aber natürlich haben sie dahinter ganz unterschiedliche Motivationen.

10:55:46

E: Es ist auch wichtig zu wissen, wir arbeiten für ein gleiches Ziel, wir haben das gleiche Ziel, Erfolg, allgemein, so würde ich sagen, ...

K: Ja, genau. Erfolg, das kann natürlich heißen, Anerkennung, Prestige, das kann aber auch heißen, Geld verdienen, das kann heißen, sehr berühmt sein auf der Welt, viele follower haben und so weiter, aber ich glaube, das, was uns alle zusammenbringt ist am Ende der künstlerische Erfolg. Also die wirkliche Exzellenz und vielleicht in letzter Konsequenz, dass wir die Ansprüche der Komponisten erfüllen, die uns die alle stellen. Das sind die Leute, denen wir eigentlich dienen. Die Komponisten, deren Ideen wir verwirklichen. Die die Veranstalter verwirklichen, die die Künstler verwirklichen und denen wir helfen dabei.

10:56:52

U: Könnt ihr bitte, da ihr das im Allgemeinen gesagt habt, das gleiche an Beispielen erzählen? Ohne vielleicht Namen zu nennen. Ihr müsst jetzt nicht sagen, bei dem Komponisten A ist mir das und das passiert, aber dass es greifbarer wird.

K: Wir haben halt jetzt allgemein geredet über diese Fragen, mir fällt das immer unheimlich schwer, ich denke immer so strukturell. Mir fällt das wahnsinnig schwer, da mit Beispielen zu kommen.

E: Vielleicht ist es schwierig mit Peoples Business, man könnte direkt ein Beispiel von Nationalitäten und man kann sehr schnell an Klischees gehen, und das würde ich nicht so. Das habe ich ein bisschen Angst. Ich würde sagen, die Japaner ... es ist sehr einfach, mit Japaners zu arbeiten, wenn man ein Engagement hat, wenn man alles

(Leider bricht hier meine Kamera ab)

U: Leider ist mein Akku ... ich brauche einen neuen Akku ...

(Sie unterhalten sich über Japan, Italien, Türkei, wo in einem Orchester nur ein Musiker verantwortlich ist, für Kommunikation und Verträge gibt es überhaupt nicht) – Das war mir gar nicht so klar, dass du da schon so tief eingestiegen bist, und die Schwächen der Menschen so kennenlernst.

10:59:52

E: wir können auch sprechen dass manchen Veranstalter – wie sagt man – konservativ sind. Und es gibt strukturell mehrere Stufen – that there is more – so for example we need to sign a contract, in Asia, they need to go to the highest –

and they have to wait two weeks to receive an official stamp – and some institutions – I don't know if that is important, they already have a digitized ...

11:00:34

K: Naja, das ist schon interessant zu sehen, dass unterschiedliche Institutionen völlig unterschiedliche Verfahren haben, ja. Und dass wir im Korea immer das Doppelte fordern müssen von dem, was wir haben wollen.

E: Ja, zum Beispiel die wollen drei Verträge per Post geschickt werden, weil die sind lustiger Weise das verstehe ich weil die sind noch ein bisschen konservativ,

K: Und natürlich in Asien ist es häufig so, dass man gar nicht mit den Leuten spricht, die die Entscheidungen treffen. Man spricht mit irgendwelchen weltgewandten jungen Frauen, die aber überhaupt keine Entscheidungsmacht haben. Und am Ende wird das dann irgendwie in den Hinterzimmern beschlossen, von denen man nichts weiß.

E: Und man versucht manchmal anzurufen und manchmal Englisch ist nicht so einfach, die Kommunikation ist vielleicht manchmal besser per email, man muss auch darauf achten, in welchen Ländern vorziehen, per email oder Telefon zu kommunizieren.

11:01:42

K: Meine Erfahrung ist eigentlich, dass Entscheidungen am Ende per Telefon zustande kommen. Oder geht das auch per email?

E: Ich würde sagen, jetzt, meistens per email. Wenn es etwas Dringendes gibt, würde ich per Telefon machen, aber es ist tatsächlich ich würde sagen email ist die erste Linie für alle.

K: Ja, aber in der email kann sich das so leicht aufschaukeln, Konfrontationen und ähm, und häufig kann man das dann sehr schnell durch ein Telefonat lösen, ja.

E: Man kriegt diese Ton von was jemand sagen will. Und beim Schreiben ist das nicht so einfach manchmal. Für mich etwas kann unhöflich klingen, wenn ich von jemand anders lese. Weil ich die Betonung nicht gehört habe. Oder es gibt auch verschiedene kulturelle Unterschiede, wie man kann etwas sagen, jemand würde so machen, und für mich klingt das unhöflich. Aber man muss da wieder Psychologie lernen. Und zweimal denken, was wollte er oder sie genau sagen².

² So ist es auch bei dieser Abschrift. Wenn man es liest, klingt es schrecklich – wenn man es hört und sieht, wunderbar.

11:03:16

K: Und natürlich, in dem Moment, wo man seine Mail schreibt, ist man irgendwie alleine, und ist in erster Linie mit seinen eigenen Interessen und Perspektiven beschäftigt, die in dem Moment, wo man miteinander redet, ist man ja in so einer gemeinsamen Situation, wo man auch bereit ist, wo es gar nicht anders geht, als dass man sich auf den anderen einlässt. Das ist mit dieser vereinsamten Situation am Computer, das ist schon nicht so einfach, das aufzulösen.

E: Aber es gibt auch einen Vorteil. Man hat auch Zeit zum Denken. Man muss nicht sofort antworten, und das würde auch helfen. Also es gibt Vorteile und Nachteile würde ich sagen.

11:04:08

K: Stimmt. Ich glaube du musst ein neues Thema anstoßen, falls du noch mehr von uns möchtest.

Das war aber jetzt schon mal interessant. Wir waren jetzt schon mal nah dran an unserer Arbeit.

U: Jetzt sind wir nah dran an dem, wo wir jetzt eigentlich hinwollen. Es gibt engere Beziehungen, die ihr eingeht mit sowohl Vertragspartners, also Komponisten, für die ihr arbeitet, oder ...

K: Künstlern ...

U: Dirigenten, für die ihr arbeitet, und auch Veranstalter, für die ihr arbeitet. Oder denen ihr zuarbeitet. Und da geht ihr manchmal sogar Freundschaften ein.

K: Genau.

U: Wie ist das ... ja ... wie kann ... (jetzt fällt mir leider ein Ende des Satzes nicht ein)

11:04:58

K: Darüber können wir vielleicht auch so hin und her reden, weil wir da eine unterschiedliche Generation sind.

U: Dann stelle ich die Frage so: Wie hat sich der persönliche Umgang mit euren Vertragspartnern, alles, was ich genannt habe, Komponisten, die ihr vertrittet, Künstler, die ihr vertrittet, Veranstalter, mit denen ihr zusammenarbeitet, wie hat sich der persönliche Umgang mit euren Partnern in den letzten Jahren und Jahrzehnten verändert?

K: Am Anfang waren das natürlich Freunde, für die wir gearbeitet haben, ich meine, niemand kannte diese Agentur, dieses Management, und das waren Freunde von mir, von Maïke, von Xenia, die uns angesprochen haben und gesagt haben: Könnt ihr nicht für uns arbeiten? Und so über die Jahre hat man sich dann eine Reputation erarbeitet, und inzwischen melden sich natürlich Künstler bei uns, die wir überhaupt nicht kennen, die uns persönlich nicht kennen und die sich erhoffen, dass es für ihre Karriere nützlich ist, wenn sie zu uns kommen, und dann muss dieser Prozess des Kennenlernens, der kommt dann erst.

11:06:10

E: Und man muss auch im Kopf haben, Künstler und Manager und Projektleiter sie müssen ein gemeinsames Vertrauen haben als ein Team. Denn wir sind ein Team, Und das ist ziemlich wie eine Beziehung, eine persönliche Beziehung zwischen Manager und Künstler – und wir sind fast jeden Tag in Kontakt. Vielleicht mehr in Kontakt als manche Familien- ... wie sagt man ... family members ...

K: Ja. Familienmitglieder.

E: Familienmitglied.

K: Ja, das ist eine sehr enge Beziehung, und manchmal sind die Rollen auch tatsächlich umgekehrt, ne, manchmal managen uns die Künstler, und sagen, was wir machen sollen, wo die Prioritäten sind, und manchmal setzen wir die Künstler auch ein, damit sie kommunizieren, weil das natürlich mit manchen Veranstaltern nützlicher ist, wenn der Künstler selbst sie anspricht, als wenn wir das tun, also es ist eine echte Partnerschaft. Aber das gilt genauso für die Veranstalter. Auch das sind natürlich Leute, die wir über die Jahre sehr gut kennenlernen, und die uns ja um so mehr schätzen, als wir ihnen irgendwie wertvolle Ratschläge geben für ihre Programmierung. Und das ist denke ich mal eines unserer Hauptziele, dass wir wirklich wertvoll sind für die Veranstalter und nicht nur so ein Künstlerladen, sondern dass wir Konzepte mit entwickeln, dass wir bestimmte Themen substanziell interessante Vorschläge machen und dass wir auch unsere Künstler dazu bringen, irgendwie mitzudenken an den Projekten, die die Veranstalter entwickeln.

11:08:04

U: Aber wie muss man sich das vorstellen. International täglich miteinander kommunizieren, d.h. es gibt den Zeit-Gap, also ihr müsst dann rund um die Uhr erreichbar sein? Wie macht ihr das, für diese Menschen ständig erreichbar zu sein?

K: Ja, wir müssen natürlich ... im Prinzip sind wir den ganzen Tag ansprechbar. Die einen mehr, die anderen weniger. Das geht morgens los mit Leuten in Australien, und abends mit Leuten in Kalifornien, und Künstler haben so und so oft nur abends Zeit, wenn sie den Tag über proben, um mit uns zu sprechen, oder man muss früh morgens, bevor die Probe beginnt, mit ihnen reden, also das – da brauchen wir eine große Flexibilität.

E: Genau, Flexibilität ist das Wort. Zum Beispiel manchmal die Künstler schreiben uns am Wochenende, weil sie Zeit haben, und wir denken auch daran, welche Probleme haben sie oder gibt es ein Problem bei der Reisebuchung, oder es gibt unerwartete Probleme oder nicht Probleme, ich will nicht so viel Probleme sagen, (lacht) ...

K: Naja, es wird jemand krank, es fällt jemand aus, es wird ein Ersatz gesucht und das kann natürlich zu jeder Tages- und Nachtzeit passieren. Also da erhalten wir natürlich Anrufe auf unseren Handys von Leuten nach abends spät oder morgens sehr früh. Je nachdem.

E: Ja, es passiert immer etwas, nichts Schlechtes, normaler Weise, und meistens läuft alles gut, weil wir zusammen alles gut gemacht haben, aber ja, es gibt diesen human factor, das man nicht ... oder den human factor, den man nicht kontrollieren kann.

11:10:23

K: Genau. Plötzlich fällt ein Konzert aus, wegen Unwetters, oder die Bahnen funktionieren nicht, diese ganzen üblichen Dinge, mit denen wir so zu tun haben. Gestern zum Beispiel musste ich einen Komponisten an ein Opernhaus vermitteln, wo er jetzt seine Uraufführung selbst dirigieren soll anstatt des vorgesehenen Dirigenten, die Orchesterproben beginnen heute, und natürlich, er hat das Stück komponiert, aber das heißt nicht, dass er die Partitur studiert hat. Also das macht er wohl heute im Flugzeug. Die erste Probe heute Morgen dirigiert ein Assistent, und die nächste Probe heute Abend dirigiert er. Und das sind natürlich so Situationen, wo man von dem einen Moment auf den anderen an nichts anderem mehr arbeitet, als jetzt all die Dinge zu organisieren, die in dem Zusammenhang notwendig sind. Absagen, was er eigentlich machen sollte, ... und so weiter.

U: Hast du auch solche Anekdoten?

11:11:22

E: Ich muss denken.

K: Ich habe nur daran gedacht, was heute war – gestern. (trinkt ein Schluck)

E: Ja, zum Beispiel das kann passieren, ein Künstler ist plötzlich krank und der Künstler kann nicht in Konzert spielen, und dafür ist auch wichtig diese Verträge Verhandlung, dass wir diese Ausfallklauseln gut lesen und behandeln, um den Künstler zu kümmern.

K: Und zu schützen auch ... in der Situation.

E: Ich weiß nicht mehr was ...

K: Konkretes Beispiel?

E: Konkretes Beispiel?

U: Um wieder auf das Thema zu kommen ... es geht ja darum, dass ich manchmal fast familiäre Beziehungen zu den Künstlern habt. Wenn du davon erzählen könntest. Also du sagst, du redest mit manchen Künstlern häufiger als er mit seiner Familie. Was heißt das denn? Auch für dich ... du bist dann plötzlich ein intimer Partner. Also sozusagen angestellt, aber gleichzeitig diese Intimität. Wie geht man damit um?

11:13:06

E:

U: Bleibt ihr bitte ein bisschen zusammen – ihr geht immer mehr auseinander die ganze Zeit.

K: so gut?

E: Ein Künstler muss viel studieren – ein Künstler oder die Künstlerin braucht viel Zeit die Partituren und das alles vorzubereiten, und der Künstler/in – wie soll ich sagen ...

K: Der Künstler ...

E: Der Künstler hat keine Zeit um etwas anderes ... ich weiß nicht, wie kann ich das ... als Projektleiterin kümmere ich mich um viele Sachen von das Leben, von dem Leben der Künstler, und ich finde diese persönliche Beziehung wieder das Wort Vertrauen. Ich würde der Künstler vertraut, was ich mache und was ich machen kann, und sie fragen jedes Mal, wenn sie einen Zweifel haben, mit der Steuer, wie kann ich das machen oder was passiert oder ich brauche dieses Dokument, und wir sind inzwischen zwischen der Situation, was der Veranstalter braucht und was der Künstler braucht, ja, es ist wie eine Mama für die Musik ...

11:14:56

K: Ja, und wir müssen perfekt sein, ne. Das ist natürlich die Herausforderung für uns. Die Künstler können improvisieren und sich darauf verlassen, dass das alles schon irgendwie geregelt wird, die Veranstalter können improvisieren, weil sie die Macht haben zu sagen, ich brauche morgen das, also zum Beispiel, wir haben dem schon geschickt die Biographie, die Pressestimmen, was weiß ich, Pr-Material, was auch immer, vor ein paar Wochen. Dann kommt der Anruf, kannst du mir das bitte schicken? Da sagst du, ich hab das schon geschickt. Ja, kann du das noch mal schicken. Ja, kannst du von unserer Webseite herunterladen. Nein, das ist mir zu kompliziert. Also, jetzt will er es noch mal schicken, und dieses, das müssen wir natürlich freudig gut gelaunt machen, weil letzten Endes ist – auch da spielt natürlich die persönliche Beziehung eine große Rolle, dies Vertrauen, dass wir das für sie regeln, und dass letzten Endes das, was uns unsere Existenzberechtigung gibt, wozu man uns überhaupt braucht. Weil sonst könnten die das ja auch untereinander machen. Aber wir müssen halt besonders perfekt sein.

11:16:01

E: Ja, ich glaube auch ein bisschen Diplomatie haben, es ist nicht, dass wir Familie sind, aber diese Diplomatie, würde ich sagen, meine Meinung, man muss es behalten. Nicht nur für den Künstler, aber auch Veranstalter. Weil sonst wäre vielleicht ein bisschen kompliziert.

K: Das ist natürlich sehr unterschiedlich hier, hier im Büro, je nachdem wie lange die Leute schon dabei sind. Man wächst ja so mit seiner Generation, wächst man so allmählich in eine Situation hinein, wo man mit den Leuten, die man schon kennt, mit denen man schon Beziehungen hat, die Dinge regelt. D.h. die Leute, die irgendwann mal Dramaturgen waren, die werden Intendanten, die Leute, die irgendwann einmal im Orchester mitgearbeitet haben im Betriebsbüro, die werden irgendwann Orchesterdirektoren, und so die meisten Leute, die in irgendwelche neue Positionen kommen, die kennen wir dann schon.

11:17:15

E: Manchmal wir haben zusammen studiert in – an der Uni oder in der gleiche professionelle Entwicklung ...

K: Du bist jetzt noch jung, also deine Altersgenossen, die sind jetzt noch nicht Intendanten, aber die triffst du bereits schon im Betriebsbüro an, wenn du über bestimmte Künstler redest. Aber ich kenne natürlich ganz viele Intendanten, also Leute so in Führungspositionen, die entscheiden, aus schon vor ganz ganz langer

Zeit. In unterschiedlichen Positionen auch, das hilft natürlich. Dass man mit vielen dieser Leute befreundet ist, eigentlich.

So, jetzt haben wir deine Frage beantwortet.

U: Ok! Ich würde es auch jetzt dabei belassen!

K: Haben wir ganz gut hinbekommen, Estefania ... hab nicht nur ich geredet. Ausnahmesweise.

U: Ne, war alles gut. Von wegen du kannst nicht improvisieren. Vergiss es!

E: Ja, aber es sollte eigentlich – ich habe die Antworten vorbereitet, ich wollte eigentlich keine Fehler machen.

K: Aber das ist doch sehr sympathisch, das finden alle Leute ganz toll! Ja, weil du dich bemühst, verstehst du! Niemand mag absolute Perfektion.

U: Ok.

05 2024.05.24 Karsten Witt & Kerstin Alt

K: ein bisschen anders

KA: Ne, aber das ist identisch, die gleiche bei Zahnarzt. Ich habe sogar ein Photo davon gemacht. Sonst käme ich jetzt nicht dadrauf.

K: Es ist sehr modern im Moment.

KA: Ja, es passt sich ja an mit den Formen so an den Decken und so

K: Ok, wir müssen jetzt mal zum Thema kommen.

KA: Gibt es hier irgendwo einen Startpunkt.

K: Doch, Uli gibt uns den Startpunkt und das Stichwort und

U: Ja, die Kameras laufen und - Mein Stichwort – wie gesagt, die Fortsetzung des Gesprächs von gestern – das war das Stichwort, dass du viele persönliche Kontakte hast, zu jemanden, den du als Kommilitonen Studienkolleginnen kanntest, die jetzt Intendantinnen geworden sind, und dergleichen. Da kannst du natürlich darauf aufbauen – aber wie seid ihr denn selber zu dem gekommen, was ihr jetzt macht?

K: Also, ich fange an, ja? Mein Beruf als Musikmanager begann eigentlich schon im Bundesjugendorchester. Da war ich Sprecher des Orchesters, und wir hatten eine vollständige Selbstverwaltung. Und da wurde ich immer gefragt ...

U: Entschuldigung, aber da sitzt immer noch die Mai ...

K: Mai ... Mai wäre auch schön, aber sie heißt Mai. ...

Ok. Also meine Arbeit als Musikmanager begann eigentlich schon als Schüler, nämlich als Sprecher des Bundesjugendorchesters, dann haben wir Junge Deutsche Philharmonie gegründet, und dann wurde das zunehmend professionell und das habe ich eigentlich 18 Jahre gemacht. Junge Deutsche Philharmonie, Ensemble Modern, Deutsche Kammerphilharmonie, dann andere Dinge. Aber ich glaube, damit habe ich eigentlich so ein Hintergrund, wie die meisten Leute die Manager von Künstlern sind, die meisten waren nämlich selber auch mal Künstler. Und das ist eigentlich das, was uns hier dazu bringt, hier arbeiten zu wollen. Wir wollen in dieser Welt mit dabei sein. Wir lieben die Künstler, wir lieben die Musik, wir gehen gern in Konzerte.

KA: Ja, ging mir auch so. Ich wollte natürlich auch gern Künstlerin werden. Aber liebte schon davor dieses ganze Umfeld. Ich weiß, ich habe meine Facharbeit in Musik darüber geschrieben, die Einleitung, der schönste Moment

in der Oper ist der Moment, bevor die Oper losgeht. Da habe ich eine ganze Einleitung geschrieben.

10:09:58

K: Im Foyer?

KA: Ja, schon im Saal drinnen. Der Moment, wenn das Orchester stimmt. Und dann das Licht langsam ausgeht, und das Orchester leise wird. Und dann diese Ruhe. Könnte ich ewig drüber reden. Aber ... hab dann überhaupt erst während meinem Studium diesen Beruf kennen gelernt vom Künstlermanager. Weil ich mich da halt informiert habe und habe da auch Künstlermanager kennengelernt, schon während dem Studium, die mir dann von ihrem Beruf erzählt haben und dann ... kam mir der Gedanke, das ist ja vielleicht auch ein sehr interessanter Beruf. Ich wusste gar nicht, dass es den gibt.

K: Aber bei Dir ging es um Singen, nicht um Geige spielen, wie bei mir ...

KA: Bei mir gings um Singen, ich muss gestehen, die erste Künstlerin als Musikmanagerin habe ich hier in Berlin bei einem Wettbewerb kennengelernt. Da saß ich neben der und mein Freund damals war auf der Bühne und hat gesungen. Und ich habe mich mit der unterhalten, dadrüber. Das war sehr interessant.

K: Ja, die erste Künstlerin, für die wir gearbeitet haben, war jemand, die ich als 13-Jähriger im Vorspielabend an der Hochschule erlebt habe. Also das sind halt dann so lebenslange Beziehungen. Eigentlich. Die da geknüpft sind, die sind auch auf Dauer angelegt, so wie Freundschaften eigentlich. Die Frage ist, was unterscheidet das von einer Freundschaft, was wir hier machen? ... Wir müssen halt doch immer die Distanz halten, weil wir natürlich letzten Endes ... gar nicht so einfach, darauf zu antworten. Habe ich mir eine schwierige Frage gestellt³.

KA: Ja, ich hatte dieses Gespräch schon öfters, sowohl mit Freunden ...

K: Du kannst das beantworten, dann kann er da schneiden.

KA: Die Arbeit mit Freunden, oder auch Künstlern und Künstlerfreunden finde ich schwierig. Weil die Leute, die ich vom Studium her kenne, für die glaube ich, könnte ich nicht arbeiten. Da bin ich einfach zu nah dran. Das ist – mit denen dann – da tauscht man sich natürlich schon aus, aber auf einer ganz anderen Ebene. Auch die Kritik geben und so finde ich schwierig. Jemanden, den ich dann so gut kenne, wo ich dann ja auch ein bisschen ... mehr involviert bin. Im Sinne von: Es betrifft auch mich. Und beim Künstler, das ist ein

³ Schönes Moment ...

Arbeitsverhältnis immer noch. Das ist zwar auch – ich bin ja auch mit meinen Arbeitskollegen befreundet hier. Aber es ist ein bisschen ein anderes Level.

10:12:36

K: Und mit deinen Veranstaltern bist du auch befreundet.

KA: Ja, aber das ist auch ein anderes ... vielleicht produktiver? Wenn man so möchte. Weil bei Freunden, da muss man nicht so ... sich anstrengen. Dass man ...

K: Also wir stehen natürlich bei unseren Künstlern immer unter einem großen Erfolgsdruck. Ja. Der Kalender muss angemessen voll sein. Das ist unterschiedlich bei den Leuten, was das heißt. Manche wollen jeden Tag unterwegs sein, manche nur einmal im Monat. Aber auf jeden Fall müssen wir diese Slots füllen. Wir müssen sehen, dass es eine Balance gibt zwischen den verschiedenen Genres. Meinetwegen Kammermusik solistisch, Konzert Oper. Oder was immer das ist. Neue Musik, Alte Musik und so weiter. Und dann müssen wir natürlich irgendwie dafür sorgen, dass sie angemessene Proben haben, dass die Noten rechtzeitig da sind, dass sie gut untergebracht werden, dass sie angemessen bezahlt werden, und so weiter und so weiter. Also das heißt, wir können es immer noch besser machen.

KA: Ja, auch die Entwicklung die künstlerische. Wo man ja auch vorausdenken muss. Wie entwickelt sich das Repertoire. Das ist glaube ich gerade bei Sängern finde ich immer besonders zu bedenken.

K: Stimmt.

KA: Weil du kannst ja nicht immer das Gleiche eigentlich machen. Also manche schon. Aber oft entwickelt sich das und das muss man ja auch mit einplanen.

K: Vor allen Dingen die Stimme verändert sich. Das Instrument quasi verändert sich. Das ist so, wie wenn du von einer Geige auf die Bratsche umsteigst.

KA: Und wo probiert man das Repertoire, die neue Richtung, wohin es geht, dann das erste Mal aus? Das kann man ja nicht den Berliner Philharmonikern dann vorschlagen.

U: Ich muss da noch nachhaken, nicht dass ihr mir da entwischt. Wie ihr mir sonst immer entwischt seid. Deswegen will ich nochmals nachfragen. Warum macht ihr den Beruf, den ihr macht? Warum steht ihr jeden Morgen auf, und sagt, heute habe ich das und das zu erledigen – und es macht mir Spaß. Was macht euch daran Spaß?

10:14:45

KA: Nicht jeden Tag, aber (Lachen) ... (Vogelgezwitscher von draußen) – ja, wie ich schon öfter gesagt habe, dass ich finde das Spannende daran ist, ist eben zu überlegen ...

U: Nicht „wie ich schon gesagt habe“ – das bitte nicht ...

K: Das schneidest du dann weg ...

KA: Das schneidest du dann weg. Ich weiß nicht, fang du an ...

K: Mich hat eigentlich immer die soziale Seite interessiert. Mich hat die Seite interessiert, wie Menschen zusammenleben, wie sie miteinander kommunizieren, und das hat mich beim Orchestermanagement damals natürlich interessiert, selbstverwaltete Orchester zu gründen, Ensemble Modern, Kammerphilharmonie, die ganz anders zusammen arbeiten. Das interessiert mich hier an unserer Firma. Dass wir das hier wirklich kooperativ das machen. Und dass jeder die Möglichkeit hat, Initiativen zu ergreifen, sich selber zu verwirklichen, und das ist natürlich hier so ein Job, wo jeder sehr selbstständig mit seinen Künstlern arbeitet, und in voller Verantwortung auch für die ganze Firma mit Veranstaltern spricht, auch nicht nur über seine eigenen Künstler, auch über alle anderen. Also insofern, dieser Aspekt, dass wir selbstständig arbeiten, selbstbestimmt arbeiten, das ist für mich ein sehr wesentlicher Punkt. Und natürlich gilt das auch für die Künstler. Es gilt wiederum, dass die das tun, was sie wollen. Das ist ja der Sinn künstlerischer Arbeit, dass man sich selber verwirklicht, dass man etwas tut, was andere Leute eben nicht tun können, nämlich sich selbst verwirklichen, komplett, und damit den anderen Menschen dann Vorbild und Freude sein⁴.

KA: Ja, und wir sind da so ein Rädchen in diesem ganzen System, das eben auch Anstöße geben kann. In alle Richtungen. Sowohl den Künstlern. Zwischen den Künstlern. Mit den Veranstaltern. Einfach um neue Dinge zu finden, neue Kollaborationen, neue Formate.

K: Ich denke, diese Motivation ist auch der Grund, weswegen wir auch von Zeit zu Zeit auch selbst veranstalten. Weil wir eben dann diese Funktion selber wahrnehmen. Wo wir denken, andere Leute machen das nicht genug, oder wie auch immer. Jedenfalls wenn wir hier ein Konzert in der Philharmonie oder ein Festival durchführen, dann machen wir das wegen des Programmes, um den Künstlern ein Auftritt zu geben, jedenfalls, ich denke mal, wir sind irgendwie

⁴ Er gebraucht die Metapher „Selbstverwirklichung“ eher im Sinne von „nicht entfremdeter Arbeit“ – eher von freier Entfaltung, als Verwirklichung – aber vielleicht ist das nur Beckmesserei. Ich wollte glaube ich mich nie selbst verwirklichen, sondern verwirklichen wollte ich Ideen oder Projekte, von denen ich überzeugt war, dass sie den Menschen oder auch mir von Nutzen sind, die Welt ein bisschen besser machen. Das Selbst ist da eher Mittel zum Zweck, als Ziel der Verwirklichung. Aber das ist nur eine Notiz am Rande.

gewohnt, backstage zu arbeiten und den Künstlern eine möglichst perfekte Bühne zu bieten.

10:17:35

KA: Ich bin eigentlich auch damit sehr zufrieden, da gar nicht im Vordergrund zu stehen. Merkt ja auch keiner, was wir machen. Das ist das einzige bei diesem Job, wo man vielleicht bedenken muss, dass man nicht das Zentrum steht. Wenn was schief geht, müssen wir es auffangen. Und wenn es super läuft, merken die Leute gar nicht, dass wir da sind oft.

K: Ja, ich glaube, das ist die Schwierigkeit, für manche Leute hier, nicht. Vor allem für junge Leute, die das noch nicht so gewohnt sind. Die noch nicht diese Leidenschaft entwickelt haben, denn man kriegt da sehr wenig positives Feedback, ne.

KA: Aber wir freuen uns – also ich freue mich jedes Mal riesig, wenn etwas klappt. Und das Konzert dann stattfindet, und alle glücklich sind hinterher. Am Tollsten ist es, wenn wir auch dort sein können, aber das ist – das schaffen wir natürlich nicht immer. Aber das hat mir auch sehr gefallen an dem Job immer, dass man doch öfter mal reist, und öfter mal zu verschiedenen Leuten zu verschiedenen Kulturen kommt. Ich find ja auch super interessant, eben in verschiedenen Ländern wird Kultur anders gehandhabt. Oder auch Musik selber. Ich habe ja lange in England gelebt, und ich fand das total interessant, wie anders das dort gesehen wird, auch der Geschmack, jetzt bei Sängern wieder spezifisch, jetzt in England haben sie oft gern leichtere Stimmen, und das zu übersetzen, das müssen wir als Künstlermanager auch sehen. Wie unterschiedlich das ist. D.h. wo schlage ich jemanden vor – und dieses Puzzlespiel finde ich immer total interessant. Zu überlegen, wo passt jetzt der Künstler gut hin. Damit der bei dem Publikum auch gut ankommt. Also das ist so ein kleines ... eine knifflige Sache. Das mache ich aber total gerne. Ich mache auch gern Rätsel.

10:19:38

U: Es gibt doch sicher Künstler oder eine Kunst, die euch mehr motiviert, als andere. Also eine Kunst, wo ihr engagierter seid, als bei einer anderen Kunst. Ist die Auswahl der Kunst, für die ihr arbeitet, schon getroffen, weil es die Kunst ist, für die sich euer Herz entscheidet, für die ihr arbeitet. Also nehmt ihr nur solche Künstler auf, deren Kunst euch selber gefällt, und die euch selbst motiviert?

K: Ja, wir können dazu etwas sagen, glaube ich.

U: Versteht ihr meine Frage ...

K: Willst du dazu etwas sagen.

KA: Ich überlege gerade, wie man darauf antwortet.

K: Also Künstler sagen ja immer, das Stück, das sie jetzt gerade spielen, das ist das beste Stück der Welt. Da wird nicht, auch wenn es um neue Musik geht, da wird nicht unterschieden oder so etwas. In dem Moment, wo man da eine Uraufführung hat, dann ist das einfach das Stück, was jetzt in meinem Leben die größte Rolle spielt. Sonst funktioniert überhaupt nicht.

KA: Ja, eben, die müssen ja überzeugt sein, sonst kommst ja gar nicht rüber.

K: Genau, sonst kann es ja nicht rüberkommen. Und so ist es natürlich bei uns auch. Der Künstler, für den wir arbeiten, für den wir uns einsetzen, das ist jetzt der Beste für dieses Repertoire. Damit wir das behaupten können, ist es glaube ich bei uns ziemlich deutlich, dass wir für Künstler arbeiten, die eine bestimmte Stärke haben für ganz bestimmte Dinge. Ich will jetzt nicht sagen, es gibt natürlich ein paar Leute, die sind die besten Geiger, oder die besten Pianisten, aber das ist doch eher die Ausnahme. Weil es gibt dann so viele Beste. Uns ist eigentlich lieber und es ist vielleicht sogar einfacher, für solche Leute zu arbeiten, die der Beste sind für eine bestimmte Sache ja, das ist das, was wir auch jungen Künstlern vermitteln, dass sie zumindest mal am Anfang so eine Art USP entwickeln müssen, einen unique selling point, ja, etwas, was nur sie können, wofür sie stehen, und das ist dann für uns natürlich auch einfach uns dafür einzusetzen.

10:21:37

KA: Ja, und wir müssen davon natürlich genauso begeistert sein, aber in dem Moment, wo es so etwas gibt, ist man ja begeistert. Und egal welches Genre, ob das jetzt in Oper ist oder Kammermusik, selbst Tanz, ich kann mich auch dafür begeistern, wenn in dem Moment wirklich ein toller Künstler kommt, hinter dem ich stehen kann, also ich glaub das ist dieses Einzigartige.

K: Also ich glaube, wenn uns jemand überhaupt nicht mehr begeistern würde, dann würden wir über kurz oder lang aufhören, zu arbeiten, vielleicht noch nicht mal von uns, weil wir ja treu sind und weil wir uns verpflichtet haben, aber der Künstler würde das natürlich irgendwie spüren. Und würde dann kommen. Ist uns zum Glück noch nicht passiert. Aber kann natürlich vorkommen.

Jetzt haben wir schon ganz schön viel Stoff, oder?

10:22:31

Wir können das fortsetzen, kein Problem. Ich weiß nicht, was du damit anfangen kannst, Das wirst du aber auch erst hinterher wissen, wenn du das alles zusammen schneidest, und dann müssen wir die Leerstellen – dann können wir auch gerne die Übergänge machen. Ich erinnere mich, wie ich im Fernsehstudio hier in Berlin saß, 1979, bei einem Portrait der Jungen Deutschen Philharmonie, Wir hatten Garry Bertini, 7. Mahler, und so weiter, und ich saß da bei diesem Rolf Dingsda, der Bernstein immer gefilmt hat, saß ich da im Studio, also im Fernsehstudio draußen, ich glaube in seiner Villa da von seiner Mutter, und ... ich musste sofort zum Flughafen, ja, und: Jetzt kommen sie bitte in 17 Sekunden von der Gründung der Jungen Deutschen Philharmonie zur Arbeitsphase in Berlin. Ha. 17 Sekunden! Ich habe es perfekt in 17 Minuten, 17 Sekunden hingebracht.

10:23:28

U: Flugzeug wäre auch eine Frage. Das ist das, was ich Mai vorhin erzählt habe. Stellt euch vor, ihr seid in einem Flugzeug, und sitzt neben jemand unbekanntem, und der fragt euch KA: Was macht ihr eigentlich, den lieben langen Tag ...

K: Oh Mann, da rede ich meistens Unsinn. Das ist gar nicht so einfach.

KA: Ich bin da auch immer sehr frustriert, weil die ... wo fängt man an.

U: Dann fang du an.

KA: Nein, nein, das ist wirklich schwierig, das den Leuten zu erklären.

K: Dann erzähle mal. Du sitzt jetzt im Flugzeug, ...

U: ... und erzählst dem Karsten, den du nicht kennst, was du den lieben langen Tag so machst. Hier in der Firma meine ich.

KA: Ja, (Lachen) ... ich lebe nur für die Firma.

U: Erzähle es bitte dem Karsten.

K: Also wenn du jetzt im Flugzeug sitzt, kommt ja manchmal vor, oder? Vielleicht besser in der Eisenbahn, das kommt öfter vor. Und dann ist jemand, der fragt dich so ganz offen, was machst du denn eigentlich. Ich sehe da irgendwas mit Musik. Was tust du denn?

KA: Ja, als Künstlermanager ist man vor allem dafür verantwortlich, dass die Künstler ja – eine Karriere haben, jeden Tag komme ich, muss man sich damit beschäftigen, wo steht der Künstler im Moment, was macht der gerade, was ist seine Historie, und wo geht das hin. Und einfach diese verschiedenen Level von „In-die-Zukunft-Schauen“, aber auch das day-to-day-business, wir müssen natürlich auch schauen, dass er heute von A nach B kommt, dass er morgen da

ein Konzert spielen kann, dass da alles passt, was ist das Repertoire, die Verträge müssen verhandelt sein, alles muss organisiert werden im Hintergrund, die Rechnungen im Nachhinein müssen gestellt werden, dass alles passt – und natürlich muss man das auch nacharbeiten, man muss immer schauen, wie lief das. Wird der Künstler da wieder eingeladen, man ist ständig im Austausch sowohl der Künstler, dem muss natürlich auch passen alles, der muss wieder gerne dorthin zurück können, oder zu einem anderen Künstler oder einem anderen Veranstalter, und der Tagesablauf ist in ständiger Kommunikation mit den verschiedenen Parteien, für die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. Und der Verkauf ist natürlich eines unserer Kern – ähm – aufgaben.

10.26:13

K: Im Künstlermanagement organisieren wir das Leben unserer Künstler. Von vorn bis hinten. Und die Grenzen sind manchmal sehr schwer zu best zu ziehen. Also manchmal müssen wir eine Reise für ein Kind mit organisieren, oder oder für einen Partner. Zumindest mal ein Hotelzimmer reservieren und eine Eintrittskarte organisieren und so weiter. Aber natürlich im Zentrum steht die künstlerische Arbeit, im Zusammenhang mit anderen Künstlern, und eben an den entsprechenden Orten an den entsprechenden Sälen, die Voraussetzungen vorfinden, um da optimal arbeiten zu können. Jetzt machen wir außer Künstlermanagement noch ein paar andere Dinge, wir veranstalten auch Konzerte, da haben wir es dann auch mit einem Publikum zu tun. Da haben wir es auch mit der Öffentlichkeit zu tun, und mit Kritikern, und mit so Rundfunkanstalten, die Mitschnitte machen und so weiter. Und außerdem haben wir jetzt angefangen mit Coaching, also wir haben eine Akademie gegründet, wo wir junge Künstler, die wir nicht vertreten können, und deren Leben wir nicht organisieren können, dazu befähigen, das selbst zu tun. Also wir bringen ihnen die Grundlagen bei, wie unser Musikleben funktioniert, wie man Verträge abschließt, was und wie man sich verkauft, am besten, und so weiter und so weiter, und das macht eigentlich unheimlichen Spaß, weil man da jetzt merkt, wir haben doch eine ganze Menge gelernt und davon können jetzt andere Leute profitieren. Auch eben welche, die wir nicht als Künstlermanager betreuen können. Also insofern ist das ein sehr vielseitiger Beruf, in dem man alles, was man so als klassischer Musikmanager machen kann, auch tun kann.

KA: Ich finde es auch wichtig zu sagen, dass wir nicht nur so eine booking agent sind, weil das denken ja viele, wenn sie Künstlermanager hören. Die denken, wir fahren da herum, und verkaufen eine Liste ...

(Eine Schraube fällt herunter)

... und alles andere ... ah, eine Schraube. (lacht) eine Schraube vom Tisch.

KA: Die war irrigiert. Du hast irgendwas gesagt, was sie irritiert hat.

U: Da wir so und so unterbrechen – und neu ansetzen müssen – würde mich beim Karsten interessieren: Du managet ja nicht nur deine Künstler, sondern du managest auch noch deine Agentur? Da haben wir uns ausführlich darüber unterhalten ...

K: Da können wir natürlich noch sehr lange darüber reden ...

U: Ja. Das ist dann auch noch so etwas wie – ein Familienmanagement sozusagen. Die flachen Hierarchien, eine gewisse Architektur ...

K: Ok, aber das ist ein andere Thema oder?

U: Können wir auch noch mal als ein eigenes Thema behandeln. Ich finde, ich habe nichts dagegen, wir können das gerne abhandeln, aber ich denke, das ist auf jeden Fall etwas, was wir dann lieber mir Xenia, Meike oder so mal mit den Geschäftsführerkollegen noch mal aufnehmen. Oder vielleicht auch mal mit jemand ganz jungen, dass man den fragt: Sag mal, du hast jetzt ...

U: ... dann lassen wir das jetzt noch mal außen vor,

K: Du hast bisher gearbeitet beim RIAS Kammerchor, wie ist denn das, wenn du jetzt hier her kommst, ist es da irgendwie anders? Keine Ahnung ... ja ...

(Pause)

KA: Ok. Wo hatte ich da ...

U: Viele verwechseln uns ... mit einer booking Agentur.

KA: Genau. Viele verwechseln uns oft mit einer booking Agentur, was wir ja eigentlich nicht sind, also wir sind ja – als Künstlermanager sehen wir uns ja schon eher als – nicht nur als Vermittler, sprich wir gehen nicht nur zu den Veranstaltern, geben denen eine Liste und sagen hier, bitte bucht mal und alles andere interessiert uns nicht. Sondern wir denken ja viel strategischer. Wir sind da ja viel mehr involviert, in die eigentliche Gestaltung der Karrieren der Künstler. Also ich finde, das ist ein wichtiger Aspekt, den viele nicht sehen. Dass wir da viel, also wir unterhalten uns ja auch den ganzen Tag darüber, beim Mittagessen auch. Wo jetzt welcher Künstler hinpasst und was der jetzt gerade Tolles entdeckt hat, künstlerisch, was man an einen ganz anderen Ort bringen könnte, das sind so ziemlich – finde ich – ist ein andere Level von Künstlermanagement.

K: Aber zum Glück ...

10:30:35

KA: Auch die Betreuung der Künstler an sich, dass man denen auch wirklich beratend zur Seite steht, wo könntet ihr denn da jetzt noch was ändern, damit es da noch ein bisschen passt, und so ...

K: Aber zum Glück vermitteln wir die Künstler dann doch am Ende.

KA: Natürlich, aber auf eine andere Art und Weise.

K: Das ist aber natürlich auch das, woran wir Geld verdienen. Weil wir Provisionen bekommen für die Honorare der Künstler, deswegen – das ist natürlich unser Kerngeschäft, sozusagen im Künstlermanagement zumindest. Und insofern ist das natürlich nicht unverständlich, dass uns die Leute als privater Firma unterstellen, uns geht es nur ums Geld, dass die unterstellen, uns geht's darum, möglichst viele Veranstalter – also Veranstaltungen zu buchen. Und manche Künstler finden das natürlich auch sehr schön, wenn sie sehr gut beschäftigt sind. Und dabei sehr gut verdienen. Also das ist ... eben eine merkwürdige Welt in der wir da sind (große Gestik). Auf der einen Seite sind wir da Teil von einer Wirtschafts – einfach von einer ökonomischen Welt, wo es um den Austausch von Leistung gegen Geld geht. Und auf der anderen Seite sind wir in der künstlerischen Welt zu Hause, wo es darum geht, ein neues Publikum mit neuen Inhalten überhaupt erst zu kreieren, und ja ... ich denke mal, das macht genau Spaß. Dass wir mit diesen beiden Aspekten die ganze Zeit beschäftigt sind, und dass wir die in einen Ausgleich bringen müssen.

10:32:07

KA: Ja, nicht nur das Publikum, auch die Künstler müssen ja langfristig performen können. Wenn du die jetzt verheizt, gerade die jungen Künstler, dann kannst du sie später, dann bringt das auch nichts für die Vermittlung, also.

K: Genau, wir können mit unserer Erfahrung einiges dazu beitragen, dass das eine erfolgreiche Karriere wird.

Das war doch jetzt mal ein schönes Schlusswort.

U: Dankeschön.

06 Kerstin Alt & Kathrin Feldman-Uhl

28.05.2024

Ke: Wir müssen erklären, die Künstler müssen ja, die können gar nicht anders.

Ka: Hast du eigentlich das letzte Mal da gegessen?

Ke: Wir saßen einem anderen Raum.

U: Wir hatten uns gestern über die persönlichen Kontakte zu den Künstlern unterhalten. Wo beginnt die Freundschaft, Distanz, aus beruflichen Gründen, das war das Thema.

Ka: Da hätte ich was zu sagen können.

U: Kannst du jetzt auch wieder sagen. Weil das Thema Reisen hängt viel damit zusammen. Der Körperkontakt möglicher Weise, die leibhaftige Begegnung, also dass man miteinander spricht und sich nicht nur am Telefon begegnet, also Telefonieren versus sich vor Ort begegnen, das ist glaube ich das Thema jetzt. Sebastian, läufst du schon.

S: Du läufst auch?

U: Ich laufe.

Ka: Gibt es eine Eingangsfrage? Oder ... fände ich glaube ich ganz fände ich gut ... ich rede ungern mit mir selbst, aber ich rede gerne mit dir, Kerstin. Ich freue mich total, dass wir jetzt hier sitzen.

U: Also aus dem, was ich gerade skizziert habe,

Ke: Aber wir sollen uns anreden?

U: Jaja ... ich bin nur der Impulsgeber. Aus dem, was wir gestern besprochen haben, ergibt sich die Frage schlicht und ergreifend: Welchen Vorteil hat es, dass ihr zu den Veranstaltungsorten der Künstler, die ihr betreut, hinreist? Und warum könnt ihr es nicht jedes Mal machen?

09:26:41

Ka: Sollen wir das wirklich beantworten?

U: Ja. Das ist jetzt nur, um in das Gespräch hineinzukommen. Also es ist ein Teil eurer Aufgabe, die Veranstaltungsorte zu besuchen. Warum fahrt ihr da eigentlich hin?

Ka: Ich glaube, da sind wir uns einig. Der persönliche Kontakt ist das Wichtigste ... also ich muss dich anreden, nicht dahin? Ich rede mal dich an ... Kerstin.

Also ich würde sagen, der persönliche ... also ohne persönlichen Kontakt funktioniert das überhaupt nicht. Also email-Schreiben, da weiß man selber, wie schnell das auch mal in die Hose gehen kann. (Flaschencontainer-Geräusch)
Vielen Dank, da unten, ich sage es nochmal.

Beim email-Schreiben weiß man selber, dass oft schnell ein falscher Ton reinkommt, der nicht intendiert war. Im worst case, und im good case ist es halt zu höflich. Darf ich nochmal sagen – das schneidet ihr alles.

U: Du kannst auch noch mal komplett von vorn anfangen?

Ka: Ich sage alles dreimal neu. Ich habe angefangen mit dem persönlichen Kontakt, der ist das Allerwichtigste würde ich sagen.

Ke: Ja, sowohl zu den Künstlern, als auch zu den Veranstaltern.

Ka: Genau, denn wenn man email schreibt, dann ist es entweder sehr distanziert, sehr höflich, oder man kriegt schnell einen falschen Ton mal rein, der vielleicht auf der anderen Seite nicht so gut ankommt, obwohl der komplett anders gemeint ist.

Ke: Und im Gespräch kann man auch schnell verstehen, wie die so ticken, bevor man überhaupt irgendetwas sagt, also man kann schon so ein bisschen – ich rede jetzt von den Veranstaltern, die Künstler kennen wir ja eigentlich ganz gut.

Ka: Stimmt, da muss man zum Glück auch nicht so weit reisen. Wobei, ich überlege gerade, so viele Künstler leben gar nicht in Berlin von uns. Fangfrage.

Ke: Ich weiß gar nicht wie viele – ein paar schon. Aber es ist tatsächlich schon wichtig, sie regelmäßig zu sehen. Sowohl auf der Bühne, als auch hinter der Bühne. Das ist auch wichtig, das mal zu sehen.

Ka: Man braucht ein Gefühl für die Menschen. Und das bekomme ich nur im persönlichen Kontakt. Das ist im übrigen dasselbe wie home-office und Büro.

Ke: Das ist auch eine Reise.

Ka: Das ist auch eine Reise, genau. Und das ist für mich persönlich auch total wichtig, dass ich in persönlichen Kontakt komme. Weil man dann die richtigen Entscheidungen trifft.

09:29:08

U: Kannst du das an einem Beispiel erläutern? Warum ist es so wichtig, einen persönlichen Kontakt zu haben. Dass es wichtig ist, das ist plausibel, aber bitte erzähle mir genau, warum?

Ka: Das ist ein weites Feld. Kerstin möchtest du damit anfangen, weil ich vergaloppiere mich schnell.

Ke: Ich glaube, das ist besonders wichtig, dass man die Leute persönlich sieht, weil man – ja – weil man ihnen in die Augen schauen kann, weil man da einfach mal einen Kontakt bekommt, und sieht – ja – man sieht in dem Blick schon allein, wie reagiert der jetzt darauf, was ich jetzt so sage. Haben wir überhaupt – naja, Chemie ist das falsche Wort, aber sind wir auf der gleichen Wellenlänge? Und in solchen doch persönlicheren Gesprächen kommt man oft zu ganz anderen Punkten. Die man sonst gar nicht anspricht.

Ka: Das stimmt. Das kriegt sofort eine andere Qualität, eine andere Tiefe. Also ich würde das mal so stufenweise sehen. Der erste Kontakt ist per email oft mit einem Veranstalter. Und wenn die mich noch nicht kennen, und da ich noch nicht so lange zu KWMM gehöre, haben die erst mal nur meinen Namen und möglichst formelle mail. Der nächste Griff ist zum Hörer, dann hat man schon mal eine Stimme. Das ist für mich persönlich schon mal eine ganz andere Qualität. Ja, und die Königsdisziplin ist, wenn man dann mal vor Ort ist und sich in die Augen schaut, und sich ganz anders wahrnimmt und das für mich persönlich hilft das auch, mit in die Perspektive des Veranstalters zu versetzen.

09:30:46

Ke: Das stimmt, man sieht den dann auch in seinem Umfeld. Das ist ganz gut. Sieht, wie er mit seinen Kollegen eventuell umgeht. Was da für eine Stimmung im Haus ist. (lacht) Wenn man so will. Dann versteht man auch viel besser, warum ist der jetzt so gestresst, immer wenn ich den am Telefon hab. Oder kriegt ein Gefühl, wann man die auch am besten erreichen kann in Zukunft. Oder wie man mit denen am besten kommuniziert danach. Das finde ich ganz wichtig.

Ka: Danach, du meinst nach dem Konzert.

Ke: Ja ne, auch wenn man dann wieder nach Hause fährt. Wie man dann weiter kommuniziert, das finde ich, ist eigentlich ganz wichtig. Wenn man den auch mal persönlich getroffen hat, ist das dann viel einfacher. Weil man den richtigen Zeitpunkt besser einschätzen kann, Wann man dem schreibt, wann man die mal ans Telefon bekommt, ohne dass die gerade was weiß ich ihren großen jour fixe haben oder ihre wichtige Versammlung oder das an dem Tag einfach für die immer stressig ist.

Ka: Also man lernt die Perspektive zu wechseln auch. Das finde ich, ist total wichtig. Man kommt immer und hat tausend Dinge im Kopf, die man gerne platzieren will. Und vergisst oft, dass auf der anderen Seite da auch jemand sitzt

mit tausend Dingen im Kopf, oft mit tausend, wie soll ich sagen, Restriktionen oder Problemen und man – und das ist eben in dem Moment, wo man sich persönlich austauscht, einfacher einzuschätzen oder besser einzuschätzen.

09:32:14

Ke: In der Regel ist es dann auch so, wenn man sich persönlich trifft, nimmt sich der andere auch ein bisschen mehr Zeit. Wenn er nicht gerade ein riesen Problem hat. Ich bin auch schon mal auf Reisen gewesen, wo dann plötzlich ja ganz kurzfristig das Meeting ganz abgesagt wurde, oder die Person aus dem Meeting rausgerufen wurde, weil irgendwas passiert ist. Vor Ort ...

Ka: Das ist natürlich ärgerlich, wenn man dann mal nach Paris gejettet ist, ...

Ke: Ja, das ist ein bisschen das Risiko bei den Reisen, die wir haben im Moment, das ist seit der Pandemie auch stärker geworden, haben wir bemerkt. Dass es einfach nicht mehr so einfach ist, Leute zu kriegen einen zu treffen, weil Leute einfach so viel haben, so viele Termine und so viele Aufgaben, so viele Verpflichtungen, und dass die dann alle gerade an dem Tag, wo du in Paris bist, Zeit haben, ist halt inzwischen schwierig.

09:33:08

Ka: Und es muss wirtschaftlich immer vernünftig sein. Denn wenn man einen Künstlermanager losschickt, soll er ja oder sie möglichst viele Termine möglichst viele Kontakte machen, Das ist ja auch ökologisch sinnvoll, das ist uns auch ein wichtiger Punkt, auch für die Reisen mit unseren Künstlern, also möglichst keine mal ein Wochenende dort, mal ein Wochenende dort, sondern dass man überlegt, wie kann man das sinnvoll verbinden. Dass eben gerade wenn du – ich muss an eine, meine Dirigentin denken – nennen wir Namen eigentlich?

U: Du kannst sie nennen, musst es aber nicht.

Ka: Ich nenn sie lieber nicht. Wenn sie ein Engagement in Australien hat, und die Neuseeländer sind auch interessiert, dann ist das natürlich perfekt, aber auf dem Weg dahin liegt Asien. D.h. wenn machen wir die große Runde und versuchen das sinnvoll zu verbinden. Ich denke, das ist auch ein wichtiges Thema, das haben wir während Corona – da gabs ja die berühmte Flugscham, die ist glaube inzwischen wieder ein bisschen weg. Und dann ist natürlich auch die Crux so ein bisschen, wenn man versucht, sich sinnvoll nachhaltig auch professionell zu verhalten, das ist gar nicht so einfach. Das muss gut geplant sein.

09:34.43

U: Wenn ich mich mit einer Anregung einmischen darf.

Ka: Schwätz ... gerne ...

U: Ihr verkauft Konzerte, die live sind. Auf der Bühne. Diese Musik entfaltet erst dann ihre ganze Idee,

Ke: Das sind wir noch gar nicht hingekommen ...

U: wenn sie live stattfindet. Und verändert sich durch den Ort, wo sie stattfindet. D.h. ihr müsst ja eigentlich dorthin fahren, um herauszufinden, wie die Musik, die ihr dorthin verkauft, dort vor Ort klingt. Durch die Architektur des Saales, durch die ganzen Bedingungen, weil dann erst wird Musik zu Musik. Das war nur so ein Gedanke, der mir kam. Dann ist die Menschen dort zu treffen sozusagen eine Ableitung davon.

09:35:31

Ke: Ja, das Problem ist, dass das für uns tatsächlich wichtiger ist, die Leute zu treffen.

U: Jaja, das ist klar.

Ka: Ja, ich verstehe, das können wir gerne aufgreifen.

U: Und die andere Idee, was mir selber auf den Nägeln brennt – meine Frau ist da ja auch sehr engagiert – dieses Thema Nachhaltigkeit Flugscham und so weiter – möglichst wenig CO² in die Luft zu setzen – das ist schon weiterhin ein Thema – warum ist die Flugscham wieder weg? Und wie verhaltet ihr euch dazu? Oder ist bei euch die Flugscham immer noch da?

Ka: Ja, das hatten wir eben angefangen, das können wir jetzt vielleicht weiter vertiefen ...

U: Ich wollte nur ... meine Ideen dazu mit hineingeben ...

Ka: Jetzt bleiben wir thematisch vielleicht erst einmal bei diesem Nachhaltigkeitsaspekt. Und gehen dann, wenn wir vor Ort sind, vielleicht noch mal ... so.

Kerstin, wie sieht es aus mit deiner Flugscham?

Ke: Ich versuche schon, mehr Flugreisen zu vermeiden. Zug ... das einzige Problem ist natürlich, dass mit dem Zug, was ja das nachhaltigste Verkehrsmittel ist momentan, man einfach zu viel Probleme, das war jetzt wirklich sehr mühsam, als die Streiks waren, dann fällt immer wieder ein Zug aus, dann geht das WLAN nicht und man kann nicht arbeiten im Zug. Man überlegt sich inzwischen doch wieder zweimal wenn man eine Reise macht, weil man abwägt,

ja ich möchte ja ökologisch unterwegs sein, ich möchte nicht mit einem Flugzeug fliegen, ich möchte das nicht unterstützen, diese Industrie, aber andererseits muss ich ja doch irgendwie arbeiten und Geld verdienen, und sinnvoll reisen für mich insofern, dass ich meine Zeit gut einteile und verwende. Also das finde ich ist ein ganz schwieriger Punkt. Da müsste die Bahn sich noch mal ein bisschen anstrengen aber. Anderes Thema.

09:37:31

Ka: Aber ich glaube tatsächlich, warum ist die Flugscham weg, also Corona war ja eine Zeit, die uns total eingeengt hat in jeder Beziehung. Und eingesperrt hat und ich glaube, wenn ich jetzt mal positiv formuliere, mal abgesehen vom CO²-Ausstoß, der natürlich wirklich bedenklich ist, das wissen wir alles, aber trotzdem kann ich das auch verstehen, auch gerade bei Künstlern, die wollen wieder raus. Die möchten sich zeigen, die möchten sich an verschiedenen unterschiedlichen Orten zeigen, an verschiedenen anderen kulturellen Konstellationen, und das finde ich eigentlich auch total wichtig. Und das finde ich sollte man auch nicht verurteilen. Und deswegen noch mal – wir versuchen das ja auch möglichst nicht so anzulegen, ja dass es nicht nur mal hier und mal da hin geht, sondern dass es sinnvoll konstruiert wird, so eine Reise, so eine kleine Tournee.

Ke: Und was man nicht fliegen muss, ...

Ka: Was man nicht fliegen muss ...

Ke: Kann man auch mit dem Zug machen ...

Ka: Genau.

Ke: Und so sind eigentlich auch meiner Künstler drauf. Dass die das dann auch absichtlich so planen. Ich nehme lieber den Zug, selbst wenn der Zug ja manchmal inzwischen auch teurer ist, als Flug ...

Ka: Das ist verrückt.

Ke: Total verrückt. Aber dann wählt man halt doch den Zug. Auto ganz wenig. Muss ich gestehen. Also Auto ist inzwischen gar nicht mehr so benutzt, finde ich.

Ka: Aber manchmal lässt es sich auch nicht vermeiden, wenn – ja, das klassische Beispiel, wenn irgend ein kleiner Einspringer, dann muss der von jetzt auf gleich oder sie dort sein, dann können wir auch nicht lange überlegen. Das tun wir auch nicht.

09:39:05

Ke: Ne, dann muss auch der schnellste Weg gewählt werden. Und der zuverlässigste Weg. Und das sind halt leider inzwischen wieder die Flugzeuge.

Ka: Ja, das stimmt. Das muss man leider sagen. Wenn wir die Brücke bauen zu dort, wo wir dann sind, also – natürlich ist Reisen per se auch etwas Phantastisches, und ich finde es ein absolutes Privileg, das muss ich wirklich sagen, an dieser Arbeit, dass man dann nicht nur eben irgendwohin reist, und eine neue Stadt kennenlernt oder vielleicht wiederentdeckt, sondern dass man dann auch noch das Beste tun kann, was man tun kann, für meinen Geschmack, nämlich dort phantastische Musik zu hören, und auch den eigenen Künstler oder die eigenen Künstlerin in einem eben in einem anderen Umfeld wahrzunehmen. Eben wie klingt Bach in der Philharmonie in Paris oder wie klingt es im Concertgebouw? Und das ist plötzlich wieder ganz neu und ganz anders.

09:40:09

Ke: Ja, und man muss ja auch einschätzen können, welches Repertoire passt wohin. Also wenn du dann vor Ort bist, merkt man dann schon, ah, Moment mal, beim nächsten Mal schlagen wir vielleicht lieber ein anderes Repertoire vor, könnte da vielleicht besser kommen. Oder auch so kleine Dinge, wie bei Sängern zum Beispiel, wenn die mit Orchestern auftreten, ist ganz wichtig, wo sind die platziert auf der Bühne. Das ist eigentlich die Aufgabe des Orchestermanagers oder des Dirigenten oder den Leuten vor Ort, die sich da auskennen. Aber für uns ist das manchmal auch nicht schlecht, das zu wissen. Wie ist diese Halle aufgebaut, wo sind die besten Plätze,

09:40:44

Ka: Intervenierst du eigentlich zum Beispiel, wenn du in einer Generalprobe sitzt, leider kommen wir ja leider erst in das Konzert, das ist eigentlich so schade, eigentlich müsste man schon mindestens bei der Generalprobe sein, dass man dann auch sagen kann: Ich sehe, er oder sie fühlt sich da nicht wohl, können wir da eine kleine Veränderung machen?

Ke: Habe ich jetzt tatsächlich als Künstlermanager wenig gemacht, weil das eben selten vorkommt. Aber als ich beim Orchester gearbeitet habe, klar. Da musste man sich ganz klar immer wieder reinsetzen, vor allem wenn man auf Tour war, weil man die Säle nicht kannte. Um dann auch mitzuhören und dann eventuell auch mitzuhelfen. Wenn nötig. Das ist ja – das ist schon ein wichtiger Aspekt.

Und natürlich auch um feedback geben zu können. Das ist natürlich auch eine unserer großen Aufgaben. Um nach dem Konzert zu sagen, wie war es, was machen wir beim nächsten Konzert besser. Das sind Kleinigkeiten. Wie trittst du

auf? Das sehen wir ja sonst auch nicht. Wie der Künstler sich so präsentiert. Auch die Programmhefte mal zu sehen – und wie das im Foyer, wie der Künstler präsentiert ist. Das bekommen wir ja auch nicht – vielleicht, dass wir mal ein PDF per email kriegen, vielleicht ein social media Post irgendwo, aber sonst sehen wir das ja nicht, wie die arbeiten.

09:42:11

Ka: Und a propos feedback, ich sperre auch immer sehr weit meine Ohren auf, wenn dann Pause ist und dann: Was sagt das Publikum?

Ke: Oder wer um einen rum sitzt. Was die so sagen?

Ka: Wie reagieren die? Genau, was empfinden die vielleicht als langweilig, als Zumutung, welches Programm funktioniert total gut? Welches nicht. Und manchmal hat man ja eine theoretische Vorstellung, und in der Realität sieht es aber anders aus, und das muss man ja auch wahrnehmen. Und dann auch wiederum darüber mit dem Veranstalter sprechen.

Ke: Genau, da hat man einen Anknüpfungspunkt, in dem Gespräch.

Ka: Also, die Ohren aufsperrn ist in unserem Beruf sowieso total wichtig, wer das nicht will, muss sich glaube ich einen anderen Beruf suchen.

09:42:54

U: Ich wollte gerade sagen: Provoziert das Reisen nicht überraschende Zufälle? Das ist doch das Medium, um den Zufall für sich arbeiten zu lassen. Und dann für sich auszunutzen. Aber auch das wieder nur als Stichwort für euch in euren Worten.

Ka: Den Zufall im Sinne von interessante Begegnungen,

U: Zum Beispiel ... es gibt viele Zufälle. Das ist jetzt dir überlassen. Welche Rolle spielt der Zufall bei den Reisen für euch?

Ka: Eigentlich nicht so, weil wir so durchgetaktet sind.

Ke: Naja, man lernt schon Leute kennen. Gerade wenn es hinterher zum Beispiel noch ein Essen gibt, oder so ...

Ka: Stimmt. Die Essen!

Ke: Die Essen hinterher ... oder Getränke, je nachdem, was es ist, eine Reception oder was auch immer für ein Event dort stattfindet, bei einer Premiere, ist es eher selten ein Essen, hatte ich aber auch schon. Da tatsächlich lernt man aber auch Kollegen, lernt man dort kennen. Da läuft man sich dann doch, bei Opernpremierern sind dann doch andere Manager unterwegs für ihre

Künstler. Dass man die zufällig trifft. Erwartet man oft nicht, dann gibt es ein Selfie für social media. Und ich habe auch schon Leute am Flughafen getroffen. Xenia hat heute früh Maris am Flughafen getroffen, also ... Das passiert natürlich auch, aber das ist natürlich sehr selten.

09:44:27

Ka: Ja, der Zufall von menschlichen Begegnungen, der ist natürlich – das stimmt, das ist überhaupt nicht zu unterschätzen, genau, was du sagst, dass man Kolleginnen trifft oder Kollegen, zu denen man vielleicht ein bisschen in Konkurrenz steht, das ist ja auch nicht – das darf man auch nicht unter den Tisch fallen lassen, das geht ja auch um einen großen Kuchen, um den wir uns nicht streiten, aber wir versuchen natürlich unsere Künstler*innen so zu präsentieren, dass wir ein schönes Stück vom Kuchen abbekommen, klar, aber ich finde das total wichtig, weil ich denke, wir alle sind gehören zu so einer Art großen wie soll ich das nennen Familie ist zu viel gesagt. Das wäre glaube ich nicht ehrlich aber

Ke: Naja, wir sind ja gerade durch die Pandemie sind wir enger aneinander gerückt, da haben sich auch die verschiedenen Vereine gegründet, wo man sich austauscht, und ich finde diesen Austausch auch sehr wichtig. Ich mache das sehr gern mit Kollegen, ich habe auch in einer anderen Agentur schon gearbeitet. Kenne also das auch. Und freue mich da auch ehemalige Kollegen zu treffen, das passiert auch manchmal. Ja, diese zufälligen Begegnungen natürlich auch mit anderen Künstlern übrigens. Die nicht unbedingt zu uns gehören, aber mit denen man sich ja auch austauschen kann. Das könnte ein Dirigent sein. Kann aber auch ein anderer Solist sein, der auch ein bisschen was Neues erzählt.

09:45:54

Ka: Ja, ich war – Zufall? Ich meine natürlich man wird auch man hat ja bestimmte Vorstellungen im Kopf, wie jemand klingt, oder wie jemand ist, ich war vor kurzem in der Wigmore Hall und habe einen Pianisten kennengelernt, ich dachte, ich habe nichts erwartet, und wie der Zufall es will: Ich war geflasht. Wie selten, von diesem Rezital, ich kannte dir nicht sagen warum. Aber das war eben auch dieses – ich hatte mir den vorher auf Youtube mal angehört. Und dann habe ich ihn live gesehen – und er hatte eine derartige Aura, ich glaube Aura und Charisma ist etwas das kann ich nur live erleben. Und das ist das, was man auch nicht ausdrücken kann, das steht auch in keinem Programmheft, sondern das kann man nur eben auch gemeinsam mit dem Publikum erleben, das ist so ein großer Resonanzraum. Der da entsteht. Und wenn ein Künstler auch kein Charisma hat, und ein reiner Techniker ist, dann merkt man das leider auch. Dann geht das – dann entsteht dieser Resonanzraum nicht.

09:46:58

Ke: Ja, und das ist auch ganz wichtig, dass wir das erleben. Weil wir müssen ja davon erzählen können. Hinterher. Ich finde das auch immer viel leichter, wenn ich an einen Veranstalter schreibe und sagen kann, ah, ich habe den und den gerade gesehen. Das hat dann viel mehr Gewicht. Als wenn ich nur schreibe, ja, der macht gerade diese Saison ...

Ka: Und diesen Preis und das und so ... ich meine so ein alles herausragende Künstler*innen, aber genau dieses μ mehr, was man eigentlich nur beschreiben kann, wenn man es mal erlebt hat. So eine Bühnenpräsenz.

09:47:26

Ke: Nur leider können wir nicht zu jedem unserer Künstler reisen. Das schaffen wir einfach nicht. Ein großer Teil unserer Aufgabe ist ja auch, das richtig zu planen. Wann sehen wir wohin, welches Repertoire, wann sehen wir wen, welches Repertoire ist wichtig zu sehen?

Ka: Also die Reiseplanung, das weiß jeder Projektleiter, jede Projektleiterin, da steckt der Teufel auch extrem im Detail, das ist wahnsinnig aufwendig, das gut zu machen. Und das ist manchmal auch eine frustrierende Arbeit, weil es natürlich grundsätzlich nicht so spannend ist, sich über Hotel und Flugzeiten und so weiter so ein großes Puzzle, das muss aber passen am Ende. Und wenn es nicht passt, kann aber schnell wirklich eine Schiefelage passieren.

09:48:10

Ke: Ja, weil das ist natürlich für Künstler ganz wichtig, dass sie sich wohl fühlen, dass sie in ihrem Element sind, dass sie sich einfach auf ihre Arbeit konzentrieren können und nichts stört. Wenn allerdings alles glatt läuft, dann merkt es meistens keiner. (Lachen)

Ka: Ganz schön undankbar.

Ke: Ja, das ist leider ganz schön undankbar dabei, aber ich freue mich trotzdem, wenn was klappt und man nichts hört, ist immer ganz gut. Wenn man keinen Anruf bekommt, aha, es war ganz schrecklich.

09:48:45

U: Dankeschön.

Ka: Reicht euch das? Schwätz bla ...

Ke: Über touring habe ich jetzt nicht gesprochen, aber da könnt ihr den Yan fragen.

Ka: So, und ich bleibe jetzt hier gleich sitzen, und dann kommt ... die Maie, ist die denn schon da?

Mai: Ihr wollt erst noch umbauen, oder? Das nächste Gespräch sollte in Maikes Büro sein, aber die Zeit, um den Umbau zu machen, wir noch etwas dauern.

07 Kathrin Feldmann-Uhl & Maike Fuchs

2024.05.28

K: Kommt der Hund auch dazu ... jetzt machen wir erst einmal die Türen zu ... ich kann mich auch an meinem Tee-Dings festhalten. Das ist so'n bisschen komisch, wenn wir hier so beide wie an einer Bar stehen.

M: Genau. Und dann den Gin hier ...

Mai: Ihr wolltet ja einen Kaffee noch ...

M: Aber es kam vielleicht etwas dazwischen.

K: Ihr sagt, wann wir einfach so loslegen.

(es wird noch ein Kaffee reingetragen)

M: Du bist aber ein Engel.

X: Zwei Doppelte ... darf ich sonst noch was für euch tun?

K: Renn die Technik nicht um.

U: Sebastian, ich laufe.

M: Darf ich den behalten, ja, ne ...

K: Kaffee ist ja ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit. Kaffee ist Voraussetzung – ich habe einen wunderbaren Einstiegssatz, Maike, da kannst du gleich darauf aufbauen, det löp allns – und wir können loslegen.

U: Ja ...

K: Super.

M: Ok.

K: Ich wollte gerade sagen: Kaffee ist die Grundlage der Perfektion. Ohne Kaffee geht erst mal gar nichts.

M: Ne, das stimmt.

K: Wobei ich bin Teetrinkerin.

M: Auch gut.

K: Ja, Perfektion. Wenn du mich fragst, finde ich persönlich einen schwierigen Begriff. Was ist Perfektion?

10:20:06

M: Perfektion? Kommt ganz drauf an, also in einer künstlerischen Aufführung würde ich sagen wenn im Moment der Aufführung alles perfekt zusammen kommt. Wenn alle Elemente passen. Und es muss gar nicht, in meinen Augen ist Perfektion nicht, dass perfekt jede Note gespielt ist, wie sie da steht, sondern perfekt ist, wenn eben alle Elemente zusammen kommen, und in dem Moment Magie passiert.

K: Jetzt habe ich auf Magie ein komisches Geräusch gemacht, dass müsstest du noch mal den halben Satz sagen, das hört man nicht.

M: Ok. Kriege ich es nochmal hin. Magie in einer Aufführung ist für mich, wenn alle Elemente perfekt zusammen kommen, wenn in dem Moment Magie entsteht, und das sich in dem Moment auch vollkommen aufs Publikum überträgt.

K: Ja, Perfektion, welche Elemente kommen da zusammen, das muss man echt mal überlegen, wie du gerade richtig gesagt hattest, ist nicht unbedingt – natürlich erwartet das von sich jeder Künstler erst einmal – perfekt vorbereitet zu sein, perfekte Technik, ich würde sagen, das sind so Kategorien, da muss man auch von Perfektion ausgehen dürfen. Aber genau dann das, was darüber hinaus geht, was ist Perfektion dann, das sind oft dann so viele verschiedene unterschiedliche Elemente, die dann – die da reinspielen. Ich glaube, das ist wie im richtigen Leben, der perfekte Moment, das ist auch extrem individuell.

10:21:44

M: Ja natürlich, und das sind letztendlich auch Elemente, die überhaupt nicht in der Macht des Künstlers stehen. Ist der Saal voll, ist der Saal halb leer? Sehr schwer in einem halb leeren Saal irgend eine Form von Magie zu erzeugen. Wie ist das Instrument an dem Tag, regnet's – gewittert's? Das beeinflusst ja auch irgendwas. Was für eine Stimmung ist im Publikum? Ist das Publikum sozusagen bereit für einen magischen Moment. Oder arbeitet der Künstler die ganze Zeit gegen etwas an? Aber man weiß es auf jeden Fall wenn es passiert. Das merken glaube ich alle ...

K: Das stimmt, und das ist, was wir gerade eben auch besprochen haben, und das ist warum wir auch so oft, und warum es so wichtig ist, vor Ort zu sein. Weil das kann man eben nur selbst erfahren, und dann begreift man, im besten Fall, warum es mal nicht funktioniert hat, aber verrückter Weise, wenn es funktioniert hat, kann man es kaum beschreiben, das ist genau, wie du sagst, das ist die Magie des Augenblicks. Und trotzdem, ich glaube, dieser Begriff Perfektion, das ist natürlich – unsere Künstler*innen haben ja einen wahnsinnig hohen Anspruch an sich selber – und sind wahnsinnig talentiert. Und kommen genau

mit diesem riesen Paket zu uns, und dann haben wir natürlich im Gegenzug würde ich sagen, auch so ein bisschen den Druck mindestens genauso ...

M: ... abzuliefern ...

K: ... abzuliefern, so perfekt zu sein, sei es die Organisation, sei es die Kommunikation, die ja wohl das Wichtigste ist, was wir tun. Jeden Tag. Und das ist manchmal auch ein bisschen ... also das ist nicht leicht zu handeln.

M: Na vor allen Dingen, weil es ja die Parameter sind ja eben auch nicht voll unter unserer Kontrolle. Es ist ja nicht so, als hätten wir unbegrenzt Zeit, könnten jedes Problem unbegrenzt wälzen, sondern wir müssen ja sehr oft sehr schnelle Entscheidungen treffen und de facto ist es eigentlich ... seit 20 Jahren bei mir so, dass ich – ich werde diese eine Sache machen heute -und dann klingelt das Telefon, und dann mache ich was ganz anderes, weil in diesem Moment etwas anderes sehr viel dringender ist. Und vielleicht ist das auch so eine gewisse Perfektion in unserer Arbeit (es klingelt an der Tür) dass wir eben ... ah!

(Beide singen die Türklingelmelodie nach – sehr schön!)

U: Ja, genauso ist es! (Lachen) du wolltest eigentlich deinen Satz zu Ende sprechen. Nicht wahr?

K: So imperfekt ist es. Jetzt kannst du das wunderbar reinschneiden!

U: Ja. Das ist so ein Schmetterling.

K: Da freut sich der Filmemacher. Ich könnte auch aus Versehen meine Tasse fallen lassen.

M: Ne, bitte nicht, dieses Kleid kann ich nicht nachkaufen.

K: So, dann müssen wir aber weiter machen. Es sei denn ...

M: Ne, es kommt jetzt wer rein.

K: Net lang schwätzet durchgehen! (schwäbisch – Kathrin liebt offenbar Dialekte) Könnt ihr einmal durchgehen und leise ... tschüüüüüss – Danke! Einmal durchgehen ...

10:25:08

K: Sorry, ich bin immer rabiat mit Wegscheuchen. Berufskrankheit. Doch jetzt ist sie ... und dann passiert das Unvorhergesehene, und manchmal ist das Unvorhergesehene aber auch ... also ich glaub ...

U: Fang ruhig noch mal da an: Ich gehe in der Frühe ins Büro.

M: Ok.

K: Das ist ein guter Punkt.

M: Ja, letztendlich geht es mir seit 20 Jahren so, dass ich jeden Morgen ins Büro komme und denke ... jetzt fange ich auch noch an zu stottern. Noch mal von vorne.

10:25:41

Es geht mir seit 20 Jahren so, dass ich jeden Morgen ins Büro komme, und denke, ich mache diese eine Sache heute. Und dann klingelt das Telefon, und es passiert etwas ganz anderes, leider. Oder manchmal ist es auch schön, wenn es ein toller Einspringer ist für jemanden, der dann einen Karrieresprung bedeuten kann. Aber vielleicht ist das so ein bisschen die Perfektion in unserer Arbeit, dass wir immer springen müssen und wir müssen sozusagen immer bereit sein, auf etwas Neues zu reagieren, was wir gar nicht vorher wissen können.

K: Absolut. Und ich bin ganz froh, dass du das sagst, weil ich dachte, es geht nur mir so, weil ich noch relativ – ich bin noch nicht 20 Jahre dabei. Aber genau so ist jeder einzelne Tag. Aber ich hab dann irgendwann gelernt, ich kann dann auch abends zufrieden sein, auch wenn ich mal meine kleine Liste nicht abgearbeitet habe. Weil ich denke unsere Art von Perfektion ist eine wahnsinnige Form von Flexi ... unsere Art von Perfektion ist eine wahnsinnige Flexibilität, man muss immer die Antennen rausgefahren haben, um auch zu antizipieren, da braut sich gerade etwas zusammen. Das ist ja oft – manchmal wird man auf dem falschen Fuß erwischt, aber das wissen wir beide sehr gut. Es braut sich manchmal aus dem Nichts ein Unwetter über einen zusammen. Ja, da muss man schnell mal den Regenschirm aufmachen.

(Lachen)

M: Genau. Ja das stimmt. Und wenn man jetzt noch einen Schritt zurück denkt, wenn wir jetzt anfangen für jemanden zu arbeiten. Wir haben sozusagen den Schritt schon überstanden, dass wir sagen, wir finden dieser Künstler, diese Künstlerin ist wahnsinnig toll, wir möchten gerne für sie oder ihn arbeiten. Und gehen jetzt daran und überlegen, wie beginnen wir jetzt diese Arbeit? Dann ist es schon meistens so, dass man erst mal analysiert, wo ist die Karriere, auf welchem Stand? Und dass man dann aber auch mit dem Künstler oder der Künstlerin spricht und schaut, was möchte diejenige, derjenige überhaupt von ihrer oder seiner Karriere? Und das ist dann wieder dieser andere Perfektionsaspekt, dass man eben versucht, die Vorstellungen des Künstlers in dem Moment in unserer Arbeit auch abzubilden. Und das kann ja auch total unterschiedlich sein. Sagen wir mal ein junger Dirigent, der sehr viel Erfahrung

mit unterschiedlichen Orchestern in unterschiedlichen Ländern, mit ganz unterschiedlichem Repertoire. Das ist so die eine Sache, oder jemand, der eine junge Familie hat, nicht so viel reisen kann, möchte, wo man dann einfach schauen muss, wie baut man das so, dass es eben passt, weil das ist ja nicht einfach so one size fits all bei uns, sondern man muss sehr genau schauen, was ist das überhaupt für eine Person. Deshalb haben wir glaube ich auch wir beide ein Problem mit dem Begriff Perfektion, weil wir reden ja nicht von Produkten, sondern wir reden von Menschen, und Menschen, die wir eben sehr gut kennen, die wir über lange Jahre begleiten, und mit denen wir feiern und traurig sind, wenn mal etwas nicht so toll geklappt hat. Und von daher ist der Job natürlich auch so reizvoll.

K: Absolut.

10:29:02

K: Ja, möchtet ihr noch andere Aspekte? Es ging auch um die Frage, inwieweit man Karrieren managet, oder ...

U: Vielleicht nochmal aufgerollt von der Perfektion des Künstlers. Ganz dramatisch ausgedrückt sind diese Virtuosen Maschinen bei euch, und das funktioniert nur, wenn das ganze Räderwerk im Hintergrund stimmt und rattert. Also meine Anregung wäre jetzt diesen Begriff Perfektion nochmal vom Künstler her zu entwickeln, die haben ein Leben lang 8 Stunden am Tag geprobt, und ihr organisiert das vor dem Hintergrund, welcher Anspruch sich für euch von dort aus herleitet. Ist ja auch ein Werbevideo, was wir machen, d.h. ihr braucht da nicht tief zu stapeln, und den Akzent darauf zu legen, ...

K: ... was alles nicht klappt ...

U: ... was alles nicht klappt, sondern mal so dargestellt, dass es eigentlich in 99 Prozent der Fälle super klappt. Weil ihr ein so tolles Team seid unter anderem, auch euch gegenseitig hilft. Dieser Aspekt gehört da auch mit rein. Aber fangt mal mit der Perfektion der Künstler an, die euch ein Ansporn ist.

10:30:42

K: Ja, also ich bin immer wieder beeindruckt, und das hat mich auch von Anfang an begeistert, was wir für – ich sage mal, was es für ein Vergnügen ist, welche Künstler wir vertreten, welches Niveau da versammelt ist, das kann einem auch fast am Anfang viel Respekt einflößen, das war am Anfang fast schwierig, wie komme ich in einen guten Kontakt mit einem Künstler, und habe trotzdem ein respektvolles, professionelles, gutes Verhältnis, und wo will ich eigentlich in – schwätz bla ... ? Das schneiden wir, das war der Anfang ... genau ... also ..

Wo wollte ich hin, hilf mir ... Maike, ich habe meine Faden gerade verloren.

10:31:29

U: Oder Maike fängt von vorne an ...

M: Oder Maike fängt an ... ok!

Ich muss sagen, das mit der Perfektion ist für mich so ein ganz interessanter Aspekt, weil die Künstler, mit denen ich täglich zu tun habe, und die ich auch als ganz normale Leute kenne, dass ich wirklich jedes Mal wieder von den Socken bin, wenn ich die im Konzert erlebe, wo das herkommt. Dass ich manchmal – ne, die Leute, mit denen ich täglich telefoniere und dann die Person auf der Bühne sehe ...

K: Das sind oft zwei verschiedene Personen ...

M: Ja ... jaja, genau – und ich habe da einfach auch eine Wahnsinns Bewunderung. Weil das erfordert ja eine unglaublich lange Vorbereitungszeit, bis man auf diesem Niveau ankommt, und das dann aber auch in dem Moment so abzuliefern, das dann manchmal auch unter schwierigen Bedingungen, jet lag, ne, was auch immer, Kind ist krank zu Hause, oder irgend ein Drama ist passiert unmittelbar vorher, und dann aber trotzdem auf dem Punkt da zu sein und das Publikum zu begeistern, das ist wahnsinnig toll. Und klar, und das ist natürlich auch so ein bisschen der Reiz des Jobs, weil bei uns in unserer Arbeit Perfektion würde ich sagen, erinnerst du dich als Jonathan eingesprungen ist, beim London Symphony Orchestra? Das war tatsächlich so ein Moment, wo ich sagen würde, das war perfekt. Ich wach am Sonntag Morgen auf, sehe die email vom Orchestermanager, ob wir jemanden haben, der Adams Harmonielehre dirigieren kann, denke so ... hmm ... das könnte Jonathan. Stehe mal auf, mache mir schnell einen Kaffee, weil ohne geht es nicht. Schau – und denke, könnte passen. Könnte wirklich passen. Schicke ihm eine Nachricht. Kommt aber noch nirgendwo an. Und denke aber, das kann er wirklich – und denke, ich schreibe dem jetzt zurück, dass ich jemanden hab.

K: Ach, bevor du wusstest, ob er ...?

M: Ja, weil er war ja noch gar nicht wach. Relativ früh am Sonntag. Nun gut, wenn man eben jemanden 20 Jahre kennt. Dann ... ich frage immer lieber, aber in dem Moment war die Schnelligkeit wichtiger und ich war mir eigentlich 99,9 Prozent sicher, dass das jetzt toll klappt ... und ich habe mir natürlich auch gedacht, da sind ja jetzt x andere Dirigenten im Rennen, schauen wir mal. Also ... und dann kam gegen halb elf der Anruf vom Orchestermanager, dass da ... gut. Dann wurde mir relativ schnell klar, der hat gar nicht jemand anderen noch.

Das könnte also wirklich was werden. Dann kam derweil die Textnachricht, von Jonathan. Ich kann das alles auch auswendig. Superprogramm. Und dann nimmt das so seinen Lauf und äh ... dann war's tatsächlich auch so, er musste an dem Abend noch fliegen. D.h. der Flug musste her, ein Hotel musste her, das war nicht ganz einfach, es war irgendein Champions League Spiel in London. Genau. Dann musste die Bibliothekarin noch überredet werden die Partitur mit den Strichen im Hotel, was wir dann gefunden hatten ...

10:34:50

K: Diese ganzen kleinen Puzzleteile ...

M: Jaja.

K: Ich meine, das ist eben auch unser Job, dass das auch funktioniert. Und es ist das Konzert am Ende auch ein wunderbarer Erfolg gewesen, aber auch weil du es ... weil du die richtigen Fäden sofort gezogen hast.

M: Und weil ich glaube ich im richtigen Moment nicht gezögert habe, und mich da einfach auf meine Intuition verlassen habe. Genau. Und wenn dann irgendwie so Mitte der Woche der Anruf vom Orchestermanager kommt, wie sieht es denn die Woche danach aus? Falls unser Dirigent noch länger ausfällt, könnte er vielleicht mit uns auch nach Australien fahren? Und du weißt in dem Moment, das läuft, und zwar so richtig. Klar, das ist dann mal ... das ist dann mal perfekt.

K: Das ist unser – unser Erfolg.

M: Das ist aber auch letztlich etwas, weil wir vorhin kurz das Thema Zielvorstellungen hatten, das kannst du ja nicht planen, sondern du musst dann wirklich 100 Prozent da sein, wenn so ne Gelegenheit sich ergibt.

10:35:47

K: Aber das ist natürlich auch basierend auf deiner Erfahrung, die du jetzt schon über 20 Jahre gesammelt hast, du hast dann die richtige Entscheidung getroffen.

M: Hätte auch schief gehen können.

K: Aber das geht es natürlich nicht, und auch die Organisation – das habe ich eben auch schon mal gesagt, das ist oft so eine – ja, das sind oft so kleine Puzzleteile, die müssen stimmen, und dann ist der Künstler auch sicher – und auf diesem Teppich kann er nach vorne schreiten und in Ruhe seine Arbeit machen. Und um ihn geht es ja – wir wollen alles wegorganisieren, was ihn ablenken könnte, was ihn stören könnte, damit er dann diesen Magic Moment, das ist vielleicht übertrieben, aber ...

M: Nene, das ist schon was dran, also dass im Prinzip unser Job ist, dafür zu sorgen, dass die Künstlerin der Künstler sich ganz auf die Musik konzentrieren kann, und wir versuchen irgendwie den Rest zu regeln. Nach bestem Wissen und Gewissen. Und das kann eben auch sehr unterschiedliche Dinge umfassen. Ich hatte auch mal eine Situation, witziger Weise auch Jonathan, hat in Helsinki dirigiert, und musste aber am nächsten Tag in Lyon sein und hatte da erste Probe – und da kam am späten Nachmittag die Nachricht, der Flug ist gecancelt. Da war er aber schon gar nicht mehr erreichbar. Und hatte eigentlich einen Direktflug. Ne, es war anders. Er musste von Helsinki über Frankfurt nach Lyon. Der Aspekt war direkt. Aber Frankfurt hatte Schneekatastrophe, und der Flug war gecancelt. D.h. ich musste eine alternative Route finden. Das war gar nicht so sehr das Problem. Er musste allerdings eineinhalb Stunden früher los in Helsinki, als das eigentlich geplant war. Ich konnte ihn aber nicht erreichen. Weil das Handy aus war. Dann habe ich ihm eine Nachricht auf das Handy gesprochen, noch eine email geschickt, noch ein Fax ins Hotel für alle Fälle, dass die schon mal einen Weckruf klar machen für 5 Uhr morgens. Und dann kam nur spät abends von ihm die Nachricht: Oh je, ich habe aber alles bekommen, super. So machen wir das. Und so war er dann pünktlich zu seiner Probe in Lyon, obwohl er eben nicht erreichbar war an dem Abend.

10:38:08

K: Ja, Kommunikation ist ein Schlüsselbegriff, würde ich sagen. Für unsere Arbeit auf allen Ebenen. Also Internkommunikation, weil wir brauchen uns auch als Team. Wenn es genau in solchen Fällen, dass man dann eben auch die Kollegin bitten kann, kannst du bitte mal kurz nach einer Flugroute suchen? Kannst du mal das das checken, und dann kommt im besten Fall alles ...

M: Nimmst du mal mein Telefon?

K: Genau, ... kommt alles gut zusammen. Ich finde, das machen wir auch wirklich gut, da können wir uns auch mal stolz auf die Schulter klopfen, weil das oft auch große Stresssituationen sind. Interne Kommunikation und natürlich auch externe Kommunikation als erstes mit unseren Künstler*innen, aber natürlich auch mit den zuallererst Veranstalterinnen und Veranstalterinnen, die mit ihren ganz eigenen Vorstellungen und Problemen und – wie soll ich sagen – Ansprüchen auf uns zukommen. Ja, das ist für mich immer wie so ein Dreieck. Also wir haben den Künstler, der steht für mich eher so in der Mitte, oder die Künstlerin, und wir als Agentur, und der Veranstalter. Und das muss ein gutes Dreieck sein, ein gutes Powerhaus, sage ich mal, wo im besten Falle der Energiefluss, ich glaube, ich werde ein bisschen esoterisch, (Lachen) – im besten Fall entwickelt sich eine gute Energie. Und ich glaube, das ist dann

wirklich auch etwas, was den Künstler auch tragen kann. Eben wieder, wie du sagst, an diesem einen Abend abliefern zu müssen. Das nimmt ihm vielleicht auch ein bisschen den Druck, Wenn alles gut zusammen passt.

10:39:40

M: Und das ist eben – da ist man auf jeden Fall in jeder Hinsicht ein Team, natürlich sind wir ein Team mit dem Künstler. Das ist sozusagen gar keine Frage. Aber wird sind dann natürlich das Büroteam drumherum, und ich habe das immer als ein riesen Vorteil empfunden, dass wir eben so viele verschiedene Muttersprachler hier haben. Dass ich zum Beispiel in einer Situation in Madrid nicht weiterkomme, dass ich meine spanischsprachige Kollegin fragen kann, Mensch, kannst du da einfach mal schnell anrufen? Und dann war die Sache in fünf Minuten geklärt. Während wenn ich mir da irgendwie ... wenn ich's auf Englisch versucht hätte oder so, wäre es einfach komplizierter gewesen, und so ist es gleich direkt. Und das ist schon irgendwie ein riesen Vorteil. Aber letztendlich würde ich fast auch die Veranstalter in dieses Team mit reinzählen und natürlich dieses Netzwerk, in dem wir uns befinden, da ist Kommunikation unheimlich wichtig, aber eben auch Leute einfach zu kennen, und wenn irgend ein Problem auftaucht, einfach schnell anrufen zu können und zu sagen, hm, hier haben wir ein Problem, wie lösen wir das jetzt?

10:40:49

K: Ja, das stimmt, und vielleicht kann ich das jetzt – lass uns mal überlegen: Wir haben Englisch, natürlich, Englisch ja natürlich jeder, Französisch, wir haben Russisch, wir haben ...

M: Spanisch ...

K: Spanisch ... wir haben Italienisch,

M: Wir haben Mandarin, ...

K: Mandarin. Wir haben einen Kollegen, der spricht Koreanisch. Jetzt müsste ich gerade mal überlegen, habe ich was vergessen?

M: Schwedisch in Ansätzen, Dänisch.

K: Stimmt, Per – unser Däne, also wir sind im besten Sinne international.

M: Ja, auf jeden Fall. Ich überlege gerade anders herum, welche Sprachen uns so ein bisschen fehlen? Ja, aber ich glaube, da ist vieles abgedeckt.

K: Die wichtigen decken wir auf jeden Fall ab. – Plattdeutsch?

M: Plattdütsch ...

K: Plattdütsch! (Lachen)

U: Jo, dankschön,

M: Dankschön, jo baierisch kömma au no ...

U: Dös glangt.

M: Basst des?

M: Host gnug ... hamma gnug gsabbelt ...

U: Jo. No a bissi schuplattln, no gfoit ma dös!

K: Koa Problem, mia machn ois!

M: Steppn – genau!

K: Das nimmt er bestimmt alles auf, und das kommt in die outtakes, das weiß ich jetzt schon. Genau, vielen Dank. Immer wenn wir denken, jetzt ist es nicht mehr offiziell,

U: Oiso, servus die Buam, griäß eich die Madeln ... Ich schalt aus ..

M: Aber das ist wirklich witzig, am Anfang, selbst Xenia, irgendwann hat sie mir ein Buch geschenkt, Wienerisch für Anfänger, weil ich saß da drin, was soll denn das heißen, erkläre mir mal, sage mir auf Hochdeutsch.

Mai: Ich dachte, das wäre dänisch oder so?

M: Gib mir mal den Mistkübel ...

ENDE

08 Maike Fuchs & Yan Dribinsky

2024.05.28

11:05:59

U: Ich schalte ein ...

M: Dann legen wir mein Handy ganz weg. Das macht mich nur nervös, wenn dann irgendwelche Nachrichten ... da hinter die Tür ...

Y: Türe zuziehen?

M: Ne, eben nicht, weil da war eben gedacht, dass man da durchgucken kann.

U: Kann die Mai ...

S: ... da auf der Couch sitzen, ja!

U: Da am Ende der Couch kannst du sitzen ... weil da gerade niemand sitzt? Also dann – ich fand es schön, wenn da jemand sitzt⁵, ...

Mai: Sie ist gerade in Kathrins Büro ... aber ich hole sie gern zurück an den Tisch.

M: Ja, genau ...

Y: Also das ist kein Interview, sozusagen, Frage Antwort ... sondern ein ...

U: Ein Gespräch miteinander ... ja, genau.

Y: Sondern freies Reden. Das wusste ich nicht. ... Ist das meins, oder?

U: Vielleicht noch ein Stück näher ran. Hier so ... ja, genau ... so! Ja, jetzt wieder ein Stück zurück. Ja so ist es ... wir können dann auch wieder unterbrechen. Jetzt bist du eigentlich wieder fast ein Stück zu weit hinten. Ja, jetzt ist gut ... also ich schalte jetzt hier ein. (S1 eingeschaltet) ... Ton läuft.

11:07:52

U: Wir waren – also wir wollen uns unterhalten über die Bedeutung des Teams, das ihr seid, für eure Arbeit. Warum könnt ihr das nicht jeweils ... Ne, anders herum gefragt: Ihr seid nicht so organisiert, dass ihr nur ein Haufen Einzelkämpfer seid, sondern ihr seid anders organisiert. Wie seid ihr organisiert?

?M: Wie sind wir organisiert. Es ist tatsächlich – finde ich – bei eine spezielle Situation, dass wir diese quasi unterschiedlichen Abteilungen haben, aber dass

⁵ Idee an dieser Stelle – für die nächsten Drehs möglichst andere Mitglieder des Teams im Bild zu haben, während sie arbeiten ... macht sich deutlich besser!

wir doch so klein und windschnittig sind, dass wir sehr oft Berührungspunkte zwischen unterschiedlichen Abteilungen haben. Also bist du ja intim ...

Y: Ja, ich in verschiedenen Teams. Ich bin in der Verkaufsteam für Dirigenten.

M: Also im Künstlermanagement.

Y: Künstlermanagement. Genau. Ich bin im Projektteam für das Projektabwicklung. Und Projektaquise – Projektverkauf. Ich bin in der Führungszeichen Geschäftsführungsteam für die ganze Budgetplanung controlling alles was mit cash flow und Geld angeht – um als Firma zu überleben. Und ich bin – nein, das war es eigentlich. Also ich bin ja ... also wo ich nicht bin im Team ist neue Musik und Komponisten. Aber durch Dirigenten, die mit neuer Musik beschäftigt sind, komme ich auch ab und zu in Berührung zu dem Komponistenteam, weil wir manchmal die Werke besprechen müssen.

11:09:54

M: Und ich glaube, das ist aber glaube ich tatsächlich was uns auszeichnet, dass wir uns eigentlich sehr gerne die Personen angucken und schauen, was bringt die mit, welche Sprachkenntnisse, welche Fähigkeiten, und dann so ein bisschen den Job drum herum organisieren. Und das heißt, du und ich, wir sind in verschiedenen Formen ein Team, wir sind ein Team, was Personalfragen anbelangt, Verträge, Zeugnisse und so weiter. Natürlich die ganze Budgetierung. Wir waren aber auch schon ein Team, was die Zusammenarbeit der Künstler anbelangt. Um das vielleicht nochmal zu erklären, wie wir das machen. Wir haben jetzt kein Team, wo es einen Künstlermanager gibt, und einen Assistenten oder eine Assistentin, Sondern, das sind im Prinzip unabhängige Jobs, wo wir mit verschiedenen Kollegen und Kolleginnen zusammenarbeiten, und wo im Prinzip immer die Vertragsausstellung die Schnittstelle ist, wo es vom Künstlermanager zum Projektleiter ...

Y: Vom Manager zum Projektleiter übergeht. Aber nichtsdestotrotz, selbst wenn diese ... ich kann nie sagen, dass an der Stelle der Manager eine mehr wichtige Position hat als Projektleiter, sondern dass sozusagen die ergänzende oder ganz separate Arbeit der Projektleiter leisten muss, weil ich arbeite für meine Künstler, sowohl als Manager, als auch als Projektleiter, beziehungsweise, wenn es ganz eng ist, dann bitte ich um die Hilfe der Kollegen, die mir dann schnell irgendwas liefern können. Aber das ist tatsächlich zwei verschiedene Bereiche, die natürlich auf der einen Seite die Verbindung haben, auf der anderen Seite sie sind so klar getrennt, dass man an der Stelle ganz gut trennen kann. Und man als Projektleiter nicht unter dem Manager arbeitet, wenn man vielleicht denken kann. Sondern auf der parallele Ebene.

11:11:58

M: Genau Sozusagen, jetzt, wo wir es versuchen zu erklären, merke ich auch, warum man mein Berater mir immer sagt, kannst du mir mal ein Diagramm aufmalen, ich verstehe eigentlich überhaupt nicht, wie das eigentlich miteinander funktioniert. Aber irgendwie geht es ja doch total Hand in Hand. Und auch in Situationen, wie jetzt auch bei der classical next, wenn wir Eigenveranstaltungen haben und du da sehr eingebunden bist. Wo dann ich zu der Premiere Deines Dirigenten fahre nach Essen oder nach Hannover, und den Bereich abdecke, so dass wir eigentlich immer versuchen in unserer Arbeit uns gegenseitig zu unterstützen aber eben auch ein bisschen größer betrachtet.

11:12:41

Y: Genau, natürlich haben wir so – im Prinzip arbeiten wir Hand zu Hand zusammen mit Managementteam, sozusagen mit Künstlermanager, und auch mit der Projektleiterteam, es ist zwei verschiedene Teams, aber ich kann die auseinander nicht konkret rausnehmen. Oder konkret trennen. Weil jeder Manager, wenn wir über das Managementniveau sprechen, jeder Manager hat seine in Führungszeichen eigene Künstler, wo er verantwortlich ist, nichtsdestotrotz, wenn wir auf die Reise gehen, sprechen wir immer über die gesamte Firma. O.k. ich kann über einen Dirigenten sprechen, ich kann über viele Solisten sprechen, natürlich meine Schwachstelle so ein bisschen die Komponisten, wo ich nicht wirklich angebunden bin, oder nicht immer angebunden bin, obwohl, wenn ich gute briefings bekomme, dann kann ich natürlich über bestimmte Komponisten, die diese bestimmte Veranstalter relevant sind auch sehr gut sprechen und Verkaufsgespräche führen. Obwohl es nicht meine 100 Prozent Verkaufsstärke ist. Aber was Künstler angeht, da kann zum Beispiel Maik nicht komplette Welt betätigen, nicht überall hin reisen, sowohl alle anderen Kollegen, und wir ergänzen uns an der Ebene, an der wir uns vor der Reise gut briefen, und versuchen, an den Veranstalter denken, was wir dem Veranstalter anbieten könnten, unabhängig davon, ob es meine persönliche Künstler sind oder ob es die Künstler von KarstenWittMusikManagement sind.

11:14:25

M: Und das ist aber glaube ich auch der Punkt, der relativ schwer nachzuvollziehen ist, weil wir ja sozusagen persönlich für bestimmte Künstler arbeiten, aber wenn wir an bestimmte Länder denken, dann verkauft man dort die ganze Liste, wenn man so will. Denkt an jeden Künstler.

Y: Genau ... inwiefern hast du Überblick. Natürlich hast du Überblick über deine Künstler so zu hundert Prozent, aber nichtsdestotrotz du überblickst alle Künstler die wir hier haben, und wie bereitest du die Reisen dann vor in dem Fall, wo du die komplette Firma präsentieren sollst?

11:15:06

M: Eben durch briefings der Kollegen, und eben dadurch, dass ich so viele wenn man so will übergeordnete Reisen mache, nach Schweden zum Beispiel, da bin ich ja dran gewöhnt, dass ich die ganze Liste mitnehme, d.h. da bin dann schon ziemlich auf dem Laufenden, dadurch dass ich ja auch schon ziemlich viel auf unseren social media Kanälen mache, weiß ich auch schon ziemlich genau, was gerade aktuell ist und kann das ziemlich problemlos mitnehmen, aber es ist eben auch ein bisschen Erfahrung und letztendlich im Verkauf geht es ja nicht nur darum, quasi von uns aus zu denken, sondern fast noch mehr geht es darum, zu verstehen, was ist das für ein Veranstalter, was interessiert diese Institution? Welche Künstler von uns haben da überhaupt eine reelle Chance? Und dann bereitet man das Gespräch eben entsprechend vor.

11:16:01

Y: Das heißt für uns, nicht nur die Künstler sind wichtig an der Stelle, sondern wir begegnen den Veranstaltern – und was ich damals von der alten Adler, der mir immer gesagt hat, gelernt habe, die Künstler kommen und gehen. Die Veranstalter bleiben.

M: Manchmal bleiben die Künstler Gott sei Dank auch sehr sehr lange.

Y. Manchmal werden die Künstler auch für die längere Zeitperiode – aber für uns ist das wirklich wir setzen – was an unser Beruf schwierig ist, wir sitzen nicht nur an zwei Stühlen, sondern wir sitzen finde ich manchmal an drei Stühlen oder vier Stühlen. Weil wir verschiedene Veranstalter bedienen müssen. Wir auf anderer Seite wir müssen nicht vergessen, dass die Interessen von unseren Künstlern zu verfolgen.

M: Und den Kompromiss zu finden im Zweifelsfall ...

Y: Und eben diese Zwischen Veranstalter und Künstler diese Kompromiss zu finden. Also ich spreche jetzt nicht von der finanziellen Kompromiss, das kommt auch manchmal auf den Tisch. Sondern ich spreche von den Karriereschritten der Künstler, beziehungsweise die interessantesten Programme die man sowohl von der seitens Veranstalter vorschlägt, und der Künstler vielleicht nicht zu 100 Prozent einverstanden, muss man versuchen, den Veranstalter zu überreden. Hey, für diesen Künstler wäre die Variante B, die er

vorgeschlagen hat, vielleicht besser und auch bist du dann am Ende mehr zufrieden, wenn wir das durchziehen. Also ich finde vom Gefühl her, dass die Veranstalter jetzt auch ganz sich verändert haben. Im Vergleich zu früher, weil die Veranstalter haben jetzt also ich würd sagen, nicht mehr Macht, aber die haben jetzt mehr Entscheidungskräfte an sich selbst gezogen. Weil eben früher hatten die Managements – oder früher die Agenturen generell die Institution mehr Beratungsaufgaben. Also Beratungsposition, wo wir – also die Veranstalter haben auf uns gehört. Weil eben wir die konkreten Künstler vertreten. Und die Stärken und Schwächen von den bestimmten Künstlern besser kennen. Und jetzt die Intendanten beziehungsweise die Orchestermanager, die haben ihre eigenen Ziele, was ich auch nachvollziehen kann. Und ... unsere Beratungsfunktion nicht für Künstler, sondern für Veranstalter wird mit der Zeit mehr und mehr aus unseren Händen entzogen und wir müssen uns natürlich immer mehr an diese neue Realität anpassen, beziehungsweise wir müssen dann den Künstlern raten, an neue Realität auch anzupassen – und wenn der Veranstalter sagt: Hey, ich brauche hier in dem Punkt Schumann zwei. Dann kannst du nicht sagen, dass ich statt Schumann zwei ich Schumann vier mache. Sondern du musst dann Schuman zwei machen.

11:19:12

M: Du hast mal irgendwann gesagt, das hier wäre das beste Team in dem du jemals gearbeitet hättest. Was macht das für dich aus?

Y: Wir haben in der ersten Linie sehr kleines Team. Was überschaubar ist. Und wo wir tatsächlich ... wie gesagt, wir haben keine in Anführungszeichen keine Vorgesetzte, oder die Vorgesetzte in dem Sinn, wo der sagt, also du kommst heute um 9 Uhr und du musst eine Liste a b c d e und am Ende des Tages mir einen Bericht schreiben, was du gemacht hast. Wir sind wir haben freie Hände. Natürlich müssen wir die Ergebnisse liefern sowohl seitens der Projektleitung, dass die Künstler mit der ganzen Abwicklung zufrieden sind, als auch Managementteam, wo die Künstler mit der finanzielle Lage zufrieden sind, und dann eben damit die Geschäftsführung mit den Zahlen so mehr oder weniger zufrieden ist. Wo wir unseren Verkauf machen. Aber wir haben keine klare Hierarchie, und wir sprechen auf eine Ebene. Plus wir haben finde ich sehr intelligente und hochintellektuelle Team, was Ausbildung angeht. Also wir sind fast alle zu hundert Prozent alle mit Hochschulausbildung. Was natürlich sehr viel ausmacht. Wir sprechen alle verschiedene Sprachen.

11:20:47

M: Ja, ich glaube wir sind generell sehr kosmopolitisch.

Y: Wir sind generell sehr kosmopolitisch, und zum Beispiel in meinem Fall alle hier wissen alle, dass ich ursprünglich aus Russland komme, obwohl das ist ja schon ein bisschen etliche Jahre zurück. Ähm. Nichtsdestotrotz als jetzt Krieg ausgebrochen wurde, niemand hat mich so angeschaut so nach dem Motto hey, du blöder Russe, deinetwegen ist das jetzt alles hier passiert. Wobei, ich weiß schon es gab die Präzedenz Gott sei Dank nicht ich, aber generell in meine Umgebung, wo die Russen sich so ein bisschen unter Druck gefühlt haben, obwohl die hier schon seit mehrere Jahrzehnten leben und keine Verbindung mehr zu Russland oder zu der russischen Regierung hätten. Also ...

11:21:46

U: Entschuldigung Maï, kannst du deine Füße ein Stück hoch ... Danke!

Y: Also ...

U: Den letzten Satz ...

Y: Welchen Satz ...

U: Den letzten Satz nochmal ...

Y: Was war nochmal der letzte Satz ...

U: Oder du fängst an, dass du hier nicht angepöbelt wurdest, weil du ein Russe bist.

Y: Also ich fühle mir hier überhaupt gemobbt, nach dem Motto, dass wegen dieser ausgebrochene Krieg zwischen Russland und Ukraine oder dass sich russische Ursprung habe. Dass ich damit irgendwas zu tun habe.

11:22:16

M: Ne, auf den Gedanken ist glaube ich auch niemand von uns ...

Y: Obwohl Karsten verwechselt immer noch ich glaube ich bin hier seit 2011, das ist schon mehr als wieviel Jahre weiß ich nicht, und er kann immer noch nicht im Kopf irgendwie einprägen, dass ich nicht aus Kasachstan bin, sondern dass ich aus Kasan bin.

M: Ok, das schneiden wir aber raus ... (Lachen)

Y: Genau, ne, also zurück zu der Frage, zum Team, ja ...

11:22:54

Y: Ja, es gibt gewisse Fluktuationen, da kann man nicht umgehen, aber immerhin ist es uns jederzeit gelungen, die besten crème de la crème von der Kollegen zu finden, die zu dem Team passen, beziehungsweise wir bauen mit

neuen Kollegen mit Anführungszeichen ein neues Team, die anders tickt. Aber immerhin wir sind alle wir stehen an Seite von Musik und an der Seite von Künstler.

M: Und ich glaube was uns auch so ein bisschen auszeichnet, ist, dass es wirklich sehr viele Leute gibt, die wirklich sehr lange dabei sind, dass wir so eine Art ganz stabiles Kernteam haben, das seit 10 Jahren so zusammen arbeitet, und wenn du da irgendwie den richtigen Ton drinnen hast, dann ist es eigentlich gar nicht so schwer, da neue Leute da rein zu integrieren.

11:23:46

Y: Nichtsdestotrotz natürlich haben wir wie in jede Familie sozusagen manchmal unsere eigene ja Unangenehmigkeiten, oder die Gespräche, die wir miteinander führen müssen, wo unsere Meinungen unterschiedlich sind, und wo wir wenn dann unsere Meinungen durchsetzen müssen, wenn ich denke, dass das für mich persönlich für meine Karriere oder für die Firma das was bringen wird, aber im Prinzip sind wir gut auf eine Ebene.

11.24:26

U: Eine Frage – wenn ihr als Team – du hast vorhin gesagt: Ohne Chef ... ein Team ohne Chef. Wenn Probleme anstehen, wenn Richtungsentscheidungen getroffen werden müssen, löst ihr das mit Schwarmintelligenz oder wie behandelt ihr grundlegende Fragen, die vorgegeben werden?

M: Also, das kommt drauf an.

Y: Das kommt darauf an – dann lasse ich

U: Ganz praktisch ...

Y: Ja, dann lasse ich erst mal meine Chefin, meine Chefin antworten, mal gucken, was sie sagt. Und dann ergänze ich vielleicht meine Meinung, wenn es ganz unterschiedlich sein muss.

M: Also im Prinzip, Entscheidungen natürlich treffen wir Entscheidungen in unserer dreiköpfigen Geschäftsführung. Aber was wir versuchen ganz regelmäßig zu machen, sind Klausuren. Wo nächste Woche zum Beispiel wieder ein ansteht. Dann werden externe Moderatoren – und dann kommen schon so ein paar richtungsentscheidende Themen auf Tapet, und wir versuchen aber auch – und das hat dieser externe Moderator, mit dem wir ganz lange auch schon zusammen arbeiten, der hat das mal als partizipativen demokratischen Führungsstil bezeichnet, was wir haben, also dass wir gerne wenn wir Entscheidungen treffen müssen, dass wir die im Team treffen müssen, dass wir

zum Beispiel ein Seniorteam haben, aus den Leuten, die schon 8 bis 10 Jahre oder länger dabei sind, und dass wir versuchen, das in diesem Team erst mal so ein bisschen abzustimmen, wenn es eben wirklich um entscheidende Dinge geht, wie den Umzug, den wir jetzt gemacht haben, das war etwas, was wir wirklich mit allen besprochen haben. Und klar, letztendlich, was jetzt finanzielle Entscheidungen anbelangt, da liegt natürlich die Verantwortung und die Bürde bei der Geschäftsführung diese Entscheidungen zu treffen. Aber wir versuchen schon bei vielen Entscheidungen, vielleicht manchmal zu viel alle mitzunehmen.

11:26:31

Y: Ja, vielleicht manchmal zu viel. Hier kann ich nur ergänzen natürlich wenn es tatsächlich um die Rechtliches geht, da ist natürlich die Geschäftsführung zu 100 Prozent verantwortlich, also wenn ich Budget vorbereite, und wir unsere Budget-Meeting haben. Also wir haben eine große Budgetmeeting zweimal pro Jahr, wo Künstlermanager dabei sind, und wir haben unsere kleine Budgetmeeting, wo nur die Geschäftsführer, das ist einmal monatlich. Wo nur Geschäftsführung dabei ist, ich und unsere Buchhalterin. Wo wir die komplette, also Monat zu Monat die Budgetierung anschauen, was ansteht, wo wir stehen. Also wenn ich diese Wenn ich diese Dokumente für diese monatliche Meeting vorbereite, und dann präsentiere, natürlich kann ich sagen: Hey, wir haben hier Engpässe, und ich weiß, dass jetzt zwei Kollegen gegangen sind, und wir überlegen dann die neuen zu nehmen, bitte berücksichtigen, dass unsere Budget in den nächsten Monaten so und so aussieht, vielleicht jetzt nicht sofort zwei Stellen besetzen, erst mal nur eine oder nur eine halbe Stelle besetzen, aber das ist sozusagen in Anführungszeichen Empfehlung, da ich mehr in die Zahlen drinstecke als die Geschäftsführung jeden Monat, aber, ob die diesen Zahlen folgen oder nicht, das ist natürlich der Geschäftsführung überlassen. Da die sozusagen mit deren Unterschriften komplett hinter diesen Entscheidungen stehen. Aber ich habe noch erlebt, wo mir gesagt wurde, also das geht dich überhaupt nicht an, also du schaltest dich aus dem Zoom-Meeting jetzt raus, und wir besprechen das intern. Das ist was Finanzielles angeht, ja. Also diese rechtliche Seite.

Wenn wir über die neue Künstler sprechen, da haben wir ungefähr jede Manager weiß ungefähr, wenn wir über die neuen Künstler sprechen, für welche Künstler der arbeiten möchte. Und da haben wir in der Regel zu 95 Prozent die freien Hände. Also wenn ich Dirigent A toll finde – und ich würde gern für ihn arbeiten und meine Kapazitäten mir das erlauben, und ich der Geschäftsführung sage, hey, ich habe jetzt einen guten jungen Dirigenten, lass mich den probieren, für ihn zu arbeiten, natürlich wir diskutieren das in der Runde. Natürlich höre ich um die Meinung, aber wenn ich persönlich von ihm oder von ihr überzeugt bin,

dann würde ich das ausprobieren und niemand wird mir die Hände fesseln und sagen: Nein, jetzt nicht!

11:29:30

Natürlich wenn es ein grundsätzliche Fehlentscheidung von mir aufgrund meiner Unwissenheit, Unwissenheit oder irgendwas – natürlich haben die Veto-Recht, klar. Aber im Prinzip, für die Geschäftsführung finde ich ganz wichtig, dass wir mit unserer Arbeit zufrieden sind.

M: Und das motiviert dann ja auch, wenn man viel Eigenverantwortung haben kann. Und das fange ich nochmal von vorne an: Das motiviert ja auch, wenn man viel Eigenverantwortung haben kann, und gewisse Dinge auch selber entscheiden kann. Merken wir ja alle an uns selber. Wenn wir was machen dürfen, was wir auch wirklich machen wollen, ist das Ergebnis immer ein anderes, als wenn jemand sagt,

11:30:17

Y: Gewungen ist ...

M: Das wollte ich sagen.

Y: Das widerspiegelt sich nicht nur für das Managementteam sondern auch für das Projektleitungsteam. Also im Prinzip am Anfang haben wir Gedanken gehabt, dass der ... jeder Manager arbeitet mit einem Projektleiter zusammen. Haben wir sogar ausprobiert. Eine Zeit lang, aber Gott sei Dank nicht so lang wie wir damals geplant haben. Weil wir haben einen Künstler A die mit Manager A gut zusammenkommt, aber mit Projektleiter A überhaupt chemisch nicht miteinander stimmt. Ja. Also das heißt plötzlich Projektleiter B muss an der Stelle einspringen, und hier Manager A hat nicht nur Projektleiter A, sondern auch Projektleiter B im Boot.

M: Naja, ganz klar ... es menschelt bei uns natürlich auch ohne Ende ... und das kann ja immer sein, dass Persönlichkeiten nicht so optimal zusammenpassen, und dann ist es da natürlich gut, wenn man da ein bisschen Flexibilität hat.

Y: Genau, diese Idee damals, dass jeder nur in Team von zwei arbeitet, ja hat also nicht funktioniert.

M: Ist auch ehrlich gesagt sehr unpraktisch zum Beispiel im Umgang mit Urlaub. Im Urlaub zeigt sich eben auch wie gut unsere Teamarbeit ist, oder wenn jemand krankheitshalber ausfällt. Dass dadurch dass wir eben diese relativ mobilen Teams haben, dass dann eben nicht an einem Projektleiter oder einem Künstlermanager alles hängen bleibt, sondern es verteilt sich dann so ein

bisschen dann übers ganze Team. Genauso wie, das ist dann in so einer größeren Situation – aber was ich vorhin erzählt habe, diese Situation, es klingelt das Telefon, Einspringer, der Künstler muss an dem Abend noch Stadt X ankommen, aber alles andere bleibt erst mal liegen, aber dadurch, dass wir im Team sind, kann ich, oder wen auch immer das betrifft, kann eben sagen, nimmst du mal mein Telefon, kannst du dich um diese Sache kümmern? Das muss heute auch gemacht werden, damit ich Zeit habe, eben dieses Problem oder diesen Einspringer zu lösen. Genau.

11:32:27

U: Dankeschön.

M: Das war's?

Y: Das war's? Ich wollte noch über Projektteam erzählen, aber ... danke. Naja egal ...das kann man dann am Ende besprechen, oder wir sprechen mit Andrea darüber. Über das Projektteam, ich glaube, das ist der

M: Was von den Punkten, was hatten wir nicht? (an Mai gewandt) ..

Ma: Ihr habt Repräsentieren für alle, ... aber das ... ich denke, ihr habt eigentlich alles, woran wir gedacht haben.

U: Sehr schön, danke, ...

Y: War die Sprache mehr oder weniger OK?

M: Mehr oder weniger! War OK!

09 Yan Dribinsky & Nikolaus Rexrodt

2024.06.13

12:05:29

N: So, also

U: Ja, wir sind hier auf einem Balkon – läufst du schon, Sebastian?

S: Jetzt.

U: Du läufst. Ich stehe, aber ich laufe.

N: Das ist ja ... sehr schön.

U: Das ist der bewegte Stillstand. Die stehende Bewegung.

N: Tiefgründig.

Y: Philosophisch.

U: Genau. ... Also wir stehen hier mitten in Berlin. Und in Berlin ist eure Agentur auch angesiedelt. Was – darüber bitte ich euch nachzudenken, gemeinsam, laut, Gründe zu sammeln, was sind die Gründe dafür, dass die Agentur in Berlin angesiedelt ist und nicht in Bad Reichenhall?

12:06:29

N: Naja, das ist für mich erst einmal schwierig zu beantworten, weil ich noch nicht so lange im Team ja auch dabei bin. Aber ich habe jetzt zwei Standorte erlebt, und zwar den Kreuzberger Standort am Leuschner Damm und jetzt sind wir vor nicht allzu langer Zeit hier nach Schöneberg gezogen. Aber diese Firma ist natürlich von Tag eins ein Berliner Unternehmen, was hier angesiedelt ist, groß geworden ist, und Berlin ist eine sehr besondere Stadt, unsere Hauptstadt und natürlich auch ein Knotenpunkt ein Zentrum der Musikwelt, insbesondere unserer klassischen Musikwelt, und ich glaube, das spiegelt sich natürlich in den vielfältigsten Aktivitäten des Unternehmens irgendwie wieder. Oder wie siehst du das?

Y: Ich denke, das ist in Berlin – generell gibt es nicht so viele Städte in Deutschland, wo man in Anführungszeichen im Bereich von Kultur austoben kann, und Berlin ist sehr international, Berlin, Frankfurt, München, die drei größte internationale Städte, sehr vielfältig und das ist tatsächlich ein guter Standort für unsere Tätigkeiten sowohl als Managementfirma, als Agentur, als Veranstalter, die wir jetzt diese neue Tätigkeit, nicht neue Tätigkeit von uns, aber halt jetzt mehr und mehr intensive Tätigkeit ausüben.

12:08:17

N: Darf ich mal ganz kurz fragen: Gucken wir in die Kameras oder gucken wir einander an? Ok, wir schauen uns gegenseitig an. Was ich natürlich zu Berlin, was mir in den Kopf kommt, und wir sind ja viel in Gesprächen irgendwie mit Kolleginnen und Kollegen auch aus anderen Städten aus dem Ausland, und wenn man immer schon sagt, man kommt aus Berlin, dann ist das immer irgendwie, man hört gleich, oh, das ist irgendwie ein besonderer Standort mit einem Respekt und wenn man sich einfach überlegt, was unsere Musiklandschaft hier zu bieten hat, ja, mit ich glaube 7 Weltklasseorchestern, darunter drei Opernhäuser, darunter das Deutsche Symphonieorchester, Radio Symphonieorchester, Konzerthaus und natürlich der Rolls Royce Berliner Philharmoniker, ist das etwas wo die ganze Welt vielleicht auch ein bisschen neidisch darauf schaut. Und wir beschäftigen uns ja auch seit mehreren Jahren auch intensiv mit dem Veranstalten, wir veranstalten Konzerte sowohl in der Philharmonie als auch in dem Konzerthaus in den sehr beiden sehr repräsentativen und historisch gewachsenen Konzerthäusern, aber darüber hinaus hat Berlin eben auch viel mehr noch zu bieten. Wenn man in Richtung Off-Locations, alternative Konzertorte denkt, wir machen im Kühlhaus regelmäßige Veranstaltungen, Radialsystem, ...

12:09:45

Y: Silent Green kommt

N: Silent Green kommt ... ja genau ...

Y: ... jetzt neue Veranstaltungsort, wo wir noch nicht gemacht haben und natürlich, was Berlin auch besonders macht, denke ich, diese freie Szene. Ich glaube nicht, dass es irgendwo in Deutschland so viele freie Ensembles unterwegs sind, als in Berlin und wenn wir über uns und unsere Veranstaltungstätigkeiten sprechen, da ist es für uns schon ein Challenge⁶, diese interne Konkurrenz durchzuhalten. Auch programmatisch gesehen, und zusammen welche Kollektive wir für unsere Projekte einladen, welche Dirigenten, welche Solisten, da müssen wir tatsächlich auf Umgebung sehr sehr sehr darauf schauen.

12:10:32

N: Ja, es gibt natürlich in Berlin eine riesen Konkurrenz, in unserem Bereich, wie du schon sagst, unglaublich viele Ensembles, unglaublich viele Künstler, die nicht nur Exzellenz, künstlerische Exzellenz repräsentieren, sondern auch

⁶ Erst ab hier ist Nikolaus wirklich scharf gestellt ...

irgendwie Innovation und unsere Musikbranche eigentlich die Grenzen immer weiter irgendwie nach außen setzen und ausreizen wollen. Und das ist glaube ich hier so ein Schmelztiegel. Berlin ist wie eine Art Schmelztiegel, wo auch die verschiedenen internationalen Einflüsse natürlich zusammen kommen und die Besten ihrer Fächer, da unsere – da eine Linie uns zeigen.

12:11:15

Y: Genau, also zum Beispiel unsere neue Projekt, die wir jetzt vor kurzem abgeschlossen haben, das ist überhaupt für uns ganze neue Bereich, ...

N: Classical next ...

Y: Diese Konferenz Classical next – ja, du hast schon aus meinem Mund heraus genommen und diese für mich obwohl ich bei der Firma schon lange bin und im Veranstaltungs- und Projektbereich mehr und mehr arbeite, und für mich diese gesamte Projekt und diese gesamte Konzept von diese Projekt war für mich – ich will nicht sagen ganz fremd, aber ganz ganz neu, vor allem mit den ganzen Off-Location, wo wir die show cases zum Beispiel in einem Nachtclub durchgeführt haben, das ist für mich wirklich eine ganz neue Erfahrung, und es war für von Anfang an überhaupt nicht klar, wie es am Ende ausläuft, was darauf wird, wo sind meine Stärken in dem Sinne, wo ich mich einsetze? Aber im Endeffekt, das ist so die neuen Herausforderungen, auch persönliche Herausforderungen, für unsere Team, die wir, diese Möglichkeit haben wir halt nur mehr oder weniger in Berlin.

12:12:43

N: Hm, ja also ich glaube auch wenn man jetzt über diese Classical next nachdenkt, und was wir da erreicht haben, natürlich das war für uns alle auch etwas Neues, und wir sind damit ständig auch konfrontiert, natürlich, ja ... dass neue Sachen, neue Formate kommen, und jetzt in der Umsetzung so einer riesigen Konferenz, wo 1400 Leute glaube ich am Schluss aus der ganzen Welt zusammen gekommen sind, mit einem breit gefächerten Programm von Konferenzthemen und Diskussionsformaten, über eben show cases wie wir sie genannt haben, an sogenannten alternativen Locations, aber ich glaube, das hat aber wiederum gezeigt, was unser Team irgendwie ausmacht, diese jahrelange Erfahrung und auch dass jeder so seine bestimmten Bereiche irgendwie hat. Dass wir einfach sehr schnell mit Neuem umgehen können und das erfolgreich zu Ende bringen, beziehungsweise so durchführen, dass wir jetzt schon wieder über die nächsten Jahre reden und das geht immer um diesen perspektivischen Blick, nach vorne, der Erweiterung und vielleicht Vergrößerung und ich glaube, das ist ein spannender Moment bei uns irgendwie im Unternehmen, dass wir

natürlich immer wieder abgesehen von diesem day to day business irgendwo in die Zukunft schauen.

12:14:02

U: Könntet ihr für einen Außenstehenden oder könntest du beschreiben, was ist eigentlich Classical Next, was ist eigentlich für euch als Agentur der Vorteil, dass ihr euch an der Organisation dieser Veranstaltung beteiligt.

N: Die Classical next ist die weltweit größte Fachmesse für unseren Musikbereich, für die klassische Musik, allerdings mit dieser ganz klaren Ausrichtung, oder Fragestellung, wie sieht unsere klassische Musik in der Zukunft aus, und wie können wir durch eben neue Formate und durch Austausch einander irgendwie inspirieren und natürlich überlegen, wie kriegen wir die neue Generation mit ins Boot geholt? Also dieses Jahr waren eben 1400 Leute aus der ganzen Welt da, und was die classical next so besonders macht, ist ja dass das auch Leute aus ganzen Bandbreite unseres Bereiches, unseres Sektors sind, also Labels, Orchester, Festivals, Künstler natürlich.

12:15:08

Y: Künstler natürlich, und sogar habe ich ein paar Kolleginnen und Kollegen getroffen, aus der Hochschulbereich.

B: Genau, education ...

Y: Education, das war für mich ganz neu. Wir hatten hier ein paar Kollegen in der Firma, die classical next damals als Teilnehmer besucht haben, also das war noch vor Corona Zeit, das war aber für mich überhaupt nicht klar, was das bedeutet, was das überhaupt hinter der classical next steht und jetzt wo ich mich mehr und intensiver befasst mit dem Thema habe, es ist tatsächlich sehr interessant und sehr zukunftsorientiert.

N: Und ich glaube für uns hat das natürlich als Firma einfach sehr sehr vielfältige Möglichkeiten und bietet einfach phantastische Chancen, auf der einen Seite natürlich das Vernetzungspotential und das ist bei der classical next glaube ich besonders groß auch teilweise in Länder, wo zum Beispiel nicht besonders aktiv sind, das ist ja auch wirklich ein Format, wo ganz explizit darauf geschaut wird, dass Leute auch aus Asien aus Südamerika, aus Afrika, aus Australien kommen und natürlich auch die Vernetzung spielt eine große Rolle, die Themen, die da diskutiert werden, also im empfinde das irgendwie auch als eine Art Fortbildung, wenn man dort in diesen Sessions drin saß, und von wirklich herausragenden Akteuren unserer Branche irgendwie input bekommt zu den verschiedensten Themen, seien es künstlerische Fragen oder

auch marketing, also das waren absolut inspirierende Tage irgendwie, und dann aber über dieses Netzwerken und über neue Kontakte entstehen für uns natürlich ganz vielfältige Chancen.

12:17:00

Y: Das auch, und was für mich besonders interessant war, ist auch programmatische Gestaltung von das ganze Festival. Ich rede jetzt von die Künstler und was die da angebracht haben im Programmbereich. Weil ich eben in der Firma nicht nur für Projekte tätig bin, sondern auch als Künstlermanager, und diese input, den man dort bekommt. Also zum Beispiel ich habe es nie gedacht, dass es auf der Dudelsäcke John Adams gespielt werden kann. Also das war für mich wirklich eine große Eröffnung, also ein bisschen anders. Ich habe dann meinen Augenwinkel ein bisschen anderes aufgestellt in dem Moment.

12:17:51

N: Jaja, ich glaube das, was du sagst, ne, für die Tätigkeit als Künstlermanager ist das eigentlich unabdingbar immer am Puls der Zeit zu sein und zu verstehen, was sind aktuell die Tendenzen und die sage ich mal Modebewegungen, und da sind wir natürlich bei classical next ganz nah und das ist wichtig dann für unsere Gespräche mit Veranstaltern, aber auch für unsere Gespräche mit unseren Künstlern, ja, wohin kann so was gehen und wo jetzt vielleicht auch eine Überleitung ist, classical next ist dann schon vom Namen nicht so weit weg von classicX, ja, und das ist unsere Veranstaltungsplattform, die wir ja jetzt seit mehreren Jahren ausbauen, und die auch so einen innovativen und irgendwie frischen Touch hat, und das passt natürlich super zusammen.

Y: Ja, Ich weiß nicht, ob wir classicX jetzt ausklammern sollen,

U: ClassicX ist dann das nächste oder?

N: ClassicX ist ein anderes Thema, sorry, ja ...

U: Kommt im nächsten Abschnitt. Ok, dann sind wir eigentlich fertig glaube ich.

N: Ja, super - -ok.

Y: Kann man daraus etwas machen?

U: Ja, klar ...

Y: Sehr gut.

10 Nikolaus Rexrodt & Per Erik Veng

2024.06.13

12:36:08

U: Jetzt mal Spaß beiseite. Ich bin noch nicht gebrieft, um was es gehen soll. Kannst du mir das sagen.

M: Die Academy ist das Angebot, was wir machen von der Agentur, das wir die Künstler sich selbst managen können.

N: Das ist ein Fortbildungsprojekt. Also wir bieten so Kurse an, und coachen Leute. Und ja ...

U: Ich hole mir erst noch, denn am Ende schaut ihr ja vielleicht doch in meine Richtung.

P: Ich bin hungrig.

N: Ja? Ja, ich hatte ja dieses schöne Panini von da drüben. Ist aber ganz schön teuer der Laden. Aber nicht schlecht.

P: Der ist gut und chick.

N: Chick, jaja, sehr cool.

P: Nehmen nur die Karte.

N: Nur digital. No printed money.

U: Mai, du müsstest dann tatsächlich den Bildschirm betrachten. Im Prinzip müsstet ihr wieder ansetzen bei classical next. Ihr könnt euch ruhig wiederholen. Setzt also ruhig bei ... ich laufe schon im Übrigen.

N: Ich beginne so ein bisschen ... also ...

P: Ich kann auch was sagen, wenn das ... Sollen wir versuchen so ein bisschen dialogmäßig darein ...

N: Jaja, wir sprechen miteinander.

P: Ja gut ...

U: Womit ich jetzt noch ein Problem habe, ist – hier ist Licht drauf, aber hier ist es dunkel.

N: Das ist gar nicht so einfach in so einer ..

P: Kannst du dir vorstellen wie das ist, ein Filmschauspieler zu sein? Du musst immer warten ... warten warten warten

N: Du musst ständig warten ... und dann so fünf Sekunden, und dann wieder vorbei.

U: Langweilig ... oder ...

S: Zumindest sehen sie gleich aus ... tauschen

P: Das habe ich auch gemacht in meiner Jugendzeit. Filmprojekte. Ja, das war ich Statist und habe kleine Rollen gehabt.

N: Ich habe auch Filme gemacht, als Projektleiter für ARTE diese Dokumentationsfilme. Aber ich hatte da nicht, es ist auch was ... was mir immer wieder auffällt, ist, dass es halt dieses Setup braucht, dauert immer. Aber er ist das A und O, es ist sehr wichtig. So, also wir sprechen ... über die classical next.

P: Das tun wir, und ihr sagt Go!, wenn wir das machen sollen.

N: Ich brauche noch einen Schluck Wasser.

U: Lasse dein Wasserglas ruhig im Bild stehen, das haben wir

P: Ja, wir trinken Wasser und machen Arbeit auf unsere Computer und reden miteinander. Das ist dann so das Signal. OK?

U: Go!

N: Genau, also ich ...

P: Jetzt können wir Versuchen wir zu reden, fangen wir an?

12:40:15

N: Ich hatte über die Classical Next erzählt und ... dass das natürlich ein sehr spannendes Projekt für unsere Firma für unser Unternehmen ist. Und es ist ein Projekt, was natürlich die verschiedenen Sparten unseres Musiksektors zusammenbringt. Und nicht zuletzt den Educationbereich auch, Ja, und in diesem Zusammenhang ist natürlich für uns auch sehr interessant, wenn wir mit den Ausbildungsinstitutionen auch in Kontakt kommen und auch den vielen jungen Künstlern, dass wir mittlerweile auch selbst ein Fortbildungsangebot anbieten, und zwar die KarstenWittMusikmanagement-Academy. Ja, und das ist ein Projekt, was wir hier auch mir Dir sehr intensiv zusammen entwickelt haben, natürlich auch mit Karsten, etwas, was auch daraus entstanden ist, dass wir als Unternehmen ja im Prinzip tagtäglich von vielen Künstlern aus der ganzen Welt kontaktiert werden, die uns vertreten ... die möchten, dass wir sie vertreten. Aber wir können natürlich auch nicht allen helfen. Und daraus kam ebend der Gedanke, ein Programm anzubieten, eine sogenannte Academy, wo wir sowohl in Gruppen, in Gruppenkursen, als auch im individuellen Coaching Künstler, die

entweder auf dem Weg sind entweder richtig professionell damit Geld zu verdienen und damit ihr Leben zu bestreiten, oder in gerade auch nicht einfachen Situationen sind, je nachdem, dort so ein Angebot zu machen. Und wir haben ebend zwei Gruppenkurse, der erste ist wirklich Musikmanagement, wirklich die Basics zu verstehen, wer sind die Akteure, wie laufen Finanzströme, wie networkt man und so weiter, dann über den zweiten Kurs, wo es über Projektentwicklung geht, wo glaube ich ein sehr spannendes Thema, was aktuell glaube ich unglaublich wichtig ist, dass Künstler oder Manager mit ihrer Projektidee zu uns kommen und wir entwickeln diese, bis hin wirklich zu einem fertigen Antrag, mit business-Plan und Marketing-Plan und Antrag und zu weiter, und das dritte Modul ist diese Implementierung mit dem individuellen Coaching, wo wir dann schon mit fortgeschrittenen Leuten wirklich in one-to-one-sessions sie in ihrer Karriere begleiten, und da würde mich natürlich interessieren, du hast das jetzt auch irgendwie mitgemacht, du hast natürlich eine unglaubliche Erfahrung aus der Veranstaltungsperspektive als General Director vom Dänischen Rundfunk, und wie war das jetzt so für dich in der Academy, das zum einen auch mitzuentwickeln und dann mit den jungen Leuten hier zusammen zu arbeiten?

12:43:03

P: Das ist wahnsinnig inspirierend. Und dieses Projekt ist Teil von einem modernen Betrieb Agenturbild, dass man sich beteiligen alle möglichen Elemente vom business, und die Ansprüche von neu ausgebildete Musiker heutzutage ist es nicht nur zu singen, oder spielen, oder komponieren, sondern man muss eigentlich auch in diese Welt reingehen, um selber Ideen zu machen und entwickeln. Und realisieren. Und da kommt diese Angebot meiner Meinung völlig in Zentrum von diese ganze Geschichte hier. Es ist auch ganz wichtig zu nennen, dass es genau in Berlin stattfindet. Weil Berlin ist – ich bin ja Däne, ich komme aus Kopenhagen – Berlin ist ein hotspot für unsere Welt, d.h. diese Klassikwelt. Und es ist klar, es muss hier stattfinden. Das ist eine tolle Ereignis, und ich finde, die Herausforderung für uns als Dozenten und Dozentinnen, ist selbstverständlich, dass die Gruppe sehr Vielfalt, also man kann alle mögliche Backgrounds also Hintergrund kommen, um diese Academy beizuwohnen. Und das finde ich auch spannend, dass man muss ich immer, man kann nicht so Regeln, man kann das nicht so traditionell angehen, man muss individuell das denken, und das finde ich auch eine Stärke von dieses Projekt, dass eigentlich man individuell angehen könnte. Und dass man auch diese one-to-one-coaching, das finde ich auch sehr wichtig. Und die jungen Leute, die jüngeren Leute, die brauchen das für ihre Entwicklung. Und es gibt auch einen Bedarf, und ich

glaube, das ist auch so angesetzt, dass wir machen diese Academy in zwei Sprachen, wir machen sie leider nicht in Dänisch, ...

N: Noch nicht.

P: Noch nicht ... aber wir machen es in Englisch und Deutsch. D.h. wir gehen gezielt zu eine sehr internationale Gruppe, die gerne in Berlin sich aufhält. Und das hängt sehr gut zusammen mit die anderen Aktivitäten, wir haben über classical next Projekt gesprochen, das ist ja auch ein Weg, nochmals die Berlin Standort zu verstärken, als wo man eigentlich sich entwickeln kann, wo man Netzwerke aufbauen kann, wo man zum Beispiel dieses Angebot für Weiterbildung auch anbieten könnte, passt also genau gut in diese ganze Setting.

12:45:41

N: Also ich glaube, das war ja immer unser Ansatz dann, den wir verfolgt haben, dass wir wirklich ein individuelles und sehr praxisorientiertes Angebot liefern. Natürlich ist klar, mittlerweile gibt es ja einige Educationprojekte und Programme, Akademien, und unser Ansatz ist ja wirklich zu sagen, dass wir sehr individuell auf die Personen eingehen können, weil bei uns steht immer am Anfang bevor überhaupt irgendwelche Kurse oder Coaching losgehen, steht erst mal diese one-to-one-session, das Einzelgespräch, wo wir einander kennenlernen, den Gegenüber, natürlich erst mal verstehen und analysieren, mit wem wir es zu tun haben und wo die Fragestellungen sind. Und das ist glaube ich, und das ist ein ganz wichtiger Punkt bei uns, dass wir sehr nah an der Materie, an dem business, sehr nah an der Praxis dran sind und hier unsere ganzen Kenntnisse irgendwie an die Leute weitergeben können.

12:46:44

P: Und Karsten Witt Musikmanagement sind selbstverständlich auch ein ganz großes Netzwerk, auch in Berlin und weltweit. Und das heißt wir können auch online oder direkt können wir Spezialisten ansprechen in unterschiedlicher Form, d.h. die Academy kann sich entwickeln zu ok. es ist Berlin, und es findet physisch statt in Berlin, aber mit die online-Möglichkeiten können wir auch einen Spezialisten finden für irgendwas, auf die Fidschi-Inseln oder Australien, oder Amerika haben, d.h. wir können wirklich eine spezifische qualifizierte Angebot machen mit der Academy.

12:47:21

N: Jaja, so dass was du natürlich ansprichst, ich meine dieser Digitalisierungsgrad, der mittlerweile bei uns in dem Unternehmen jetzt natürlich durch Corona befeuert irgendwie ja explodiert ist, liefert uns natürlich

phantastische Möglichkeiten, wie du sagst, wir können Spezialisten aus der ganzen Welt dazuschalten, gleichzeitig können aber auch ebend Teilnehmer aus der ganzen Welt dazu kommen, und ich glaube rein perspektivisch betrachtet ist das ein sehr interessanter Markt für uns, diese Academy, auch international so zu verbreiten, weil Berlin, wir sprachen davor darüber, ist natürlich der absolute hotspot für Musik, für klassische Musik, eine ganz einzigartige Kulturlandschaft, die wir hier haben, die natürlich auf die ganze Welt ausstrahlt, und wenn ich alleine an den asiatischen Bereich denke, wie viele Menschen, wie viele junge Musiker hierher kommen wollen, um hier zu studieren, und hier vielleicht mal einen Platz in einem Orchester einzunehmen, das ist natürlich eine – ja, sehr viel Potenzial und eine tolle Möglichkeit. Dahinter, um dieses Projekt auszuarbeiten ...

12:48:34

P: Und wir spüren auch im Business, dass die Fernost wird wichtiger und wichtiger. Also die Chinesen kommen und die sind wahnsinnig gute Musiker und Sänger, und Südkorea ist ganz stark zur Zeit ...

N: Genau ...

P: ... also von Sängern dort, also es gibt wirklich eine Möglichkeit da, aber sie ziehen doch, sie kommen von Fernost, aber sie sehnen sich nach Europa und dem Zentrum von Europa, und in erster Linie ist das Berlin, aber es könnte auch Wien sein,

N: Paris?

P: Aber das könnte, ich meine, man spürt wohl im Business, es ist mehr die zentraleuropäische Städte also im deutschsprachigen Raum, das ist Hauptanziehpunkte zur Zeit, und vielleicht weniger, das hat auch mit Brexit zu tun, also die englische Sphäre, das hat ein bisschen geschwächt,

N: Da sind auch viele aus London sind ja nach Zentraleuropa dann gegangen.

P: Das ist das genau richtige Timing, dass man jetzt mit dieser Academy dieses Angebot macht von KarstenWittMusikmanagement, und dass auch classical next kommt und also dass man wirklich diese unterschiedliche Elemente von Milieu da aufbauen in Berlin mit unterschiedliche Netzwerk und Weiterbildungsmöglichkeiten.

12:49:53

N: Also das ist ja irgendwie etwas, was sich sehr schön ergeben hat, wenn man allein schon auf unser Logo guckt, wir haben diese drei Punkte und das

Künstlermanagement ist der erste und der zentrale Punkt, daraus haben sich dann die Projekte und Eigenveranstaltungen ergeben und jetzt wird das Ganze jetzt durch die Academy und durch diese Educationprogramm ergänzt und irgendwie macht das ja unser Unternehmen einfach aus, diese unglaubliche Vielfalt, in dem womit wir uns hier tagtäglich beschäftigen, also gestern ein riesen Konzert in der Berliner Philharmonie organisiert, davor hatten wir hier die ganze Welt zu Gast bei classical next, nach der Sommerpause stehen schon wieder ganz andere spannende Sachen an, große Festival Richtung performing arts, also auch interdisziplinär und das Ganze ergänzt sich irgendwie finde ich einfach ganz toll und zeigt, dass wir als Unternehmen, irgendwie ständig weiterdenken, nach vorne denken, und nicht irgendwie in starren Traditionen und Mustern irgendwie verfallen und das macht ja glaube ich ein Unternehmen auch so vital.

12:51:09

P: Genau. Deshalb ist es eigentlich ein Typ von Außenpolitik, wenn wir betreiben, aber es gibt auch eine Typ von Innenpolitik, weil diese Projekte ist auch für den Team von KarstenWittMusikmanagement eine Herausforderung. Und man spürt eine neue Begeisterung, weil das Team ist nicht nur eine Veranstaltung zu machen oder einen Künstler zu betreuen, sondern das ist eigentlich auch eine andere Feld von unsere Betrieb und die Kompetenzen, die es hier vom Haus gibt, sie kommen in neue Konstellationen gut und sehr inspirierend raus.

12:51:44

Und das Teambuilding ist auch ein Teil von das.

N: Und dafür ist natürlich auch diese Perspektive des Dozenten, ja, des Lehrenden, wo man sein Wissen auch auf andere überträgt, ist eine unglaublich wichtige Erfahrung. Ich habe das an mir gemerkt, dass diese Verantwortung, die damit einher geht und diese Gedanken, die man sich macht, wie man Informationen transportiert und Leute erreicht und motiviert, und dadurch verbessert, das wirkt sich dann wiederum auf dich selber aus und deine eigenen Entwicklungsmöglichkeiten, also ich glaube das bietet die Academy wirklich, wie du schon sagst, für uns als Team auch irgendwie ganz neue interessante Möglichkeiten und kompensiert irgendwie oder ergänzt, das, was wir hier machen, sehr schön.

12:52:39

P: Und unser Team hier ist phantastisch, weil es gibt hier auch unterschiedliche Generationen, d.h. also wir sind ältere Leute und jüngere Leute und das ist

eigentlich so, also das kann ich sagen, also ich war ich habe leitende führende Positionen gehabt über dreißig Jahren, ich finde sehr schön zu haben eine Seniorzeit, Leute zu coachen. Dass man eigentlich diese Rolle hat, dass man eine riesen Erfahrung wirklich die neue Leute fördern und wirklich eine Inspiration sein wirklich für die Arbeitenden ...

N: Sehr schön.

U: Danke. Großartig.

N: Ja? Haben wir alles gesagt, was gesagt werden musste. Ein Satz müsste dabei sein.

P: Da nimmst du nur einen Satz raus, ha ha ha ...

N: Wir haben versucht, etwas Pathos hier reinzubringen.

11 Per Erik Veng & Elke Moltrecht

24.06.13

M: Klausuren die sind auch wieder ...

13:16:24

P: Sind die Mikros ok?

E: Soundcheck.

U: Macht ihr mal einen Test.

P: Test ...

E: Soundcheck ... Hörst du mich? Uli, hörst du mich? Sebastian, hörst du mich?

P: Sagt etwas zu Elke

E: Ich bin höher, ich kann nicht so tief sitzen.

P: Nein, das ist alles gut, das ist ok.

U: Das ist so ...

E: Ja, ist das so?

P: Lassen wir es so. Gut so.

E: Ihr hattet ja heute eure Akademiesitzung, ne? Akademiesitzung hattet ihr nochmal.

U: Damit es zu Überschneidungen kommt, wäre es gut, wenn insbesondere du wieder anfingst, wieder über die Akademie zu reden, und in dem, was du erzählt hast, ist eine ... bewirkt ihr ja eine unglaubliche Menge. Weil bei den Leuten natürlich erst einmal, die zu der Akademie kommen, und natürlich auch für euch als Musikmanagement, in dem Sinne, dass ihr durch die Akademie euer Netzwerk noch weiter ausbaut. Was wiederum den Künstlern, die ihr vertretet, zu gute kommt, dieses Netzwerk.

13:17:52

P: Und Elke ist besonders so mit den Komponisten ...

U: Und diese Fragestellung, was bewirkt ihr, die sich erst einmal auf die Akademiemitglieder und Teilnehmer bezieht, die erweitern, wir dann – und das kannst dann du machen, Elke, dass ihr sagt, was ihr glaubt, was ist euer Beitrag zu dem gesamtgesellschaftlichen Feld. Jetzt mal ganz banal gesagt, ob man durch gelungene Musikveranstaltungen Kriege verhindert oder ... oder

Wahlergebnisse beeinflusst. Vielleicht, das werdet ihr ... es gibt sozusagen das eine naheliegende und wirtschaftliche Ethos, das ihr eine Arbeit machen wollt, die euch Spaß macht, aber darüber hinaus habt ihr auch den Anspruch, dass ihr gesamtgesellschaftlich wirkt. So verstehe ich die Frage.

P: Gut, das können wir versuchen. Du sagst Bescheid, wenn es geht, und dann also ...

U: Wir laufen glaube ich alle, nicht wahr?

P: Sind wir klar?

13:19:35

P: Academy ist eine wahnsinnig gute Erfindung, jetzt – und du arbeitest vor allem für die Komponisten von KWKM – und ich würde sagen also, es gibt einen Bedarf für diese Weiterbildungsaktivitäten. Glaubst du nicht?

E: Unbedingt, denn ich glaube das ist deswegen so wichtig, weil sich auch die Musikformate verändern. Weil sich die Fragen an die Musik verändern und wenn wir die junge Generation gut vorbereiten auf die Vielgestaltigkeit Komponist Künstler zu sein oder gleichzeitig Veranstalter zu werden, Anträge stellen zu müssen, und dann sich in diesem sich verändernden Musikmarkt zu verorten, heißt das ja, dass man Fragen stellen muss, die auch neue Publikumsgruppen ansprechen. Und wenn es darum geht, so eine Relevanz immer auf der Ebene natürlich von auch von guter Qualität und auch von l'art pour l'art auf der einen Seite, auf der anderen Seite aber sich zu fragen, als Komponist, wie öffne ich Räume, wie gehe ich in andere Räumlichkeiten, also ich nehme mal ein Beispiel, Simon Stehen Anderson hat ebend zweimal jetzt die ganzen Opernhäuser bespielt. Und die ganze Staff, das ganze Personal einbezogen, die alten verstaubten Notenarchive und so weiter, das war jetzt in Straßburg und in Kopenhagen, und er verwendet ganz verschiedene Musikstile, von Mittelalter über die ganze Operngeschichte, und dann bis hin zu populärer Musik, und natürlich auch von neuer Musik, was macht das? Ich habe es selber auch in Strasburg gesehen, da kommt ein ganz anderes Publikum. Und es fordert die Opernhäuser heraus, sie haben jetzt nicht nur die ganz normalen Abläufe, sondern sie sind herausgefordert, alle Türen zu öffnen und alle einzubeziehen, und das ist für mich zum Beispiel eine Relevanz, die ich schon auch gesellschaftlich nennen würde. Und nicht im Sinne, dass ich jetzt sage, das muss political corectness, da muss jetzt über Krieg in der Ukraine berichtet werden, nur dann würden wir gesellschaftlich relevant sein. Nein, wenn wir Räume aufbrechen und neue Publikumsgruppen bringen, Grenzüberschreitungen

machen, wenn wir Jonathan Stockhammer zum Beispiel ein Frank Zappa Programm baut, was auch durch die Musikschiene geht.

13:22:05

P: Du hast recht, das müssen wir eigentlich auch in der Academy entwickeln, dass wir eigentlich die Projekteentwicklung Arbeit, das wir jetzt vorbereiten, das müssen wir auch denken, dass diese junge Generation, dass die jetzt eigentlich denkt anders, wo man sich jetzt präsentiert. D.h. also man muss – es gibt auch in Dänemark hat man ein riesen Erfolg gehabt mit eine Oper, das wurde komponiert für eine Gefängnis, und das heißt, dass man die Thematik mit einbezieht und das war auch ein Statement, wie Leute miteinander umgehen und Gefängnis war eine Kulisse für das, also wo man sich fest, also wo man im Gefängnis ist, und das ist so halt auf die gesellschaftliche Lage entwickelt, und das müssen wir eigentlich machen, und das macht uns Spaß eigentlich mit diesem Format umzugehen, im Kontakt mit jungen Leute, die hier in der Academy dabei waren aber selbstverständlich auch in der künstlerische ... das muss eine modern denkende Künstleragentur ist nicht nur Telefonate anzuhören, und dann buchen und ein Honorar verhandeln, oder ein Programm zu gestalten, aber das geht wirklich darum, dass man versteht, auch die Kontext, wo wir sind und auch und ja, wir sind in eine Welt, wo man muss auch denken, was man macht ob man was beiträgt zu den Themen von der Welt. Das ist der Klimaschutz, das ist ... also andere Themen.

E: Ne, ich glaube sogar noch weiter ...

P: Man muss das Bewusstsein als Künstler heutzutage welche gesellschaftlichen Sachen zusammen ...

(Sebastian unterbricht ... er hat Elke nur von hinten ... weil sie sich gedreht hat)

13:23:59

E: Oh, habe ich mich zu sehr gedreht. Ich habe doch nur das Bein überschlagen.

P: Geht's

E: Dann sage es, wenn du fertig bist.

13:24:30

E: Also dieser Gedanke tatsächlich auch globale Themen aufzugreifen, ist ein Aspekt, mit Klimaschutz zum Beispiel, auf der anderen Seite eben auch zu überlegen, wie können unsere Komponisten und unsere Interpreten auch mit anderen Instrumenten, anderen Kulturen, anderen Gesangstechniken agieren, das ist für mich ebenso eine Öffnung, die zeitgemäß ist, zu sagen, wir sind eine

große Welt, in der wir uns alle überall hinbewegen können, jetzt mal abgesehen vom Kerosinverbrauch, aber die Medien, alles ist ja so weit offen, dass wir viel mehr von Japan verstehen als vor 30 Jahren. Und wenn dann beispielsweise – und das ist das Resultat einer Arbeit als Managerin für Komponisten, der Gedankenaustausch. Wenn dann ein Stück rauskommt, wo unsere japanische No-Sängerin dabei ist, also Fabian Panisel (?) macht ein Stück für Orioki Auki mit No-Gesang und sie hat halt ein Vermögen, die Tradition in die zeitgenössische Musik zu übertragen. Und in diesem Stück, was geplant ist, werden Texte um Wasser, um Klimaschutz, um das Schmelzen der Gletscher einbezogen, und da gibt es ganz traditionelle Texte aus der japanischen Kultur, die Fabien Panisello von der Orioko bekommen hat, aber es gibt auch Texte von Wissenschaftlern, die er als Grundlage nimmt. Und der Gedankenaustausch mit den Künstlern bringt dann eben – bringt solche Möglichkeiten solche Stücke dann zu komponieren und letztendlich ist das für Veranstalter auch total wichtig, dass sie eben nicht nur schöne Musik haben. Dass wir auf einer hohen Qualitätsebene bei alledem immer agieren, das ist unser Markenzeichen.

13:26:24

P: Aber klar, unsere Rolle im Management ist eines, wir müssen mit die Künstler reden, das ist unsere wichtige Rolle, dass wir – wir haben einen Kontakt mit denen, dann reden wir darüber, weil es gibt ja auch Beispiele in unsere künstlerische Welt, wo Leute sich zu politisch äußern. Oder aber es ist wichtig, dass man als Manager auch eine guten Gesprächspartner ist. Wo geht man?

13:26:53

E: Das ist glaube ich glaube ich auch der entscheidende Unterschied zu einer normalen Agentur. Ein Management ist – das hat auch etwas damit zu tun mit Betreuen und sich verantwortlich Fühlen. Ich kann da auch ein Beispiel nennen. Das Metar (?) ensemble, das ist aus Israel, hat ein Projekt auf den Weg gebracht, bevor der Krieg jetzt kam, wo auch Komponisten von – Smir Odeh Tamimi und Chaya Czernowin Stücke machen werden, und jetzt lädt ihn kein Veranstalter ein. Weil alle Angst haben, diese Problematik Israel Palestina, dass es denen zu heiß ist. Dass man Angst hat, dass aus dem Publikum Buh-Rufe kommen. Jetzt ist es meine Aufgabe, trotzdem an dieser Kooperation festzuhalten, auch mit den Förderern zu sprechen, die dann einfach auch Verständnis aufbringen müssen, und aufbringen, und wir ermutigen und auch Kontakte geben, wenn es nicht der Veranstalter ist, dann vielleicht die Veranstalterin, also dass man Partner bleibt. Und im Grunde genommen solche schwierigen Momente führen dazu, dass die – das Vertrauen zueinander eigentlich wächst. Zwischen uns als Manager und

zwischen den Künstlern, mit denen wir agieren, weil wir sie eben nicht hängen lassen, sondern hinter ihnen stehen.

13:28.13

P: Das ist die eigene Verpflichtung, dass wir versuchen, diese Dinge zu regeln. Also momentan klar haben wir einen ganzen Berufs – Herausforderung in der russischen Lage (?), weil es ist schwierig mit diese Welt umzugehen. Und das ist eine Herausforderung, wie man das so regelt.

13:28:35

E: Wenn man nicht unbedingt davon ausgeht, dass Musik Kriege verhindern kann, bringt es aber Situationen, das haben wir gestern gehabt, mit dem War- Requiem von Benjamin Britten, dass – also das Haus war voll, und man hat ganz viele verschiedene Sprachen wahrgenommen, jetzt nicht nur russisch, ukrainisch, also Sprachen, alle möglichen Sprachen – und das Beeindruckende war, neben dem Werk selber, dass der Dirigent am Ende eine Schweigeminute eingesetzt hat. Und das war magisch! Weil War-Requiem, Kriegssituation, und dann sitzt du da und dann kreiselt das in deinem Kopf und du denkst, meine Güte, das hat was bewirkt. Und die Leute gingen sehr – die Leute gingen alle sehr berührt raus – und ewiger Applaus.

13:29:23

P: Das war eine interessante Erlebnis, das war auch eine Veranstaltung mit einem Werk, einem britischen Komponist, Benjamin Britten, es wurde geschrieben in die 60er Jahre, mitten im kalten Krieg, und es war als Versöhnungswerk gedacht. Von Brittens Seite, und deshalb muss man sagen, das ist auch eine Herausforderung, dass können wir auch gut sehen, dass wenn man Programme gestalten will als Berater für ein Festival, für einen Künstler, dass man auch bedenkt, was ist welche Musik spielt jetzt in diese Zeit, weil genau jetzt dieses War-Requiem war ein Werk für diese Zeit. Jetzt, wie das läuft in der Welt. Und deswegen kann man sagen, das war eine besondere Ereignis, kann man sagen. Und da kann man sagen, es war eine Veranstaltung von KarstenWittMusikmanagement, Abteilung für Projekte, und das war wirklich ein korrekten Zeitpunkt, so etwas zu gestalten. Und es war interessant zu sehen, auch wenn man beobachtet das Publikum gestern Abend, das war ja ein sehr – wie du sagst, das war ein sehr kundige Publikum, wahnsinnig konzentriert, interessant für uns im Beruf war viele Kollegen waren dabei, Dirigenten, und andere, die wollen unbedingt da sein, weil das war eine einmalige Ereignis. Und das ist so die Herausforderung für uns, wenn wir so etwas anfassen diesen Bereich, und das reden wir hierrüber, es muss diese Einmaligkeit sein, man muss

immer, bei einem Konzert, es muss nicht George Dalotti (?) in the office⁷ sein, es muss wirklich etwas Einmaliges sein.

13:31:03

E: Und das Publikum war tatsächlich nicht das typische Abopublikum, es war tatsächlich auch ein ganz junges, es waren bunt gekleidete, also ganz junge Menschen dort, die ich sonst in Konzerten nicht gesehen habe ...

P: Und sehr viele von die Kreativwelt,

E: Genau, ich glaube, auch sehr viele aus dem Bereich der Bildenden Kunst, ich habe so ein paar Gesichter gesehen, und das bringt mich jetzt mal auch noch zu einem anderen Stichwort, nämlich Interdisziplinarität. Natürlich sind unsere Komponisten und unsere Künstler längst gewöhnt mit audiovisuellen Künsten zu arbeiten, also mit Video und verstärkter Musik. Aber darüber hinaus auch das Bestreben gibt mit Künstlerinnen, mit denen ich arbeite, auch zum Beispiel mit Tanz zu arbeiten, etwas für den Bereich Tanz zu machen, oder etwas zu gestalten mit Literatur und so weiter, also das sind glaube ich Bereiche, wo wir unsere Künstler total unterstützen können und ich meine, ich persönlich, ich bin nicht umsonst hier und nicht in irgendeinem anderen Management oder Agentur, weil halt hier der inspirative Bereich der Künstler am stärksten ist. Es gibt kein Management, was so viele neue Musik hat. Direkt im kompositorischen Bereich, aber auch im Repertoire der Künstler. Wir haben ja viele Künstler und Dirigenten, die total firm sind in der neuen Musik, und da kannst du natürlich am meisten gestalten. Du kannst natürlich für Alte Musik vom 19ten und rückwärts kannst du natürlich andere Konzertformate entwickeln, aber mit lebenden Komponisten kannst du Mischungen bis hin zum Mittelalter und bis hin zur Popmusik oder Rockmusik – du kannst aber auch Räume aufbrechen und du kannst andere Künste einbeziehen, und das ist natürlich ...

13:32:51

P: Und klar – und das ist ja auch eine Feststellung, dass KarstenWittMusikAgentur ist eigentlich der größte Agentur der Welt für Komponisten. Und das ist eine besondere Teil von diese Geschäft hier. Das ist so – das macht ja auch Sinn, dass das weiter entwickelt werden solche Weg, weil das ist wirklich eine – das haben wir auch die Kompetenz im Haus, damit man richtig eine, das man wirklich eine gute Gespräch mit die Komponisten haben, um das weiter zu entwickeln.

13:33:19

⁷ Gemeint ist wohl: Business as usual ...

E: Und es ist auch eine Herausforderung für uns. Das merke ich jetzt beispielsweise, dass manche unserer Komponistinnen auch – die sind Bühnenbildner, die sind Filmer, die sind Dramaturgen, sie sind Autoren, sie sind Komponisten, sie sind Arrangeure in einer Person. Was heißt das für mich als Managerin eines solchen Künstlers? Ich muss ganz andere Produktionsabläufe jetzt mitdenken beziehungsweise ihn auch unterstützen. Es geht um Simon Stehen Anderson, ihn auch unterstützen, dass er einen Projektmenschen zur Seite gestellt bekommt, so dass er sich trotzdem auf die ganzen schöpferischen Bereiche, die da alle völlig untypische für einen Komponisten in seiner Hand liegen, also sehe ich es als ein Verantwortung, zu sagen, auch wenn ich jetzt für ihn die Managerin als Komponist bin, helfe ich ihm jetzt, ihm in seinen Arbeitsabläufen eine Person zur Seite zu stellen, dass er weiter so kreativ und weiter so wahnsinnig weit denken kann und gestalten kann, weil wenn man sich einmal mit ihm unterhält, er sprüht, solche vielen Ideen, wie er die Konzertform aufbricht, die Opernform aufbricht, demnächst will er ein Stück machen, ein Theaterstück mit Musik. Also umgedreht, nicht ein Musiktheaterstück, sondern ein Theaterstück – es geht um Ibsen – mit Musik. Und das ist natürlich, da haben wir jetzt schon angefangen, die Festivallandschaft im Theaterbereich abzuklopfen, um zu sehen, wo wäre das zu verorten. Also wir sind da längst nicht mehr im Konzertsaal, und im engsten vertrauten Rahmen. Und wir haben auch Musiker, die in den Bereich der Improvisation gehen, so dass du dann im Bereich der Clubkultur gehst, die einerseits komponieren, andererseits Musiker sind. Andererseits Improvisateure sind. Und da bist du ganz schnell in einer late night show, nämlich zum Beispiel am 14. Juni, mit Lucas Ligeti, erst wird Grand Macabre von seinem Vater gespielt, und er gestaltet mit einem Elektroniker, einem Pianist und einer Sängerin, einer tschechischen Sängerin, eine late night show, die auch von ihm als Ligetis Sohn kommt, und noch mal eine ganz andere, oder noch mal ganz viele andere Attitüden zwischen Komposition und Improvisation, die Ligetis von zwei Seiten ... und ja ...

13:35:48

U: Dankeschön!

P: So ...

U: Wunderbar.

Mai: Das war spannend.

U: Was hast du gesagt?

E: Naja, Uli macht was draus ...

P: Vielleicht spielst du wie beim dänischen Rundfunk oder Fernsehen ... meine Lieben ...

12 Elke Moltrecht & Katrin Matzke-Baazoug

2024.06.18

U: ... und er hat erzählt von Lenin und Bakunin und ich weiß nicht wen, und Rosa Luxemburg und so weiter – und die wahnsinnigen Geschichten, die er mit ihnen erlebt hatte. Und dann nach eineinhalb Stunden habe ich festgestellt, dass ich bei dem Kassettenrekorder, mit dem ich das aufgenommen hatte, vergessen hatte, die Pausentaste zu lösen.

E: Nein, und das kannst du natürlich nicht noch mal wiederholen, ne.

U: Doch, er war so mitfühlend ...

K: Er hat sich gefreut, noch mal zu erzählen.

U: ...

E: Heute bin ich gar nicht gut drauf. Warum hatten wir nur gestern Party.

K: Ich glaube, das ist egal wann.

U: Elke und Per, ihr habt euch letzte Woche unterhalten, und da ging es um den gesellschaftlichen Anspruch, es ging, also dass ihr in die Gesellschaft wirken wollt, und wie? Es geht nicht nur darum, die Komponisten und Künstler zu verkaufen, egal wem und egal mit was, Hauptsache die Kasse stimmt, das ist natürlich auch ein Aspekt, dass die Kasse stimmt, aber es geht auch um einen gesellschaftlichen Anspruch, und vor allen Dingen Elke hat beschrieben, wie sie durch die Vermittlung von Komponisten und dem, was sie tun, an den Häusern und Institutionen, wo sie dann wirken, diesen gesellschaftlichen Anspruch übersetzen. Oder erfüllen. Und jetzt würde ich eigentlich vorschlagen, Elke, dass du ...

K: Katrin!

U: Katrin erzählst, wie du das hergeleitet hast. Also wie sich deine Komponisten sich dieser Thematik stellen und das umsetzen. Und ihr schaut euch gegenseitig an, und deswegen setze ich mich jetzt hier auf den Stuhl, ihr schaut euch gegenseitig an, nicht mich. Ups ... (Donner, Schepper)

11:36:03

E: Wenn ich es doch noch wüsste, was ich erzählt habe.

U: Ich kann dir auch Stichwörter liefern, das habe ich noch in Erinnerung, so ein bisschen.

E: Ähmm Ja. So.

U: Soll ich ...?

E: Na, ich fang mal an und dann sehen wir,

U: Wenn du dich an andere Dinge erinnerst, als ich mich erinnere, dann erinnere ich dich an die Dinge, an die ich mich erinnere.

E: Na, wie wir ja beide aus der Zusammenarbeit mit Komponisten wissen, haben wir einfach eine sehr schöne Partnerschaft mit den Komponisten, d.h. einfach einen sehr sehr schönen Gedankenaustausch, der eigentlich meistens dazu führt, dass wir die Komponisten auch inspirieren einfach ein paar Themen aufzugreifen oder Formate aufzugreifen, die vielleicht nicht ganz gewöhnlich sind und so sind ja gerade in letzter Zeit gerade Kompositionsaufträge entstanden auf der Seite meiner Komponisten, du kannst sicherlich andere Beispiele erzählen, wo zum Beispiel die No-Sängerin Rioko Aruki in ein Stück hinein gewebt wird, das sich um Klimawandel ... themen handelt. Wo japanische Texte, wo Texte von Wissenschaftlern eine Rolle spielen, und die Idee ein solches Stück zu machen, kam durch ein schönes Gespräch mit Fabian, und andere Themen oder andere Aspekte sind die schöne Unerschrockenheit von Simon Steen Anderson, der mit seinem Don Giovanni, mit der Oper halt die gesamte Institution Oper, die Form Oper befragt, und das von mittelalterlicher Musik bis hin zu populärer Musik. Und vielleicht hast du da ja auch deine Erfahrungen gemacht, du arbeitest ja auch mit so tollen Leuten zusammen, mit Isabell und so weiter.

U: Entschuldigung – da ist ein Geräusch im Hinterhof. Von einem Schleifgerät.

K: Machst du das Fenster zu ... schade, ein bisschen frische Luft ...

E: Schon seit zwei Wochen ein Frosch im Hals. (trinkt)

K: Prost Elke ... Ah ... (Elke gießt nach) ... Danke dir. Hat das Tiramisu auch nicht geholfen.

U: Was wir vergessen haben, uns darüber zu unterhalten, zu welchem Thema ihr dann hinkommt. Von dem Thema gestern, gesellschaftlicher Anspruch, zu welchem Thema ...

K: Arbeit mit Komponisten?

U: Arbeiten mit Komponisten. Also ihr redet über euren Job eigentlich. Wie das ist, was die Komponisten von euch wollen, was ihr ihnen geben könnt, was die

Komponisten von euch bekommen, was sie so nicht selbst auf die Beine stellen können.

E: Aber ist meine Überleitung so jetzt erst mal ok. dass sie anfangen kann? Trotz meines Räusperns ...

U: Fang einfach nochmal an, ...

E: O Gott,

K: Aber dürfen wir uns wie bei einem Gespräch auch unterbrechen, oder sollen wir jeweils abwarten,

U: Nene, wie der Fluss eines Gesprächs, und es fängt an mit dem Aufbrechen der Räume, das war dein Hauptthema gestern, nein, letzte Woche, wie man ein neues Publikum erreichen kann und so weiter, und dann geht es um die Arbeit mit den Komponisten – und ihr erzählt euch da etwas aus dem Nähkästchen ...

11:39:32

E: Also ich hab mich erst kürzlich mit dem Per darüber unterhalten, wie man eben von der Stufe l'art pour l'art eben auf die Stufe gesellschaftliche Relevanz als Komponist und Komposition in den Stücken hinkommt, und da sind wir einfach sehr einig darin gewesen, dass das Spannende bei der Arbeit der Komponisten das ist, dass sie Formen aufbrechen, Genres aufbrechen, dass sie sich mit Themen wie Klimaschutz etc. und da habe ich jetzt natürlich schöne Beispiele mit Simon Steen Anderson oder mit Dirioko Auki beziehungsweise Fabien Panisello mit ihm ausgetauscht, und ja – wie ist das mit deinen, wie siehst du das mit deinen Komponisten.

11:40:19

K: Tatsächlich musste ich zuerst an Ying Wang denken, als wir über die gesellschaftliche Relevanz sprachen, die ja immer so die ganz wichtigen Themen aufgreift, also sehr interessant, und was Klimawandel angeht, ja, das ist glaube ich generell ein Thema gerade, Sogatoshio arbeitet jetzt gerade an diesem in seiner neuen Oper, Natascha, was für ihn schon eher besonders ist, weil er sonst eher nicht so die gesellschaftlichen Themen im Fokus hat, also ja, das ist total spannend und vor allem finde ich ja, dass was an unserer Arbeit so interessant ist, ist, dass wir in diesen Prozess involviert sind, also dass wir von Anfang an die erste Ideendiskussion mitbekommen und dann wie sich das weiterentwickelt, was für Einflüsse dann noch dazu kommen, Leute, die sagen, aber so geht das nicht, pass mal auf, auch so der Titel, das funktioniert nicht, und man ist die ganze Zeit dabei und wir können ja auch unsere Meinung jeweils einbringen und uns dazu äußern und das ist schon sehr interessant. Dies, was

Karsten oft betont, die Arbeit für die Komponistinnen ist so viel langfristiger als für die anderen, die Interpretinnen, für die wir arbeiten.

11:41:33

E: Ich finde es auch eine herausfordernde Sache, ist mir jetzt kürzlich wieder gekommen, dass Simon Steen Anderson ein Stück machen wollte für Jan Weir, das Quartett. Und wollte Hammond-Orgeln einsetzen und Vibraphone, und dann kam die Veranstalterin und sagte, Mensch, Simon, das ist wahnsinnig teuer mit diesen Hammond-Orgeln zu arbeiten, und kannst du das nicht verkleinern und Leslies nehmen, also kleinere Instrumente, und das war – das war dann die tolle Idee von Simon – schlug auf die finanzielle Seite des Veranstalters, dass er sagte, bitte nicht. Oder Orioko Auki, lebt in Japan, was macht das Ensemble gerade, fragt mich, Fabian macht ein Stück über Klimawandel, und dann fliegt Orioko Auki nach Europa. D.h. wir sind da mit Fragen auch dabei, die weit mehr sind als wir im Management oder im Verkauf für die Künstler realisieren. Ich weiß nicht, hast du vielleicht auch solche Überlegungen oder Dinge mit Toshio vielleicht auch ...

11:42:36

K: Ja, Nachhaftigkeitsfragen, oder auch dieses Thema mit den Reisen, das habe ich auch mit Isabell Mundry des Öfteren diskutiert, und alle haben den Anspruch, das wirklich zu reduzieren oder da umzudenken, aber es ist eben im Kulturbetrieb öfters noch nicht möglich, das ist eigentlich schade, dass da so eine Diskrepanz an einer Thematik, die alle irgendwie verstehen und als eine Relevanz ansehen, aber es passiert noch zu wenig, tatsächlich. Aber es ist wichtig, dass solche Themen auch in den Werken präsent sind.

11:43:04

E: Ja, und auch dass die Frauen, also die Komponistinnen jetzt das große Thema sind, wo sicherlich auch die Reaktion mancher Komponisten ist, Mann jetzt haben wir hier ein absolutes Problem, immer werden nur Frauen ...

K: ... und Nachwuchs ...

E: Ja, Frauen und Nachwuchs – wir haben ja doch einige Komponisten, die sind nicht mehr ganz jung, aber natürlich hervorragende Komponisten.

11:43:32

U: Darf ich mal kurz nachhaken. Soweit ich weiß, ist KarstenWittMusikmanagement eines der einzigen Agenturen, die Agenturen unter Vertrag haben.

K: Da bin ich mir nicht so ganz sicher ...

U: Und deswegen interessiert mich die Frage: Was macht ihr eigentlich? Was heißt, wenn ein Komponist bei euch unter Vertrag ist, was kriegt der von euch? Könnt ihr das an Beispielen wechselseitig erläutern?

K: Naja, das ist ganz unterschiedlich, die Herangehensweise manchmal kommt von Veranstalterseite irgendein Impuls, die sich irgendetwas wünschen und der Komponist reagiert dann darauf. Manchmal ist es auch so, dass von Komponistenseite eigentlich fertige Werke schon da sind, die eigentlich nur realisiert werden wollen und wir helfen dann die Auftraggeber, Ansprechpartner und Veranstalter zu finden, die das realisieren können, und klar, es geht ja immer um Auftraggebersuche, um vor allen Dingen die Ko-Auftraggeber. Einen Auftraggeber gibt es meistens doch schon relativ schnell, aber Ko-Auftraggeber zu finden ist eigentlich eines unserer Hauptaufgaben. Also den Komponisten ist es ein Anliegen, dass das Werk nicht nur einmal aufgeführt wird, uraufgeführt wird und dann wieder versinkt. (lacht) Und das ist eigentlich das Ziel und was mir gegenüber immer wieder geäußert wird, dieser Wunsch, dass die Werke ein Leben haben, dass die möglichst oft überall wieder zur Aufführung kommen.

11:45:05

E: Na, mir ist aufgefallen, dass die Fähigkeit der Kommunikation der Komponisten eine ganz wesentliche Rolle mitspielt, bei der Auftragsakquise, die eine Seite ist, dass wir natürlich unser Netzwerk, was nun wirklich immens ist, dass wir unser Netzwerk ansprechen, auf der anderen Seite wollen viele Veranstalter mit dem Künstler reden, mit der Künstlerin reden, d.h. wenn der die Künstlerin dann bei dem Festival selber unterwegs ist, und am Rande im Cafe mit dem Veranstalter oder mit anderen Veranstaltern, die zu Gast sind, ins Gespräch kommt, kommen nicht selten wirklich wunderbare Resultate dabei heraus, und ich krieg einen Anruf, du, ich habe einen Auftrag bekommen. Umgedreht ist es natürlich auch so, dass wir die Akquise machen, und wir wissen dann, dass bestimmte Themen bei Veranstaltern oder Orchestern sind, oder ein Orchesterjubiläum, Gürzenich jetzt zum Beispiel 27, dann kriegen wir die Frage, wir möchten gerne viele Werke von jungen Komponisten – von Komponisten und Komponistinnen schreiben, und dann können wir natürlich eine schöne Auswahl liefern. Aber es geht mir dann auch teilweise so, dass dann Interpreten von uns, wie der Christophe Pregardien beispielsweise sich mit Ensemble Kontraste ausgemacht hat, sie möchten bitte eine neue Vertonung der Müllerin, der schönen Müllerin von Schubert machen. Und dann kommt kam Johannes Maria Staud ins Spiel, und so haben wir jetzt auf diese Weise gleich

mal ein Dreieck. Oder Mahan Esfahani und Samir Odeh Tamimi werden halt zusammen arbeiten, Cembalo und er dann die Komposition.

11:46:42

K: Das ist schon der Punkt auch. Die Arbeit für die Komponisten ist schon sehr komplex. Wir sind ja auch immer mit den Verlagen noch gleichzeitig

E: Ja, stimmt ...

K: ... in Kontakt. Also es ist – das sind viel längerfristige Projekte, die man auch immer im Blick behalten muss. Also es ist eine andere Herausforderung, die wir da haben. Das stimmt. Und darauf so einzuwirken, dass es vorangeht, manchmal. Und gleichzeitig, woran ich auch eben gedacht habe, es gibt so viele interessante Themen und die meisten unserer Komponisten interessieren sich ja auch für viele Dinge, und wollen dann gerne alles parallel machen, also bei meinen Komponistinnen ist es eigentlich bei allen so, und da ist es unsere Aufgabe auch so ein bisschen zu regulieren und zu sagen, ok, das ist der Arbeitsplan, es ist nicht realistisch, dass du an fünf Werken gleichzeitig arbeitest, das müssen wir verschieben, das macht jetzt keinen Sinn und dann müssen wir vielleicht auch mal etwas absagen, was Marc Andre sich zum Beispiel immer gar nicht traut, der ist da immer – sagt eigentlich allen Leuten zu, obwohl er es gar nicht leisten kann und dann müssen wir ...

11:47:42

E: Habe ich auch welche auf meiner Seite

K: ... in den sauren Apfel beißen, und sagen, es tut uns leid, aber das klappt jetzt noch nicht. Also da sehe ich einen sehr wichtigen Punkt, oder wie bei Isabell, die immer viel zu lang an den Werken immer arbeitet, da ist sie auch so akkurat und ja,

E: Aber trotzdem, ich meine, es ist nun mal die Agentur oder das Management oder die Firma, die überhaupt sich so stark neuen Komponisten zuwendet. Sonst wäre ich auch glaube ich gar nicht hier. Also ich hätte jetzt nicht die Fähigkeiten gehabt, für Interpreten zu arbeiten. Oder Dirigenten. Das ist schon wirklich das Steckenpferd, was ich habe, diese Arbeit mit den Komponisten halt.

U: (Ich interveniere, um die Wasserflasche zu verschieben) Kannst Du das nochmal sagen ...

E: Was hat das mit der Flasche zu tun.

U: Die hat deine Hände verdeckt.

11:48:38

E: Ne, aber das ist für auch der reizende Punkt, oder der mich reizende Punkt, weil KarstenWittMusikmanagement, diese Firma halt, aus meiner Sicht diejenige ist, die sich am meisten, oder überhaupt mit dem neuen Werk, mit den Komponisten, den lebenden Komponisten beschäftigt. Für mich wäre das keine Option gewesen, für Interpreten oder für Dirigenten zu arbeiten.

K: Wobei die meisten unserer Interpretinnen auch ganz viel neue Musik aufführen.

E: Das ist spannend, das hängt natürlich auch mit dem Management zusammen, das man auch ermuntert wird, wir inspirieren ja auch unsere geschätzten Kolleginnen, die motivieren dann auch die Interpretinnen neue Werke zu spielen, aber ich glaube auch die Veranstalter können auch nicht mehr nur Bach Beethoven Mozart veranstalten, dann kriegen sie kein Publikum mehr.

11:49:31

K: Bei den Interpretinnen ist man eben mehr involviert in Programmfindung, welche Programmvorschläge können wir für die nächste Saison anbringen, also da gibt es viel intensive Diskussionen, wo man auch inhaltlich dann eben kommuniziert mit den Künstlern, und aber eben genau, ich verstehe was du meinst, die Arbeit mit den Komponisten ist dann auch ein bisschen komplexer, weil diese Werke entstehen eben, und da passiert so viel und verändert sich so viel und das sind ja Dinge, die meistens über ein paar Jahre laufen, also

11:50:00

E: Naja und wir merken auch in unserem – na ich würde nicht sagen Geschäft, aber in unserer Arbeit merken wir auch, dass das Spannende ist, dass die Komponisten auch mit der Zeit mitgehen müssen, sie können auch nicht also sicherlich gibt es neoklassische Komponisten, die aber bei uns nicht weiter vertreten sind zum Glück, aber die Komponisten, die wir vertreten, die bewegen sich mit der Zeit mit der Öffnung von Formaten, in der Öffnung von Spielorten, also auch diese Sache in dem Westhafen oder wo das war, diese Sache, wo Titus Engel – oder war es Stockhammer, ich weiß es nicht mehr genau, ich glaube, Titus Engel hat da dirigiert, das ist natürlich toll, wenn du einen riesen Hafen bespielst, und ein ganz anderes Publikum heranholst, und das sind natürlich Dinge, die die Komponisten sehr interessieren, und die mich als sozusagen die Partnerin unserer Komponisten, wie du ja auch, was mich dann interessiert.

11:50.57

U: Darf ich eine Frage stellen. Zeitgenössische Musik zu verkaufen, das stelle ich mir ein bisschen vor, also das ist ... ähhhhh ... das geht nicht weg wie

warme Semmeln, oder? Es ist eine exotische Kunst, also Bach und Beethoven zu verkaufen, dürfte einfacher sein, da ist der Markt größer. Könnt ihr davon erzählen? Wie verhält sich der Markt, wie bringe ich zeitgenössische Musik – noch dazu ein, die noch nicht mal komponiert ist – in dem Markt unter?

E: Also bei der Auftraggebersuche ist das tatsächlich extrem relevant. Karsten sagt auch immer, wir beschränken uns auf einen so kleinen Kreis von Veranstaltern, die bereit sind, neue Werke in Auftrag zu geben. Also das sind halt immer die gleichen Leute, an die wir uns letztendlich wenden, und wir versuchen natürlich, das zu erweitern, und auch andere Veranstalter darauf anzusprechen, aber das ist dann eben eine Arbeit, die dann länger dauert. Bei den Interpreten ist es oft so, dass Festivals, die sonst eher klassische Musik präsentieren, dann bereit sind, in ein Programm ein neues Werk zu programmieren, ist dann schwierig, Leute wie das Jack Quartett dort anzubringen, weil das funktioniert gar nicht, weil die haben rein zeitgenössische Konzertprogramme und sind auch nicht bereit, da andere Dinge mit reinzunehmen, aber das ist schon eine Gradwanderung und das ist auch ein spezieller Kreis, den man da erreicht, aber ich finde auch, Elke du hast recht, dass es auch zukunftsfruchtig ist, dass es also richtig ist, genau da den Finger in die Wunde zu legen und zu sagen, wir verfallen nicht in dieses nichtssagende Wiederholen neoklassischer ja Tendenzen. Wobei uns eben – ich musste sofort an Breitkopf denken – einige der Verlage sofort widersprechen würden.

E: Total, die gucken nach Quote.

K: ... die genau in eine andere Richtung sich orientieren, als wir das hier vielleicht tun.

11:53:02

E: Aber ich meine, daran halten wir fest und ich meine, die war ja Jahrzehnte lang selber Veranstalterin und weiß, wie starrköpfig man als Veranstalter sein kann oder als Kurator, das merken wir in unserer täglichen Arbeit, dass die Veranstalter natürlich ihre eigene Ästhetik haben, und dann kommst du mit unserer Auswahl an Komponisten und dann sagen die: Der interessiert mich, die nicht, oder umgedreht. Das heißt wir müssen natürlich sehr spüren, wir als Manager, wir als Partner der Komponisten, müssen unheimlich spüren, wo kann ich überhaupt anfragen, damit das nicht ins Leere läuft, und die Programme, die die Veranstalter machen, studieren im Sinne von – na hier bringt's nichts und hier bringt's was. Und hier kann ich vielleicht sogar – hier zum Beispiel für das Feldman-Jubiläum, 26 ...

K: Genau ... ja.

E: ... weiß ich, ob das jetzt klappen wird, in der Realität wissen wir noch nicht, aber da weiß ich zum Beispiel Bernhard Günther bei Wien Modern sollte sich dürfte sich sehr interessieren oder MärzMusik, und andere Festivals, das hätte überhaupt keinen Sinn mit Feldman anzukommen. D.h. es ist von unserer Seite eine wahnsinnige Gradwanderung auch zu wissen, ich hatte vom Holland Festival, hatte ich eine Sammlung von Vorschlägen hingeschickt, und dann hat er zurückgeschrieben: Elke, was glaubst du jetzt passt wirklich ganz und gar zur Holland – zum HollandFestival, und da habe ich mir gedacht: Eigentlich das, was ich aufgeschrieben habe. Aber ich habe das als Herausforderung verstanden und habe dann von den ich glaube sechs Vorschlägen auf drei reduziert, und warte jetzt auf Antwort. Und das ist auch ein Phänomen, was uns ja wirklich unheimlich belastet, viele Veranstalter reagieren ja gar nicht. Ne, du schickst etwas hin, und so eine Mail zu formulieren mit den Vorschlägen, dauert bestimmt drei Stunden.

11:54:56

K: Karsten sagt auch immer, diese Verkaufsemails, da sitzt du ein paar Stunden dran.

E: Ein paar Stunden! Und dann denkst du Adrenalin, das ist wie Antrag schreiben, und du denkst, heute hast du eine super Mail rausgeschickt. Eine Woche vergeht, ein Monat vergeht und du hörst dann nichts. Ne. Da musst du halt nachfassen, und da musst du aber auch das Gespür haben, den Veranstalter oder die Veranstalterin nicht zu nerven.

11:55:17

K: Ganz schwierig, vor allen Dingen wenn dann mehrere von unseren Kolleginnen parallel auch diese Leute kontaktieren, und ebenfalls mit 6 Vorschlägen. Dann wird es schwierig.

E: Aber uns wird ja auch immer wieder gesagt, es macht nichts, dass wir das von verschiedener Seite machen, selbst wenn auch der Komponist noch mal nachfragt, weil er ebend in Österreich ein Österreicher ist und seine Beziehungen dahin hat, und das versuchen will ...

K: Wobei wir ja immer versuchen, das zu bündeln. Ne. Bündeln, dieses Wort mag ich und kannte ich vorher gar nicht. Was tatsächlich auch Sinn machst. Also wenn du jemanden schreibst, dann nimmst du meine Vorschläge mit, das machen die anderen Managerinnen ja auch genauso, das ist schon sinnvoll, dass dann nicht die Veranstalter mit vier fünf Leuten hier über alles diskutieren müssen.

11:55:57

E: Und wir müssen unsere Komponisten ein bisschen erinnern, dass sie nicht puschi werden, ne. Es gibt manche die, auch bei den Künstlern sicherlich, bei den Interpreten oder so, dass sie dann zu sehr einwirken auf die Veranstalter und dann kriegen wir auch die Rückmeldung, das war jetzt – das war zu viel! ... Genauso wie wir quasi Arbeitspläne mit den Künstlern erarbeiten, mit den Komponisten, wo sagen, jetzt passt da kein Werk mehr rein, so müssen wir ihm auch sagen, bitte lass das jetzt in meiner Hand, oder bitte nicht noch mal anrufen.

K: Ja, das ist ein ganz wichtiger Punkt.

E: Und manchmal ist es aber auch so, dass wir direkt Karsten fragen, jetzt hakt das hier total, aber die Oper ist im Fokus, die Oper ist in der Pipeline, warum meldet der sich nicht mehr.

K: Bei den Opernkonzerten, bei den großen Intendanten, ist das tatsächlich ein Feld, was Karsten hauptsächlich bedient.

E: Da können wir froh sein, dass er so viele Leute persönlich kennt,

K: Ja, weil es sonst da kaum vorangehen würde. Das ist tatsächlich so ein Punkt, mal gucken, wie das in Zukunft wird. Nicht so einfach, da ranzukommen. ... Aber ja, ich hatte vorhin noch so gedacht, auch bei den Festivals die Themen, die ja auch pro Jahr wechseln. Wir hatten letzte Woche über 8 Brücken gesprochen, die dann 2026 das interessante Thema Formensprenger haben, das fand ich so toll, weil sie das auch so breit ansetzen, auf allen Ebenen, sehr kurze, sehr lange Werke, verrückte Instrumentierung. Alles, was eigentlich als nicht machbar gilt, wollen sie dann präsentieren. Also das finde ich auch also wunderbar diese Idee und mutig, das zu machen. Ja und dann genau, dann habe ich auch gleich mit Isabell und dem Trio abstrakt, die ja da gerne das neue Werk präsentieren wollen, besprochen, dass wir da gucken müssen, wie wir das machen, wie wir das Stück verkaufen, damit es tatsächlich dann ...

E: Oder Ellen Fullman mit ihren 15 Meter langen Saiten, mit ihrem long string instrument, das natürlich perfekt passt, oder eigentlich Rioko. Und so machen wir halt unsere Gedankenaustausche, was könnte man da anbieten ...

K: Jaja, was könnte man da anbringen ... und dann

E: Und das ist der schöne, der kreative Teil auch der Arbeit, dass wir da nicht irgendwie nach Standard, du kannst nicht mit einer Standardemail schicken, sondern dass du sagst, jetzt weiß ich die und die Werke stehen für diese Saison an, und dann schickst du jedem dieselbe Mail. Das funktioniert gar nicht!

11:58:10

K: Das funktioniert gar nicht, leider. Bei den Auftritten – also Karsten beharrt ja darauf, dass wir gar nichts veröffentlichen, was die Pläne der Komponisten angeht. Was die Aufträge angeht. Weil er sieht da überhaupt keinen Sinn, und auch mailings zu verschicken, weil das muss konkret weil die Leute müssen konkret angesprochen werden. Also es bringt gar nichts sonst. Das ist auch ein bisschen ein Unterschied zu dem Programm der Interpretinnen bei uns.

E: Naja, und da kommen mitunter auch die Komponisten und spiegeln einem, dass dieses Jahr sieht ja schön aus, aber was wird denn nächstes Jahr, wenn die Oper nicht kommt, dann habe ich doch einen Leerlauf, und dann sitzen wir da und gucken, und sagen, kann man vielleicht ein kammermusikalisches Werk noch als Sicherheit dazwischen kommen oder

K: Und wenn die Oper dann doch kommt, dann wird es wieder knapp.

E: Und wenn die Oper dann doch kommt, dann wird es wieder knapp. Und dann wird ein Werk durchaus verschoben, also ... das ist schon sehr spannend und herausfordernd eigentlich auch.

K: Naja, aber da kommen wir auch manchmal an unsere Grenzen, ne. Als dass wir da, wir versuchen, einzuwirken, aber wenn die Berliner Philharmoniker eben nicht zusagen, dann warten wir zwei drei Jahre auf die letztendliche Zusage.

11:59:20

E: Und dann haben wir unsere Spione in Skandinavien und in Frankreich mit Isabella und mit Per, die dann natürlich auch noch mal in diesen Ländern ganz anders vernetzt sind, dass wir also mit Isabella mir Frankreich Italien und dieser ganze mediterrane Bereich, ne, und mit Per halt Skandinavien, das ist schon für uns ganz toll, und dann kann man Per bitten oder Isabella, hier, du kennst doch den und den Veranstalter, kannst du jetzt mal auf Französisch oder auf Dänisch da nochmal nachfassen, und das ist schon ein guter – also einfach ein supergutes Zusammenspiel hier in der Firma.

E: Ja, vor allem ...

U: Danke! Entschuldigung ... wirklich wunderbar! Ne, ihr seid jetzt ganz toll in Fluss gekommen, waren viele interessante Sachen dabei. Aus dem Leben. Aus der Mitte eures Lebens! Berufslebens.

E: Vor allen Dingen after Party! Erst mal in Gang kommen wieder.

K: Den Gedankenfluss zu animieren ...

E: Dankeschön.

13 Katrin Matzke-Baazoug & Mai Handal

2024.06.18

U: Mai, sagst du mal bitte etwas ?

M: Ja, was soll ich sagen?

K: Boh, es soll heute gewittern, heute Nacht. Nachmittags heute Abend ...
Deswegen ist es auch so schwül warm draußen. Voll ätzend, ich hoffe nur, dass
es dann auch kühler wird, das wäre gut. Also nicht viel, aber ein bisschen.

Oh, jetzt guck mal, diese barocke Dings wird angestrahlt, Türklinke, Jetzt hat
die plötzlich völlig an Wert gewonnen.

M: Das ist so schön ...

K: Als ob wir in einem Schloss wären. Wir sitzen in einem Schloss hier.

U: Wir müssen nochmal den Ton checken ...

K: Eigentlich unsere Aufgabe besteht rein in der Vermittlung. Wir sind nie
sichtbar. Jetzt haben wir plötzlich so eine Bühne, auf der wir eigentlich nie
stehen, weil das ist das Feld unserer Künstler. Es ist irgendwie sehr merkwürdig.

M: Ich finde auch, damit wir unsere Arbeit machen können, müssen wir auch
nicht. Damit unsere Arbeit funktioniert, müssen wir unsichtbar sein, damit es
funktioniert.

K: Das ist der Punkt. Viele Veranstalter tendieren ja auch dazu, Künstler direkt
zu kontaktieren, und die wollen das ja auch ganz gerne. Und die fragen dann,
wozu brauchen wir noch eine Agentur, die dazwischengeschaltet ist, das dauert
alles länger, macht alles komplizierter, und dann merken sie aber ganz schnell,
dass alles nicht hinhaut. Weil die Kommunikation mit den Künstlern dann in
eine Richtung läuft, die nicht effektiv ist, oft gibt es dann Konflikte und das ist
total wichtig, dass wir verstehen, wie – was für eine Wichtigkeit unsere Position
hat. Also es ist zwar eine unsichtbare Arbeit letztlich, aber wir können irgendwie
Konflikte, mit Konflikten umgehen, wir treiben Dinge voran, wir wirken ja ein
auf diese ganzen Prozesse, und steuern die letztlich auch.

M: Wir sind in einer Zwischenposition so ...

K: Ja...

M: Aber die ist auch wichtig, und ich denke, sie macht auch viele einfacher. ...

12:19:39

K: Weil wenn man zum Beispiel die wenn die Veranstalter langsam nervös werden, und die Unruhe direkt an die Künstler weitergeben, ist das immer total kontraproduktiv, ist immer gut, wenn wir das auffangen, die beruhigen, und das dann eben gefiltert ... die Information filtern und dann weitergeben.

M: Ja, genau, ja. Und so einen Überblick zu haben, mit allen Leuten, die involviert sind. Die Veranstalter, die Künstler und so weiter.

K: Ja, und wir kennen die Künstler auch am besten, wir wissen, wie die ticken. Was die für Vorstellungen haben. Wie die Arbeitsweisen sind. Der eine ist eher Frühaufsteher, der andere ist gar nicht ansprechbar morgens. Ja, und das ist eben total wichtig. Und ich glaub, den meisten Veranstaltern ist das klar inzwischen. (Knarzen im Hintergrund – ich rücke noch ein Glas zurecht) ... Und wir haben eben, gerade die Managerinnen haben ja auch fast freundschaftliche Verhältnisse aufgebaut zu manchen der Kontaktpersonen auf Veranstalterseite. Was natürlich auch hilfreich ist, und das sind natürlich auch ganz langfristige Beziehungen auch auf der Seite. Und die eben enorm wichtig sind. Einfach, weil ohne das ... funktioniert unsere Arbeit gar nicht.

12:20:41

M: Das ist deshalb, weil das kommt auch mit der Zeit. Also du hast auch eine andere Blick, weil ich arbeite auch so seit zweieinhalb Jahren, aber ich denke du hast auch diese ganzen Prozesse also wie das Netzwerk sich auch gebildet hat, ...

K: Also wie sich das auch entwickelt hat, mit der Zeit. Das ist ganz spannend. Wie dann Positionen, Wechsel von Personal, von einem Veranstalter zum anderen und wie wir uns dann manchmal freuen, oh, das ist super, jetzt kommt der Orchestermanager dahin, da haben wir jetzt bessere Chancen, weil mit dem kommen wir gut klar (lacht) und andere Entscheidungen, wo wir dann sagen, oh, schade, das wird jetzt eher schwierig, Aber naja, aber das ist auf allen Ebenen hier, das ist auf Managerebene, die eben aktiv für den Verkauf, für die ist das der Kern der Arbeit, die Kommunikation, die Kontaktpflege. Aber bei uns, auf Projektleiterebene ist es ja genau das gleiche. Also wir bekommen die Information, wir geben sie weiter und wir steuern das. Und das ist schon irgendwie ein Prozess auf Augenhöhe.

12:21:46

U: Ihr seid jetzt schon mitten drin im Fluss. Das ist wunderbar eigentlich, großartig. Aber ich muss jetzt dennoch, Sebastian, wenn du dann soweit bist ...

S: Du kannst weitermachen ... ich ...

U: Ich kann weitermachen. Ich kann – ich darf weitermachen. Um das hinterher zusammenschneiden zu können, wäre es wichtig, dass du Katrin da einsetzt, wo wir vorhin aufgehört haben. Also ruhig mehrere Sätze. Es macht überhaupt nicht, wenn es sich wiederholt, im Gegenteil. Dann kann ich es besser schneiden, dann habe ich mehr Verknüpfungspunkte, wo ich von dem einen zum anderen hinübergehen könnte. Also du erzählst nochmal von den Komponisten, und wie die Zusammenarbeit mit ihnen sich gestaltet, und welche Rücksichten du auf die Komponisten nehmen musst, oder wie sehr du in ihr Leben eingreifst, oder ihre Sorgen aufnimmst, und verflüchtigst, indem du Aufträge beschaffst oder ihm sagst, er kann nicht 5 Werke auf einmal machen, all diese Sachen nochmal – und dann, wenn ich das jetzt richtig verstanden habe, Mai, geht es darum, dass ihr die Perspektive wechselt auf das gleiche Sujet, aber betrachtet von der Veranstalterseite, die ihr ja auch betreut.

K: Ja, unser Netzwerk.

M: Ja, die verschiedenen Arten von Beziehungen in der Arbeit mit Veranstalter. So da Nina ...

N: Es geht dann so ... es verbreitet sich wieder in die Arbeit mit den Komponisten.

U: Gut!

K: Ja, genau also – unsere Position als Vermittler finde ich eben essentiell, weil wir eben beide Positionen sehr gut nachvollziehen können und versuchen, da Einkünfte zu schaffen. Bei den Komponisten ist es so, dass es – da ganz viel Ideen oft da sind, und Themen, und wir schauen müssen, wo passt das hin? Welche Veranstalter wären da interessiert? Mit wem können wir reden, gleichzeitig müssen wir schauen, auf Veranstalterseite, wer ist bereit überhaupt Aufträge für neue Musik zu geben, was haben die für Themen bei Festivals? In jeder Saison gibt es ein anderes großes übergeordnetes Thema, was könnte man da anbringen, was könnte da passen, und dann kommt der lange Prozess, dass man versucht, da etwas zu bewegen und zu schaffen, und da ist eben unsere Position enorm wichtig. Da die richtigen Wege zu ebnen und Kontakte herzustellen einfach. Und das muss uns bewusst sein, dass das irgendwie – dass wir da nicht überflüssig sind. Dass es nicht so viel Sinn macht, wie Elke vorhin erwähnt hat, wenn Komponisten sehr aktiv vorpreschen und Veranstalter kontaktieren, einfach weil sie da unbedingt hinwollen, und es in dem Fall vielleicht gar keinen Sinn macht, weil das thematisch oder wie auch immer gerade nicht passt, vom Format her oder was sie da im Sinn haben. Und wir so ein bisschen regulieren müssen einfach. Weil wir eben beide Seiten sehr gut

kennen, und dann ja und versuchen, da die Kontakte herzustellen und Aufträge zu generieren.

12:25:24

M: Ja, wir haben so ... das stimmt ... ich finde, wir haben so diese Zwischenposition, die wir haben, aber auch diese Expertise in diesem Bereich, d.h. wir steuern auch viel von hinten, also im Hintergrund. In dem Sinne mit der Programmgestaltung oder ja die, einfach die Professionalität mit den Künstlern oder mit den Veranstaltern, damit wir auch immer gute Beziehungen auch bilden können. Und ich finde ja, die Projekte, ja also sind immer – also es ist einfacher, die Abwicklung der Projekte auch zu machen, wenn es auch Leute, die es machen, die Erfahrung damit haben und nicht der Künstler selbst, der muss zum Beispiel mit verschiedene Leute dann in Kontakt sein und wir können also polarisieren diese ganze Kommunikation auch für die verschiedenen Projekte und so weiter ...

K: Ja, und es sind sehr langfristige ...

12:26:27

U: Ich muss das Mikrofon bei dir richten ...

K: Das ist alles so schlabbi ...

U: Nein, nein, nein, dafür haben wir ja unsere Augen ...

K: Will ich gar nicht sehen ...

U: Sehr schön, ... Mai du warst noch gerade bei den Veranstaltern und der Koordinierung. Wenn du das gerade wiederholen könntest, den Gedanken?

12:26:50

M: Ja, meine Gedanke war, eine Teil unserer Arbeit ist auch diese Kommunikation zu polarisieren, in dem Sinne, dass wir viele Informationen filtern, und ja diese und zwischen die Künstler oder die Künstlerin und den Veranstalter sind. Und unsere Beziehung mit dem Veranstalter ist natürlich auch sehr wichtig, das ist auch, was unsere Arbeit möglich macht, ...

K: Und erleichtert auch zum Teil ...

M: Aber ich finde, das ist auch interessant, weil wir haben so verschiedene Beziehungen mit dem Veranstalter, und diese Verhältnisse, die wir haben, wir brauchen sie, und sie in einem Sinne sie würden uns auch brauchen aber wir müssen so arbeiten, damit sie uns brauchen ... (Lachen)

K: Ja, es ist auf jeden Fall hilfreich, dass die meisten Beziehungen schon sehr langfristig sind. Das ist wirklich ... es gibt viele Wechsel, das stimmt, aber auch viele Entscheidungsträger, aber eben auch Leute, die auf Veranstalterseite eben im Hintergrund arbeiten, sind auch viele Jahre dort. Und das ist natürlich, das erleichtert uns die Arbeit ungemein, weil wir wissen, wie es läuft, und man kennt sich und das ist oft auf so einer freundschaftlichen Ebene und man freut sich, dass man wieder in Kontakt ist, und dadurch läuft dann auch die Rechnungen und alles, was Verträge angeht, läuft dann auch viel unkomplizierter, als wenn man dann wieder mit jemand ganz Neuem alles von vorne diskutieren muss, jede einzelne Klausel, jedes einzelne Risiko, was es vielleicht gibt ...

M: Wenn es so Vertrauen gibt zwischen ...

K: Ja, das Vertrauen ... das ist sehr gut ...

M: ... so dass es immer einfacher ist und auch wenn es zum Beispiel mehr kurzfristiger ist, es gibt so ...

K: Die Einspringer ... (Lachen)

M: Das ist ein großer Teil auch der Arbeit ...

12:28:47

M: Die Einspringer ja ...

K: Ja, Vertrauen, das ist eigentlich auf beiden Seiten, weil wir stehen eigentlich so in der Mitte, und dieses Vertrauen muss zu den Veranstaltern da sein, aber auch zu den Künstlern. Und das ist so ein Punkt, dieses Gewicht zu finden, dass man eben nicht nur, ne, aus Sicht der Künstler argumentiert, und die verteidigt, was natürlich einer unserer wichtigen Aufgaben ist, aber gleichzeitig ist eben diese langfristige Beziehung zu den Veranstaltern, die darf nicht aufs Spiel gesetzt werden. Die ist halt so extrem entscheidend. Und letztlich ist es auch immer so, sagt Karsten auch immer, (lacht) die Künstler sind es nicht, die uns bezahlen, letztlich leben wir von dem Honorar, das der Veranstalter dem Künstler gibt. Das darf man irgendwie nicht aus den Augen verlieren. Finde ich dass man ...

12:29:39

M: Für mich ist das auch so zu Kollegen, wir sind die ganze Zeit in Kontakt mit denen, und wir arbeiten alltäglich mit Veranstalter, also ...

U: Darf ich das Thema gerade in eine Frage gießen, so dass wir auf eine andere Ebene kommen können, eventuell. Die Frage würde lauten: Darüber, worüber

ihr sprecht, ist ja etwas, was man mit dem Begriff soziale Intelligenz bezeichnet. Also eine Eigenschaft, die man in keinem Studium lernen kann, die man von Geburt an hat, und entwickelt oder nicht. Es wird auch gesagt, auch das können wir zu einem Thema machen, dass angeblich Frauen davon mehr haben als Männer. Aber das müssen wir jetzt nicht zu einem Thema machen.

M: Ja, lieber nicht.

U: Ja, meine Frage wäre: Die soziale Intelligenz, die ich brauche, um einen Komponisten zu betreuen, wie unterscheidet die sich von der sozialen Intelligenz, die ich brauche, um Veranstalter oder auch Veranstalterinnen zu betreuen? Kann man das charakterisieren?

K: Schwierig. Ich glaube, das ist in beiden Fällen wichtig, das ist ein wichtiger Punkt, dass man diese soziale Intelligenz hat. Um angemessen reagieren zu können auf alles, was ... auf alles, womit man da konfrontiert wird. Auch Veranstalter sind oft verärgert, weil Dinge nicht schnell genug gehen oder weil sie überfordert sind, weil sie so viele Anfragen von allen Seiten bekommen und genau das gleiche erlebt man von der Künstlerseite, die verärgert sind, wenn sie nicht die Programme spielen können, die sie da im Kopf haben, und damit muss man einfach umgehen können, und dann das diskutieren und das zu einem guten Kompromiss führen irgendwie. Also das ist immer unser Ziel, wir wollen diese Aufführung ermöglichen, und das geht nur, wenn Veranstalter und Künstler zueinander finden.

M: Es geht alles um Kommunikation im Endeffekt, finde ich.

12:31:50

Die Kommunikation, die Kommunikationsfähigkeiten, die wir brauchen ...

K: Genau, sich so ein bisschen reinversetzen zu können in die jeweilige Sicht der Beteiligten, das ist entscheidend, ich erlebe das bei Komponisten ganz oft, dass ich total verstehe, wenn die im Verzug sind, und weil einfach sie für dieses Werk leben, und dann ist das eben egal, dann muss das noch fertig gestellt werden, auch wenn die Frist schon abgelaufen ist, und ich gleichzeitig auch völlig verstehe, unter welchen Zwängen die Veranstalterseite, der Auftraggeber steht. Die Produktionskosten haben, die da schon angefallen sind, und die Ängste haben, dass das alles nicht rechtzeitig klappt, und was ja auch tatsächlich manchmal passiert, dass Dinge dann einfach abgesagt werden müssen, was furchtbar ist. Für alle Seiten, auch für uns. Wenn man da Jahre lang Arbeit reingesteckt hat und dann klappt es nicht. Aber gut, das sind wirklich die Ausnahmen.

12:32:46

M: Und eine Teil der Arbeit ist auch ich finde die gute Reaktion zu haben oder wie wir uns ausdrücken wenn wir mit verschiedene Veranstalter, weil es gibt auch für diese psychologische Aspekt auch mit dem Künstler und dem Veranstalter wo wie können wir auch mit diese Vertrauensbeziehung eigentlich machen oder ...

K: Und da gibt es ein interessanten Punkt, wo ich immer wieder darüber nachdenke, vor ein paar Jahren wurde noch viel mehr telefoniert, als das heute der Fall ist. Also diese viele E-Mail-Kommunikation zum Teil auch über Whatsapp und sonst was – man hat dann zwar Dinge schriftlich, aber es kommen so viel Missverständnisse. Über das Schriftliche. Und man muss – also schnell emails schreiben ist immer gefährlich.

M: Ja.

K: Weil man manchmal eine Formulierung hat, die man gar nicht – deren Bedeutung man sich gar nicht bewusst war, die aber völlig falsch verstanden wird auf Künstlerseite oder auf Veranstalterseite,

12:33:49

M: Aber dieser menschliche Aspekt und ich finde deswegen und wenn man telefoniert, das ist total anders die Beziehung auch mit den Leuten. Weil wir arbeiten mit Veranstaltern überall in der Welt, superinternational, verschiedene Arten und Weisen zu arbeiten, Zeitverschiebungen ...

K: Zeitverschiebungen ... Mit den japanischen Kontakten, die man morgens vormittags erledigen muss, die ganzen amerikanischen Kontakte ab Nachmittag bedienen, ach ja ... das muss man sich einteilen ...

M: Man muss sich adaptieren mit allen so ja verschiedene Kontakt und Kontaktpflege und Kommunikations ...

K: Und auch Kommunikationsweisen, die unterschiedlich sind. Gerade wenn ich jetzt an USA und Japan denke. Superspannend. Habe ich mit beiden ja viel zu tun, durch Toshio und das Jack-Quartett. Wie extrem unterschiedlich da kommuniziert wird. Also auf amerikanischer Seite extrem professionell, also die erfordern Effektivität von uns, also, und auf japanischer Seite diese Höflichkeit, also wo man immer denkt, das ist eigentlich ein Klischee, aber was tatsächlich total entscheidend ist,

M: Und man muss nicht fresh aussehen (?) man muss wirklich aufpassen, wie man etwas Fragen stellt, oder wenn man etwas benötigt. Muss man wirklich die gute Formulierung auch ...

K: Ich fange meistens eine email an und lese am Schluss noch mal drüber und denke so, das geht nicht, noch mal neu und so ... also man muss aufpassen.

12:35:23

Und sowieso bei uns, dadurch dass wir viel im Team untereinander kommunizieren und uns intern austauschen, muss man aufpassen, dass nicht plötzlich irgendwelche internen emails weitergeleitet werden mit interner Kommunikation, was manchmal passiert, was dann sehr unangenehm ist, aber ich glaube einen richtigen Fauxpas gab es nicht. Bis jetzt. Aber so ein paar unangenehme Dinge so ja ... Man muss ja aufpassen, was man verschickt. Weil wenn es verschickt ist, ist es raus! Und dann muss man damit leben. (Lachen)

M: Wir gehen ein bisschen weit vom Thema – ich weiß nicht.

12:36:00

U: Ja, ich habe auch gerade überlegt. Ich hätte gern, dass wir mehr bei den Veranstaltern bleiben. Was sind das für Menschen? Gibt es den Homo Veranstalterus?

M: Den was?

U: Na, es gibt es Homo Sapiens, und entsprechend was ist dann auf Latein Veranstalterus?

K: Oh, keine Ahnung.

U: Ist ja wurscht.

K: Den Macher.

U: Dieser Typ Mensch, der veranstaltet. Wie spricht man den an?

M: Es gibt so viele verschiedene Leute eigentlich. Die müssen ja auch teilweise nervig sein, sonst kämt ihr nicht auf die Idee, selber Veranstalter zu werden. Als Architektur... ach was, als Agentur!

K: Wobei wir das ja selbst machen ... ClassiX

U: Ja, eben, meine ich ja!

K: Um die eigenen Ideen programmatischen Ideen auch umsetzen zu können. Das ist glaube ich die Idee dahinter.

U: Aber was sind das für Menschen, mit denen ihr da sprecht?

M: Es gibt so viele ...

K: Das gibt es auch die unterschiedlichen Ebenen, die hohen Entscheidungsträger, die Intendanten, künstlerischen Leiter, dann die Geschäftsführer, die eher das Finanzielle im Blick haben, dann die Produktionsleute, die das vor Ort alles leiten, und die Leute, die die Abwicklung machen. So wie bei uns auch, die mit den ganzen Detailfragen konfrontiert sind. Und eben Buchhaltung letztlich. Wir haben mit Vertragsabteilungen zu tun, wir haben mit Buchhaltung für unsere Rechnungen zu tun. Das ist alles so kleinteilig, zum Teil gibt es Marketingabteilungen, die dann fragen für Videos, für irgendwelche Ideen und auf uns zukommen, und Presse, auch immer ein wichtiges Thema, wir brauchen auch gute Rezensionen nach den Konzerten, über unsere Künstler im besten Fall, das ist sehr komplex, und deswegen auch auf Veranstalterseite sind das ganz unterschiedliche Menschen, Typ-Menschen, mit denen man da in Kontakt ist. Wobei also – meist Karsten die ganz obere Ebene bedient, und da eine Übereinkunft über was auch immer herstellt. Und dann geht es auch unsere Ebene der Manager, die über Inhalte spricht, Programme. Und auch über die Honorare. Natürlich, sich über die Konditionen, dass man sich einigt. Und dann geht das auf die Ebene der Projektleitung bei uns. Die dann alle Details zu Proben, zu Hotelfragen und zu was auch immer, übernimmt. Aber ich habe immer den Eindruck, das sind alles Menschen, die auch dort arbeiten, weil sie daran glauben und dieses Ziel vor Augen haben, dass es dort ein tolles Konzert und eine tolle Aufführung geben wird. So sehe ich das auf unserer Seite: Man macht das der Sache wegen, schon irgendwie auch.

12:38:55

M: Ja, ich finde auch in diesem Bereich, alle Leute die dafür arbeiten, sind sehr sehr involviert, finde ich. Und ja unsere Beziehung mit Veranstalter, ja, Ich finde, was interessant ist, wir haben so viele verschiedene Arten von Beziehungen, also von Verhältnisse mit Veranstalter, wie so ich weiß nicht, ich finde nicht (die Worte) ...

K: Die Managerinnen von uns, die eben viel reisen und viel bei Aufführungen sind, erleben die Veranstalter auch von einer anderen Seite, wo sie nicht nur am Rechner sitzen und kommunizieren, sondern vor Ort sind, also mit den Veranstaltern und den Künstlern gleichzeitig ins Gespräch zu kommen, vor Ort, ich glaube das ist immer, das ist ein riesen Vorteil, das erleben zu können, deswegen reisen ja auch sowohl Karsten als auch alle anderen Managerinnen sehr gern und es ist auch sinnvoll das zu tun. Weil das für die Kontaktpflege essentiell ist auch,

M: Es ist eine sehr sehr menschliche Arbeit und ...

12:39:58

K: Ja!!!

M: Und ich finde diese menschliche Beziehungen auch mit den Veranstaltern wirklich telefonieren, wirklich vor Ort sein, die Konzerte tatsächlich zu sehen, wie die Party, die wir gestern gemacht haben, es geht wirklich auch wenn wir über Netzwerk und Veranstalter sprechen möchten, Es geht wirklich um menschliche Beziehungen.

K: Genau, es ist ...

M: Leute, mit denen man sich auch gut versteht. Und mit denen wir Projekte machen möchten.

K: Ich finde immer, wenn wir in unserer riesen Datenbank suchen nach Kontakten, das ist dann immer sehr abstrakt. Aber wenn man dann plötzlich mit der Person in Kontakt ist, dann ist es immer eine ganz andere Dimension. Und was interessant ist, die Leute telefonieren nicht mehr so viel, aber Zoom-Meetings, diese Videocalls, gibt's immer mehr. Und ich war anfangs gar nicht so ein Freund davon, aber ich merke, wie sinnvoll das ist. Weil ohne zu reisen, hat man dann auch die Möglichkeit, sich gegenüber zu sitzen und dann versteht man auch, wie tickt derjenige. Und das sind alles Menschen, die für eine Sache brennen und mir sagen: Oh, ich liebe Cage, ich liebe Feldman, lass uns irgendwas da auf die Beine stellen, und ich sage: Ja, wow, ja cool! Das schaffen wir! So, und das ...

12:41:06

M: So mehr einen Eindruck zu haben, wie die Leute so arbeiten und so ja ...

K: Und dann kann man daran anknüpfen, und dann ist es auch beim nächsten Projekt viel leichter. Weil man sich kennengelernt hat und weil man Auch dieses Thema wieder: Vertrauen. Dann letztlich hat und weiß, was erwarten die von uns. Klar, alle erwarten, dass wir guten Service leisten, sowohl die Künstler als auch die Veranstalter, dass wir schnell die Verträge abwickeln und dass alles reibungslos läuft, das ist ja auch in unserem Sinne letztendlich.

M: Und dass wir probieren auch das alles so gut wie möglich den Künstler oder die Künstlerin mit den Konditionen und so weiter, damit alles so besser wie möglich abgewickelt wird. Aber natürlich, wir passen uns viel an, mit dem Veranstalter ...

K: Und das ist aber auch Vertrauen.

M: ... mit dem Budget und so weiter. Weil wir wollen, dass alles funktioniert und so weiter. Ich finde, man probiert immer alles zu maximieren, was wir können in dem Rahmen, den wir haben und wir probieren immer das Beste daraus zu machen. So ...

K: Ja, genau, das stimmt. Weil wir eben auch die Künstler gut kennen und wissen, was sie sich wünschen würden. Und versuchen das eben mit den Veranstaltern zu besprechen, dass die das möglich machen. Aber wie gesagt, es ist immer diese Vertrauensebene, wir sind nicht diejenigen, die vor Ort das Hotel buchen, wir kennen das nicht, wir vertrauen den Veranstaltern, dass sie etwas aussuchen, das gut genug ist, dass es klappt. Also es ist letztlich ...

M: Ja stimmt.

K: Ja, letztlich geht es nicht ohne dieses Vertrauen.

U: Danke, wunderbar.

M: Ok.

K: Ging die Zeit schnell um,

U: Ja, ihr habt fast eine halbe Stunde geredet. Das ging schnell, wahnsinnig schnell.

K: Das hätte ich nicht gedacht. Cool. (Lachen)

14 Mai Handai & Xenia Groh-Hu

2024.06.25

X: Ja, das war witzig .. Das Treppenhaus haben wir verwendet, ja ... und er hat sich in der Küche ausgeruht. Dann ist Florian hin – kann ich ein Photo?

N: Ich mache die Tür zu ...

X: Ja, super Danke ...

U: Müssen wir doch noch ein bisschen ... (ich richte das Funkmikro) ... von mir aus können wir loslegen.

S: Von mir aus auch

U: Alle Kameras laufen ... Mai, würdest du Xenia bitte erzählen, worüber wir das letzte mal gesprochen haben.

10:00:55

M: Ah ja stimmt. Wir hatten letztes mal gesprochen über das Netzwerk und die verschiedenen Arten von Beziehungen, die wir mit verschiedenen Veranstaltern haben. Und wir waren also ... (im Hintergrund kommt jemand rein) und zum Schluss ... sorry, ich muss mein Deutsch noch ... unsere ... so wir hatten dann uns gedacht, dass sorry ...

X: Macht nichts ...

M: Was wollte ich noch sagen. Ja, genau, also am Ende hatten wir viel mehr über Kommunikation auch gesprochen, also wie Kommunikation ein sehr sehr großes ein großer Teil unserer Arbeit ist, natürlich, und inwiefern wir müssen auf verschiedene Arten von Kommunikation auch haben und in Erfahrung bringen, ja ...

Es tut mir leid, ich habe vergessen zu lesen ... ich habe vergessen ein bisschen, worüber wir gesprochen hatten.

X: Das macht nichts.

10:02:20

X: Also es geht ...es ging allgemein darum, wie wir mit Veranstaltern umgehen. Auch mit den unterschiedlichen Veranstaltern vielleicht. Habt ihr ... weil du sagst: Netzwerk.

M: Ja auch – auch zum Beispiel das Thema Internationalität war auch ein Teil davon, und dass es sehr wichtig ist, immer auch vor Ort zu sein und so weiter und so fort. Hatten wir noch etwas Interessanter ... ich weiß nicht.

10:02:58

X: Ja, das leitet ja ganz gut über. Wir wollten ja uns unterhalten über den Aspekt der unterschiedlichen Konzertformate, dass einfach viel Neues entsteht, auch im ... weil man ja im Austausch mit den Veranstaltern ständig steht, bekommt man ja auch mit, was die sich wünschen und denken. Thema Kommunikation haben wir ja auch mit unseren Künstlern auf unserer Seite, da merken wir auch, dass viel neben dem Standard Konzertformat, also ich gehe ins Konzert, auf der Bühne spielen mehr oder weniger Musiker, dass man das manchmal aufbrechen möchte, auch damit es nicht immer die gleichen Leute im Publikum sind, ich glaube das führt so ein bisschen, darüber wollten wir heute ein bisschen sprechen. Dass es verschiedene interdisziplinäre Formate gibt. Du hast ja vorher eher mit Film glaube ich zu tun gehabt.

M: Ja, das stimmt, mit einem Festival und so ... Experimentalfilm und zeitgenössische Kunst. ...

X: Und da, war da zum Beispiel viel Musik auch, wie wird da mit Musik eigentlich umgegangen in den anderen Szenen.

M: Es gab schon Musik, aber immer mehr so elektronische Musik, so experimentelle elektronische Musik. Aber mir klassischen Instrumenten sozusagen hatte ich weniger gesehen. Aber ich denke, das passiert auch sehr oft, aber mit Orchestern zum Beispiel, finde ich das – es geht so um andere Formate, weil es einen bestimmten Raum auch benötigt, denke ich.

10:04:39

X: Ja, das ist interessant, weil ich schon das Gefühl habe, jetzt über die letzten 20 Jahre- weil wir von uns aus ja oft mit Sonderformaten auch zu tun haben, und weil wir viele Künstler haben, die auch ein bisschen out of the box denken, und auch was Neues schaffen wollen, fiel mir schon immer wieder auf, dass eigentlich alle Szenen sehr in sich agieren. Also nehmen wir – also nehmen wir Tanz statt Film, wir haben ja viel mit Tanz gemacht, wir haben das Cloud Gate Dance Theatre getourt, ich glaube das – ich weiß nicht, ob du das damals mitbekommen hast, von früher, ob du das weißt. Das ist ja eine groß angelegte Tanzkompanie, ähnlich wie das Züricher Ballett, und angefangen hat das tatsächlich, weil unser Komponist, Toshio Husokava, es gab eine Komposition von ihm, die dem Dramaturgen sehr gut gefallen hat. Und bei den Tänzern ist immer die Frage, inwieweit lassen die sich auf Live-Performance ein. Weil die

Tänzer wollen ganz klar vorher ihre Rhythmen proben, ja. Und drum war das eine schöne Idee, dass man das vielleicht mal probiert, mit Toshios Musik, aber am Ende war es wieder nicht live, ne ... interessant, wir haben das trotzdem ...

M: Die Musik war nicht live ...

10:05:53

X: Genau. Wir haben zwar angefangen mit denen zu touren, im Touring – das geht nur an großen Konzertsälen, wegen der Bühnen, also Haus der Berliner Festspiele, Megaron in Athen, aber bis wir dann wirklich zu einer Produktion kamen, wo es Live-Musik gab, das hat auch einige Jahre gedauert ...

M: Verstehe ...

X: Weil auch die Künstler sich da annähern müssen. Auch ein Dirigent, der sich genau an eine Ausgabe von einem Musikstück also eine Aufnahme halten muss. Für den ist das dann auch nicht mehr die künstlerische Freiheit. Also es gibt Themen – aber es ist was, glaube ich, was das Publikum interessiert. Und letztlich auch die Veranstalter.

10:06:34

U: Entschuldigung, ich muss noch mal das Mikrofon richten. Das hat irgendwie Tendenzen, sich zu verselbstständigen.

X: So geht es ... passt?

10:06:58

M: Ja, mit Orchester habe ich den Eindruck, Interdisziplinarität kommt mehr zum Beispiel mit Filmen oder mit Brand Ghose (?) der auch viel mit Filmmusik gemacht hat, und dirigiert hat, ja, das finde ich interessant.

X: Klar, wenn man das Ghose-Projekt 2001 Space Odyssee nimmt. Da freut sich jeder über Live-Musik. Das funktioniert. Das stimmt. Ja, beim Film hat man auch ... der Film steht ja. D.h. man sieht ihn während des Prozesses, da müssen nicht beide Parteien reagieren, also die Tänzer sind ja – und die Musiker werden beide aktiv, bei Film und Musik steht der Film und die Musik muss weiter ... ne ...

10:07:49

U: Können wir noch mal was Interdisziplinarität anbelangt eine Frage stellen, was eigentlich der Grundgedanke dahinter ist. Warum wollt ihr die anderen Formate, wenn ihr darüber reden könntet. Also ruhig in der Kombination: also einerseits klar, die klassischen Konzerte, die soll es weiterhin geben. Und

andererseits das Andere. Aber warum eigentlich das andere? Wenn ihr darüber gemeinsam nachdenken könntet, wäre das glaube ich ein Ansatz.

10:08:25

M: Du hast darüber gesprochen, verschiedene Arten von Publikum auch zu erhalten. Und ich finde, das ist sehr interessant, weil ich denke, das ist auch heutzutage auch eine Art Modernität zu zeigen, oder ein bisschen modern zu werden. Und diese Mischung von verschiedenen Disziplinen ist auch zur Zeit etwas besonders – und Wichtiges, dass sich alles ein bisschen vermischt und sich hinterfragt.

X: Ja, so ein bisschen diese einzelnen geschlossenen Gesellschaften ein bisschen zu durchbrechen, das ist – ich finde, das ist auch in der klassischen Musik – also ich kenne ja auch viele Leute, die nicht damit zu tun haben, die haben oft früher berührt ... es wird nämlich besser. Aber diese Berührungängste sind oft sehr groß. Dass man sagt, ok. Da bis man überhaupt einen Fuß in so eine große Institution tritt wie die Berliner Philharmonie, und dann noch sitsitzen und dann noch ja ... Musik vielleicht nicht verstehen, wenn man nicht damit aufgewachsen ist, obwohl Musik für mich viel mit Emotionen zu tun hat. Ich glaube das ist so auch der Grund, warum man überlegt, wenn man jetzt verschiedene Formate zusammenbringt, ob da nicht neue Synergien entstehen und auch einen neue Offenheit.

M: Ja, ich bin einverstanden. Ich denke, es geht ja mehr um Neuigkeit auch, also etwas zu sehen oder zu hören, was man noch nie vorher gesehen oder gehört hat.

10:10:10

X:: Genau, ja ... Und gleichzeitig soll es nicht das klassische Konzert ersetzen, das ist ... es muss alles da sein, es bedingt sich auch, Also, so Sachen wie eben früher, wenn ich manchmal in ein Haus komme und ich werde begrüßt: Ja, was hast du denn heute für tolle Sonderprojekte und ich dann sage: Ja, heute wollte ich mal über meine Quartette und Pianisten sprechen, dann kommt so oh, ach so, ok. Das ist auch schade, weil ich doch sowieso, das ist doch ... das ist auch ein Programm und steht für sich ...

M: Ja, verstehe ...

X: Ich verstehe ...

U: Entschuldigung ... ihr habt beide eure Beine verknotet, ... die Gedanken, die ihr ...

M: Sieht man auch, die Schuhe, ich dachte nicht, dass man ...

U: ... entwickelt, sollen ja nicht Knoten sein. Entknotet die Gedanken, und damit auch die Beine. Welches Interesse hat eine Konzertagentur neue Formate zu entwickeln.

10:11:21

X: Ja, also ... das hängt jetzt davon ab, auf welcher Ebene. Welches Interesse haben wir neue Konzertformate zu entwickeln. Einerseits sind das tatsächlich ... wir haben Künstler, die das von sich aus wollen. D.h. wenn die uns davon erzählen, dann gehen wir in den Dialog, wir vertreten die Künstler und finden das gut. Dann finde ich, was du gerade gesagt hast, dass es etwas Neuartiges ist, das ist etwas, wofür man auch ein gewisses – also ich glaube, dass unser Büro dafür auch schon einen Ruf hat, es ist ein – ich will das Wort Alleinstellungsmerkmal nicht verwenden, weil es das nicht mehr ist. Aber es ist eines unserer Spezialitäten. Dass wir auch mit Sonderformaten umgehen können.

M: Ja, das stimmt.

X: Und auf der Veranstaltungsseite, weil wir ja auch veranstalten, da geht es glaube ich vor allem darum, neues Publikum zu generieren. Ich glaube, das ist die Hauptmotivation bei der Veranstaltungsseite. Weil auch – und es entstehen neue Synergien auch, also – ich weiß nicht, wie du es siehst?

10:12:35

M: Ja, wie du sagst, ich habe den Eindruck, das macht auch die sozusagen die Signatur auch der dieses Management, also dieses manchmal auch als Veranstalter, dass wir um die Künstler und Künstlerinnen, die wir betreuen, die sehr vielfältig sind und auch mehr mit neuen Formaten umgehen, auch weil wir viel mehr mit zeitgenössische Musik arbeiten und das heißt auch neue Formate, und das finde ich interessant, dass wir nicht immer in diese traditionelle so klassische Aspekt der Musik unterstützen wollen aber auch andere Sachen experimentieren sozusagen.

10:13:29

X: Ja, über die Großprojekte der neuen Musik – zum Beispiel Musiktheater, machen ja viele unserer Dirigenten auch und Komponisten, da kommen wir in Berührung mit Projekten, die zum Beispiel an ausgefallenen Orten stattfinden, also wenn man in einen großen Hangar geht, oder es ja, es geht ja alles Mögliche. Das ist auch ...

U: Ich muss dich leider nochmal unterbrechen, weil dieses Ding ist irgendwie widerspenstig. Da gibt es eigentlich so eine Fixierungsmöglichkeit. So, jetzt

müsste es aber gehen. Bitte fange nochmal an mit den Dirigenten und den Großprojekten. Ein Stichwort war, dass die von sich aus auf euch zukommen. Nur als Anregung: Neue Formate bedeuten ja auch neue Inhalte. Ein klassisches Konzert in diesem Setting sagt etwas. Ermöglicht bestimmte Inhalte, manche eher nicht. (Musik von der Straße – allgemeines Gelächter) Und neue Formate ermöglichen neue Inhalte. Klar, wenn man immer das Gleiche sagt, dann bist du irgendwann weg vom Fenster als Künstler und als Agentur. Da kommen dann nur noch die Ü Sechziger und die Ü Siebziger. Aber das ist nur die Anregung. Wir fangen wieder dort an, wo du zuletzt warst.

10:15.28

X: Genau wir kommen ja auch über unsere Künstler oft an ausgefallene Formate, also die Dirigenten und Komponisten vor allem, die groß angelegte Musiktheaterproduktionen leiten, wo das gesamte Team gemeinsam überlegt, also auch an ausgefallene Ort zu gehen. Und sich anders auszudrücken. Da kommt eben auch der Aspekt Video hinein, was ja auch eine Zeitlang sehr beliebt war, jetzt ist ja auch – da gab es ja auch die Kritik, inwieweit sich das wirklich ineinander verschränkt. Also ich glaube, da haben wir wirklich viel damit zu tun.

M: Stimmt. Aber inwiefern? Du arbeitest auch viel so mit Dirigenten, die dafür arbeiten. Und beschreib doch bitte, inwiefern die Form auch den Inhalt beeinflussen kann oder warum ist das für sie auch so wichtig, diese neue Formen zu haben.

10:16:26

X: Ja nun geht, wenn ich jetzt an Musiktheater speziell denke, da geht es ja auch darum, was die Komponisten übermitteln wollen, und das ist ja inzwischen selten so, dass ein Komponist ganz für sich die Musik schreibt, sondern er arbeitet ganz eng mit dem Librettisten zusammen. Musiktheater per se ist ja das eingeführteste interdisziplinäre Format in unserer Welt. Gibt es ja auch – Gibt es die lange Operntradition. Und oft gibt es jetzt auch schon Projekte, also zum Beispiel entsteht jetzt für das Opernfestival in Kopenhagen und Arhus ein Projekt einer Dirigentin, wo von Anfang an gemeinsam mit der Regisseurin mit dem Cast, mit der Musik – also die Musik ist zwar mit dem Libretto von Anfang an fertig, aber sie – nicht ganz, sie entwickeln es gleich zusammen mit dem ganzen Team weiter, ist ein bisschen work in progress, da wird man auch sehen, was entsteht, ja.

M: Das ist ein bisschen mehr experimentell sozusagen.

X: Genau. Es werden auch aktuelle Themen aufgegriffen, wie in dem Fall Umwelt, also das fängt ja auch schon, jetzt wird es weitgreifend, aber das fängt damit an, dass keine vom ganzen Team überhaupt ins Flugzeug steigt, alle reisen per Bahn an, und es kommen Fahrräder vor ... ich weiß noch nicht viel, weil es gerade entsteht, das ist ja oft spannend, dass man nicht der fertige Produkt auf die Bühne stellt, genau. Aber wenn – Dirigent ist ein gutes Beispiel – wenn wir im Grunde oft angesprochen werden, wenn jemand einen Dirigenten sucht, bei dem Beispiel, die mit so was umgehen kann. Die mit neuen Formaten umgehen kann, die wissen, wie man mit einem Film arbeiten kann, die in ein work in progress gehen mit den Schauspielen,

10:18:17

M: Die sind eine besondere Art von Erfahrungen, die man braucht sozusagen.

X: Genau. Einfach mit Inszenierungen auch umgehen kann. Da haben wir ja doch einiges ...

M: Es gibt auch viel mehr Leute involviert am Ende, in dem Projekt, als nur ein Orchester und ein Dirigent.

X: Und ja, wenn ich jetzt denke an – wir haben für einen Regisseur gearbeitet, der hat dann zum Beispiel Martial-Art (?) mit Musik von einem Popkünstler zusammengebracht und das ganze aber in das Théâtre du Châtelet, in das klassische Haus gebracht, und dann gab es die Opernsänger, die Martial-Artisten aus China – ein bunter Zirkus, der aber trotzdem höchste Qualität hat. Also so etwas – das ist dann ein Erlebnis, über das die Leute noch länger sprechen, jahrelang sprechen – und das ist ja eigentlich, wie wollen ja auch mit der Kunst auffallen, das soll im Gedächtnis bleiben, das soll überleben, es soll wiederaufgeführt werden. Wurde dieses Projekt auch. Das ist glaube ich die Hoffnung auch dabei – bei diesen interdisziplinären Sachen.

Ja, und Publikum erziehen, das ist das andere Thema. Da kann man, wenn ich jetzt denke an Music & Comedy, haben ja auch damit zu tun. Finde ich auch ein interessanter Punkt. Warum ich das jetzt heraushebe, weil wir damit ja auch sehen, wo die Grenzen sind. Also auch von Veranstalterseite. Die wollen das dann machen. Wenn man den Fluteman (?) nimmt als Beispiel. Es wird aber ganz schnell in die Ecke Kinder, Familienkonzert gestellt. Und so ... was auch in Ordnung ist, es geht in dem Fall dem Künstler um outridge (?) – aber in Wirklichkeit ist es an das komplette Publikum gerichtet. Und der hat dann eben Auftritte in den ganzen, wie heißen die, diese ganzen Kleinkunsthörsäle, was ja nicht unser Netzwerk ist, und dann eben auch im klassischen Bereich. Aber auch da spürst du sofort, diese Leute sehen den, da darf es nicht zu viel Musik sein,

bei der Kleinkunst. Das ist denen dann zu Musik-lastig. Aber in unserem Bereich: Aber wo ist die Musik? Das darf nicht zu viel Pantomime sein oder so. Also man kämpft schon immer wieder mit diesen Widerständen ...

M: Verstehe ...

10:20::40

X: Aber ich finde, da wo es funktioniert, kommen dann plötzlich die Leute zusammen, das sieht man auch an followern, und so

M: Das ist ja schön!

X: Das ist jedenfalls etwas, was man immer weiterdenkt, wenn ich diese Kategorie nehme und denke, dass es zum Beispiel am Wiener Konzerthaus eine eigene Programmkategorie gibt „Music & Comedy“ – als Abo, das ist eigentlich erst in den letzten 20 Jahren entstanden. Gab's früher nicht – da hat man schon etwas Neues geschaffen.

M: Das ist interessant. Ich denke, das geht auch – wie du sagtest – mit Offenheit. Dass alles sich jetzt mehr öffnet, zwischen verschiedene Räume und Themen und Inhalten, dass es nicht nur um Musik geht, sondern auch andere Themen, die das Konzertereignis betreffen.

10:21:39

U: Wie muss man sich das praktisch vorstellen. Setzt ihr euch als Mitarbeiter einer Agentur zusammen und führt Gespräche mit dem Ziel, was können wir an interdisziplinären Veranstaltungen in die Welt setzen. Und da hätten wir in unserem Pool den Künstler, der Musik macht, und derjenige macht Tanz und derjenige schafft Räume, oder bespielt Räume, keine Ahnung U-Bahn-Schächte oder Fabrikräume oder Straßen – und dann stellt ihr selbst ein Projekt her, das ihr dann versucht zu verkaufen? Oder wie muss man sich das vorstellen? Wie läuft das ab? Abgesehen davon, dass möglicher Weise ein Dirigent oder ein Komponist von sich aus mit einem Projekt ankommt.

M: Also was war die Frage? Wie wir das verkaufen? Ok.

X: Wie wir zu den Projekten kommen.

M: Ah ja ... ok.

X: Soll ich, oder willst du?

10:22:49

Da gibt es verschiedene Szenarien, das eine ist, dass wir einen Austausch machen auch mit Veranstaltern, gibt es auch Austausch mit Dramaturgen, die

sagen, ok sie wollen gern mit dem und dem Künstler von uns etwas entwickeln, es soll aber in die Richtung was weiß ich was gehen und interdisziplinär zum Beispiel und dann entsteht in dem Austausch entstehen Ideen, dass wir aus unserem Pool tatsächlich noch weiter Künstler einbringen können oder eben auch noch Komponisten, oder wie auch immer, oder wir kennen Videokünstler, oder was auch immer gewünscht ist, da helfen wir schon auch, quasi in der Programmgestaltung mit. Häufiger ist es, dass Künstler von uns eigentlich mit fertigen Ideen und Projekten kommen. Also auch Solisten, keine Ahnung, ein Cellist, Anssi Karttunen, der mit zwei Tänzern mit einem bestimmten Komponisten eine Inszenierung hat, die klein und fein ist, und mit uns bespricht, ob man das nicht mehreren Veranstaltern vorstellen kann. Das ist dann quasi ein fertiges Projekt. Und was wir damit machen, mit solchen einzelnen Projekten, die ja bei einzelnen Leuten bei uns verteilt sind, da setzen wir uns manchmal zusammen und poolen das, und schauen, was gibt es, in die ähnliche Richtung, wer sind die Veranstalter, die so was suchen, oder wer sind die Veranstalter, die wir in die Richtung gerne wie soll ich sagen beeinflussen wollen. Und – oder wo sehen wir überhaupt die Möglichkeit für die fertigen Projekte? Wo ist der Raum dafür, welche Veranstalter sind kreativ und haben Ideen, die sie einbringen können, also es geht eigentlich immer um die Kommunikation. Es sind immer mehrere beteiligt. Oft ist es aber so, dass der Künstler dasteht und nicht weiß, was er damit macht. Und da ist dann – da fängt dann unser Job an, dass wir sagen: gut, wir analysieren das, wir sehen da ein Potential wir sagen auch manchmal vielleicht solltest du da und dort einen anderen Partner suchen, oder irgendwie eine Stellschraube und dann bespricht man das mit Veranstaltern. Also da, wo wir die Vermittlertätigkeit haben.

Im Veranstaltungsbereich geht es schon mehr darum, dass man das selber entwickelt. Dass man die Player zusammensucht, da gibt es dann auch das Team, das zusammensitzt, und sich gemeinsam überlegt, ja, also ich würde gerne da diese Lichtshow dazu machen, und welcher Künstler passt denn zu diesen von mir aus ausübenden Künstler, also da ist man mehr im Dramaturgischen tätig.

M: Ja verstehe ... ja.

10:25:30

Ja, ich habe auch den Eindruck, zu verkaufen ist das nicht so einfach. Also nicht so einfach als traditionelle sozusagen Konzertformate,

X: Genau die Akquise ist nochmal schwieriger, der Verkauf im Grunde ist manchmal schwieriger, oft, weil die Veranstalter ihrerseits auch nicht immer das richtige Medium finden oder sich nicht trauen, das vorzustellen in den bereits

fest eingefahrenen Reihen von mir aus, die die haben. Oder die haben thematische Serien, wo sie sagen, das muss dann genau reinpassen, gar nichts abweichend. Ich glaube, am flexibelsten sind Festivals würde ich sagen. Weil wenn die was wirklich wollen, ne, können die – passiert auch manchmal, dass man an einem Projekt sogar ein Thema aufhängt für ein Festival.

10:26:28

U: Ich meine, das ist ja auch der Nachteil von neuen Formaten, dass sie maßgeschneidert sind für ein Festival, das müsstest dann du sagen, und bei dem anderen Festival, das will das vielleicht, aber es hat die Räume dafür nicht, um genau das zu programmieren. Ich meine, das ist der Vorteil der Opernhäuser, die sind in ihrer Architektur genormt. Die sind ja auch damals im 19. Jahrhundert vor allen Dingen so gebaut worden, dass man Inszenierungen wandern lassen konnte, man hat überall praktisch die gleichen Konfigurationen vorgefunden, Wenn man diese Konfiguration nun verlässt, hat man die Normierung nicht mehr. Aber das müsstest jetzt du sagen. Und nicht ich. Das ist nur eine Assoziation, die ich in die Arena werfe – und die Arena seid ihr.

10:27:25

M: Was ich dazu zu sagen habe.

U: Ja nachdem, wer die Gedanken aufgreifen möchte.

X: Möchtest du was dazu sagen? Weil ich red eh so viel.

M: Das ist interessant, ich habe weniger Kenntnisse leider, um wirklich darüber zu reden. Was war jetzt die Frage genau.

X: Ja, wenn man neue Formate hat, dass auch deswegen schwieriger ist, weil sie nicht dann – die sind maßgeschneidert, die haben Ansprüche, die nicht überall umsetzbar sind.

U: (Ich mache einen Vorschlag, wie man es formulieren könnte, hier einzusteigen)

X: Ok.

10:28:12

Genau ... die andere Herausforderung, die man hat, wenn man neue Formate hat, dass die nicht in die Schubladen passen der Veranstalter, deswegen ist es auch, weil du vorhin die Frage aufgeworfen hast, ob das nicht schwieriger ist, das zu verkaufen, es mag dann ein Festival ein Projekt aufgreifen, und das wunderbar mitmachen und dann steht das Projekt, aber das passt so in der Form, wie es entwickelt wurde, nicht zu anderen Veranstaltern. Im Grunde müssen die

Veranstalter also aus meiner Sicht – wenn die Veranstalter sagen, dass sie neue Formate wollen, ja, ob das nun die Interdisziplinarität ist, über die wir gerade reden, oder ob es ein Konzertformat ist, die wollen was Neues bieten, das ist ja auch ein Bedürfnis auf Veranstalterseite, aber dann müssen die natürlich auch investieren. Weil das macht es schwierig. Weil natürlich können die ein Projekt nehmen, und das anpassen an die Bedürfnisse, aber dann kostet es zusätzliche logistische organisatorische künstlerische ... ja, Energie, das umzusetzen, und das erschwert es auch, aber – um das aufzugreifen, was du sagtest, dass das ja etwas Modernes Zukunftsweisendes ist, da muss immer investiert werden. Wenn man an der Front sein möchte, da muss man einfach mutig sein und das machen. Finde ich. Und dafür denke ich kämpfen wir auch im gewissen Sinne, weil wir sagen, wir wollen auch das weitermachen, das klassische Traditionelle, aber ihr wollt etwas von uns, wir helfen euch, wir bieten es euch, wir machen das alle zusammen, und dann müssen alle etwas investieren.

10:30:02

M: Ja, das hätte ich auch so mich mir vorgestellt, dass auch viele logistische Kosten gibt und viele Leute für die Technik, die involviert werden müssen, aber natürlich ist das auch besondere Projekte mit den Veranstaltern die müssen da damit umgehen, wenn sie nicht daran gewöhnt sind zum Beispiel, und das kann auch eine Herausforderung sein. Und neue Veranstalter für diese Projekte und Festivals die daran gewöhnt sind, so zu verkaufen. Aber ich finde im Endeffekt auch dass, was das wichtig machen kann, ist ja immer noch die Frage des Publikums, und dass man auch ein neues Publikum in der Musikbranche eigentlich braucht auch, von der klassischen Musikbranche, und ich denke, es geht auch darum, ein neues Publikum zu erstellen oder zu finden, die sich auch mit klassischer oder zeitgenössische Musik beschäftigen würde.

10:31:11

X: Ja, da schließt sich der Kreis zu den Veranstaltungsformaten, die Leute wollen heute, man hat das Gefühl, die wollen einen Event. Und deswegen muss man was draus machen, also so wie ...

M: Etwas spektakulär ... wie das Konzert, das du gesehen hast in Paris letztes Mal. Ja, mit Simon Steen Anderson.

X: Genau, die wollen was Neues erfahren, und im Idealfall läuft das über die Kunst, aber es muss auch eingebettet sein in etwas, wo die Leute das Gefühl haben ... also so, wie man früher in die Oper geht mit langer Pause, wo die Leute sich einen Champner gönnen, das gehört einfach dazu. Und so kann man eben auch in den Konzertformaten arbeiten, denke ich. Was passiert, wenn man

den Konzertort betritt, gibt es da schon Klanginstallationen oder sound-Installationen, damit fängt es ja schon an. Darf das Publikum wandeln, oder liegen, da gibt es viele Beispiele.

10:32:27

M: Und es hat auch viel mit Räumlichkeiten zu tun, dieses Thema, weil nicht alle Räume können auch das ermöglichen, oder es geht auch darum, neue Möglichkeiten der Räume zum Beispiel diese klassischen Opernhäuser vielleicht etwas Neues in dem Gebäude auch zu schaffen.

X: Ja, da ist noch ein weiter Weg vor uns, würde ich sagen, aber es ist ein spannender Weg. Man merkt schon, dass ... irgendwie finde ich schon, dass im Vergleich so vor 20 Jahren oder so, dass ... es ist bewusster, bei allen quasi Playern, ob das jetzt Veranstalter sind, Managements, Agenturen, Künstler, Publikum, also alles – es ist allen bewusster, dass es da etwas Neues entstehen muss und kann, und auch angenommen wird. Und dass das nicht zerstört, sondern im Idealfall das fördert, das Weiterleben der Tradition, denke ich, ja.

U: Dankeschön.

15 Xenia Groh-Hu & Nina Rohlfs

25.06.2024

10:59:36

X: Muss ich jetzt wieder zusammenfassen, überleiten?

U: Das wäre ganz gut.

X: Genau, wir haben im letzten Gespräch über interdisziplinäre Projekte und neue Formate gesprochen. Weil das sehr aktuelle und aus unserer Sicht auch zukunftssträchtige Bereiche sind, weil sich da doch viel verändert hat in den letzten Jahren. In diese Richtung, dass eigentlich alle Player der im Kern klassischen Musikwelt eigentlich gerne über den Tellerrand schauen oder wollen. Und die Frage ist, inwieweit man das kann, und haben darüber gesprochen, was daran vielleicht die Schwierigkeiten und Herausforderungen sind. Und was es aber auch spannend macht. Damit sind wir vielleicht mitten drin im Thema über Veränderungen.

N: Ja, genau, wir wollen uns ja so ein bisschen darüber unterhalten, wie Veränderungen in der Welt sich auch in der Branche widerspiegeln.

11:00:58

U: Wir sollten die Tür vielleicht doch zumachen ... das wird etwas konzentrierter, weil da doch eine Geräuschkulisse rüber kommt.

11:01:31

X: Genau, wir haben im letzten Gespräch über interdisziplinäre und neuartige Konzertformate gesprochen, weil sich da gerade doch sehr tut in diese Richtung und im Grunde alle Player der klassischen Musik-Szene das Bedürfnis und auch die Neugier haben, da was Neues zu entwickeln auch. In Austausch zu treten miteinander, Publikum, Veranstalter und so weiter. Genau, da hat sich mittlerweile doch einiges verändert, womit wir eigentlich genau bei unserem Thema sind, ...

N: Wir wollen ja darüber sprechen, wie auch die Veränderung der Welt sich in der Branche wieder spiegelt. Und man muss sich wirklich fragen, wie kann denn eine Welt, die sich so stark verändert, wie kann sich dann die Kunst nicht verändern. Und da gibt es ja vielleicht die Bereiche, wo wir sagen, das ist ja spannend, in dem Bereich ändert sich ja wirklich gar nichts, oder ist es total

schwer, was zu bewegen. Aber es gibt sicherlich auch viele Beispiele, die uns einfallen, wo in den letzten 20 Jahren doch schon viel getan hat, manchmal so wenn man so an die Pandemie oder so ganz krasse politische Ereignisse denkt, ist das vielleicht so richtig punktuell, aber es gibt vielleicht auch die Veränderungen, die sich so ... die man sich wirklich klar machen muss, weil sie vielleicht so in ganz kleinen Schritten vonstattengehen. Also ich denk da vor allem so an Veränderungen im Rollenverständnis von Akteuren, mit denen wir zu tun haben.

11:03::18

X: Ja, ich glaube, da hat sich sogar ziemlich viel verändert. Das ist ja auch – im Grunde sind wir auch mittendrin in einem Generationenwechsel, der da sicher mit reinspielt. Ich denke das beste Beispiel sind die Dirigenten. Und Dirigentinnen, mit denen wir arbeiten, die wir aber auch wahrnehmen in der ganzen Branche, also da hat sich das Rollenbild extrem oder entwickelt, oder ist noch immer dabei, denn heute ist es für einen Dirigenten oder Dirigentin gar nicht so leicht, sich in das richtige Verhältnis zu stellen auch mit einem Orchester. Also diese alte Maestro-Attitüde, die ist ja nicht mehr sage ich mal so aktuell. Der Maestro, der kommt und sich alles erlauben kann, da wehrt sich auch ein Orchester sehr schnell mal. Abgesehen davon, dass es jetzt auch sehr viel Dirigentinnen gibt, da hat ja auch wirklich ein kompletter Wandel stattgefunden, also – oder die Verjüngung, das ist auch ein Beispiel, was schon früher angefangen hat, um bei den Dirigenten und Dirigentinnen zu bleiben. Dass immer jüngere Dirigenten höchste also Positionen haben, wo man früher gesagt hätte: Ist noch ein Kind in Ausbildung, und wo ist eigentlich diese ganze Erfahrung, dieser Erfahrungswert dieser älteren Dirigenten hin. Also es gibt auch ein paar kritische Momente in der Entwicklung.

11:04:48

N: Aber ich finde spannend, dass du jetzt sagst, dass die Orchester wollen es sich teilweise nicht mehr gefallen lassen, auf eine bestimmte Art angesprochen zu werden. Das ist ja auch, das muss man sich ja auch mal klar machen, das ist ja deren Arbeitsplatz. Und die wollen ihren Arbeitsplatz wie überall sonst in der Gesellschaft, wollen Leute sich ihren Arbeitsplatz vielleicht nicht mehr so gestalten wie noch vor ein paar Jahrzehnten, machen wir ja vielleicht auch, wir versuchen auch unseren Arbeitsplatz irgendwie familienkompatibel zu gestalten, flexibel zu gestalten, bestimmte Umgangsformen auch zu pflegen – und ich glaube so das Auf-Augenhöhe-Sein wird überall hoffentlich wichtiger, ich weiß nicht, ob es wirklich so ist. Aber ich glaube in unserem kleinen Wahrnehmungsbereich ist das ein Thema.

11:05:39

X: Ja wir sind da mitten im Prozess, wir sind noch immer – das sieht man ja auch an der Zusammensetzung, wenn wir beim Beispiel eines Orchesters bleiben, da sitzen ja auch drei vier Generationen mit drinnen. Ich glaube, wir sind mitten drin im Prozess und die Schwierigkeit ist natürlich, ich hab mal ein sehr sehr schönes Feedback bekommen, nach einem Konzert, nach einem Projekt. Für einen Dirigenten, wo der Manager einfach schrieb: Das ist so eine angenehme natürliche Autorität, das findet man selten. Also „Natürliche Autorität“, also das heißt wie kann man so einen großen Klangkörper leiten, also man muss ja leiten, man braucht eine gewisse Autorität, ohne dieses Augenhöhen... also dieses Maß sich zu nehmen: Ich stehe über euch! ... So ... das ist glaube ich ein Thema ... weil zu locker, das kommt dann auch wieder nicht an. Das ist nicht einfach. Das hängt sicher mit den Entwicklungen auch denke ich in der Gesellschaft zusammen, ja, und wenn man jetzt auf ein Beispiel aus der Mann-Frau-Thematik, das nehme ich vielleicht jetzt noch kurz beim Thema Dirigenten, ist, wir arbeiten zum Beispiel für eine Dirigentin, die jetzt knapp über 50 ist. Und die hat vielleicht in den letzten 10 Jahren würde ich schätzen, ging es plötzlich wieder los, dass sie mehr gefragt wurde. Und damals in der Studienzeit, die war klein, zierlich, hübsch, ich sage das jetzt ganz bewusst so, ja, die wurde damals gar nicht ernst genommen. Das war damals nicht möglich. Klar, wurde sie ernst genommen, weil sie – sie hat auch ihre Karriere gestartet, aber es gab jetzt plötzlich so einen Moment. Und dann hat sie mir gesagt, ratsuchend, ich will nicht nur als Frau gebucht werden. So und dann habe ich ihr schon gesagt: Ja, dir wurde eine Chance verwehrt, jetzt ergreife die Chance, weil du musst dich ja beweisen. Ja, es ist nicht so, dass du da hinkommst und alles läuft automatisch. Die werden dann sehen, dass du so gut bist, wie du bist, und dann hast du die Chance gehabt, die jedem anderen Mann vor 30 Jahren auch zustand.

11:07:56

N: Ja, und das ist auch sehr schön, wenn die Entwicklung dahin geht, dass man nicht genauso sein muss. Dass man dieses alte Bild von Maestro nicht kopieren muss, um sich da irgendwo durchzusetzen, sondern dass man da auch mehr so seine eigene seine eigenen Wege finden kann. Diese Rolle anders auszufüllen.

X: Doch, also da ... ich meine, es spitzt sich zum Teil zu. Dass man dann das, also ja ... gewisse Leute gar keine Chance mehr haben, weil sie nicht jung oder weiblich oder ausgefallen sind. Das ist das Problematische. Die Nebenentwicklung. Ob man wirklich noch fokussiert ist auf die Inhalte, das denke ich mir immer wieder. Letztlich geht es doch immer um die Qualität, die

Kunst, dass man das nicht aus den Augen verliert vor lauter Themen, also ich finde nämlich schon, dass auch die Veränderungen der Welt, ob das jetzt Klimaschutz ist, oder Klimawandel oder politische Ereignisse, es greift schon immer mehr rein. Man muss gefühlt oft eine Stellung beziehen,

11:09:05

N: Naja, es gibt da die Bereiche, wo es quasi so automatisch aufpoppt, wir haben ja viel zu tun auch mit Musiktheater, und mit Uraufführungen von Neue-Musik-Theater, da merkt man ja schon, dass bestimmte politische Themen poppen da einfach auf, da ist so ein Ereignis, und das beschäftigt die Leute, und dann ist das auch da. Ja, ich finde das spannend, wie sich das in so ein Verhältnis setzt zu der Frage, was ist denn da jetzt die Struktur an den Häusern, und verändert das auf der Ebene dann auch irgendwann was.

11:09:42

X: Ja, da bin ich auch gespannt. Wie konsequent wird das dann – ich glaube tatsächlich, dass das beim Thema ich bin mir nicht sicher aber ich würde sagen beim Thema Klimaschutz Umwelt, da habe ich das Gefühl, dass sich manche Veranstalter – also wenn wir jetzt von der Veranstalterseite sprechen, dass sich da schon etwas verändert hat.

N: Da wird sich in der Förderlandschaft auch einiges verändern. Durch CO²-Budgets, das greift ja auf verschiedenen Ebenen, inhaltlich, ...

X: Durch das Publikum auch ..

11:10:18

U: Rechtspopulismus wäre ja auch noch zu bedenken ... was da bald in Frankreich auf der Tagesordnung stehen wird.

N: Da dürfen wir nicht darüber sprechen. Salzburger Festspiele, wer finanziert das?

U: Inwieweit berührt euch das als Agentur, diese ganzen Veränderungen. Die neuen Rollen, die die Dirigenten finden, Mann Frau, Umweltschutz, Klimaschutz, wie verhaltet ihr euch als Agentur dazu. Ich nehme an, ihr seid in einer Schere zwischen Verkaufen-Wollen und Müssen, und dem, was ihr inhaltlich wollt.

11:11:00

N: Ja, das kannst du wahrscheinlich viel besser formulieren, aber ich glaube, wir haben natürlich unsere Haltung, oder jeder für sich privat sowieso hat eine Haltung, und wir gehen hier glaube ich schon mit so einem bestimmten

Grundethos an die ganze Sache dran. Aber natürlich ist das schwer, das im Einzelnen auszudeklinieren. Also wenn man wirklich mal fragt, wo kommen Gelder für welches großes Festival her, sind diese Strukturen wirklich die, die man mit seiner Arbeit unterstützen will, da kommt man natürlich überall in Zielkonflikte. Ich glaube, man kann da immer in beide Richtungen argumentieren: Wenn wir nicht dabei sind, können wir auch nicht, können unsere Künstler:innen das auch nicht verändern, oder weiß ich nicht, oder man sagt halt, ich will damit nichts zu tun haben. Aber ich glaube, du kannst da viel direkter noch darüber sprechen.

11:11:56

X: Ja, wobei das – du hast das schon gut zusammen gefasst, weil das ist wirklich – also ich glaube auch uns ist als Firma ein gewisser Ethos wichtig. Und ich glaube, so als Firma beziehen wir dann schon Stellung nur im Einzelnen es ist ja auch komplex, je nachdem, um was es geht. Man kommt ja auch schnell in die Rolle, keine Ahnung, erklären zu müssen, auch an auch für die Künstler sich erklären zu müssen. Also gut wenn man jetzt Ukraine-Krieg ist das beste Beispiel, wo man dann plötzlich jeden Künstler, der irgendwie russischstämmig ist erklären muss nach außen hin, dann machen wir das natürlich, aber ohne jetzt in – oder der Künstler ruft an und sagt: Kannst du aus meiner Biographie das Wort russisch streichen, der ist eh schon lange nicht mehr russischer Nationalität, und merkt, dass es irritiert oder so, mit so nen Dingen haben wir natürlich tagtäglich zu tun und dann ... aber, was du angesprochen hast, dass man jetzt so weit geht, dass man sagt, zu welcher Institution wer steht da dahinter, wo kommt das Geld her, oder ist der Leiter politisch ... auf der falschen Seite und so, wenn wir so weit gingen, also ich glaube so weit, das wäre ein zu großes Thema ... ja, also da das ... ich glaube, dass man gezielt punktuell haben wir da schon auch Erfahrungen gemacht, dass wir gesagt haben, ok, hier nicht, das nicht. Das geht einfach zu weit. Das ist klar.

11:13:35

N: Oder dass auch Künstler Künstlerinnen bestimmte Sachen die sagen, wir reisen nicht in bestimmte Länder, das ist so ein komisches Regime, da wollen wir irgendwie wir wissen nicht, wer da die Kultur finanziert, das wollen wir nicht unterstützen, das haben wir ja auch schon ...

X: Genau, damit haben wir auch schon zu tun ... viel ... das ist irgendwie – genau, da suchen die Künstler auch Rat bei uns. Ne, wenn die sagen, da möchte ich eigentlich hin, aber hm ist das in Ordnung? So beratend stehen wir den Künstlern schon zur Seite, auch um denen zu erklären, was das für Konsequenzen hat. Wenn ein Künstler sich für dies oder jenes entscheidet, und

im Prinzip, wenn man sich der Konsequenzen bewusst ist, dann kann man auch leichter eine Entscheidung fällen. Aber wir können jetzt schlecht sagen, ok. Jetzt müsste ich nachdenken, ob so etwas schon mal vorkam, dass wir gesagt haben, das darfst du auf gar keinen Fall machen! ... das weiß ich nicht. Also dass man den Rat gegeben hat, dass auf keinen Fall zu machen, ja! Aber ich finde letztlich muss ein Künstler das auch dann für sich entscheiden mit den richtigen Ratgebern, ne. Ob er dann auf uns hören will oder nicht. Das ist vielleicht die Rolle von uns, aber wir jedenfalls glaube ich, dass wir alle im Team würde ich sagen, jetzt nicht so agieren, dass wir (Scheuklappen-Geste) in unsere Box schauen und nur auf die Musik und nicht – von der Welt völlig losgelöst sind. Das funktioniert glaube ich heutzutage gar nicht. Also ...

11:15:04

N: Ne, das passiert bei bestimmten Ereignissen ja auch automatisch. Dass durch ja – bestimmte Weltereignisse sind uns zum Beispiel Tourneen weggebrochen. Oder wie gesagt es tauchen plötzlich Themen in den Opern oder sonst wo auf,

X: Ja, oder solche Sachen wie oder auch eine Pandemie, oder davor eben, wenn jetzt so etwas passiert, das wirkt sich ja direkt darin aus, dass wir unsere Vertragsvorlagen anpassen, um so Details vorzugreifen, also das hat schon alles Einfluss bis in Details und Strukturen hier auch.

N: Das stimmt. Na, ich meine in 20 Jahren. Wir als Urgestein müssten ja mal aufzählen, was hier schon alles so quasi parallel passiert ist. Finanzkrise Fukushima, das hat uns alles irgendwie beeinflusst. Ich meine, jedem fällt als erstes natürlich die Pandemie ein, aber es gibt ja, das waren natürlich unvorstellbar, was da in der Branche passiert ist, aber es gab ja auch vorher schon Ereignisse, die uns ganz schön stark betroffen haben sozusagen.

X: Auf jeden Fall. Interessanter Weise, aber wenn ich so Revue passieren lasse, denke ich, also diese Entscheidung dafür, das Thema gab es ja schon, international tätig zu sein, eine Internationalität, die vielleicht auf den ersten Blick erst mal schwieriger erscheint, ist aber eigentlich eine, die uns auch einen Schritt weit unabhängiger von solchen Ein – wie nennt man so was – Großereignissen macht, weil eine Finanzkrise in einem Land verkraften wir vielleicht besser, wenn wir noch mit drei anderen Ländern arbeiten, die gerade keine Krise haben, also so haben wir eine Flexibilität.

11:16:54

N: Ja, wir wollten ja auch noch über Zukunftsfähigkeit sprechen. Und nicht nur 20 Jahre Rückblick. Aber da ist das ja vielleicht auch ein guter Punkt, dass du sagst, bei uns ist dieses Risiko durch Internationalität ein bisschen gestreut. Weil

es kann ja auch wirklich auch kulturpolitisch können sich Länder ja völlig plötzlich wandeln, das ist ja in Europa ja leider auch nicht ausgeschlossen, dass da weiß ich nicht, ob ich da jetzt Prognosen machen möchte, ob oder wie hier in 10 Jahren die Kulturförderlandschaft aussieht. Da ist es sicher immer gut, breit aufgestellt zu sein.

11:17:32

X: Ja, ich denke auch. Also vor 10 15 Jahren waren unsere mitten in unserem Kerngebiet zwei Länder, die das jetzt nicht mehr sind, einfach auf Grund der Veränderungen in der Kulturpolitik. Tatsächlich, das macht irrsinnig viel aus, Gleichzeitig muss man, wenn man international diesen Aspekt zum Beispiel Nachhaltigkeit und Umwelt, das ist natürlich was, was uns da mehr beschäftigt.

N: Genau, und das war bestimmt vor 20 Jahren noch nicht so – es war schon da, aber es ist nicht – diese Relevanz hat ...

X: Also ich wundere mich schon ein bisschen muss ich sagen, dass jetzt Stichwort Pandemie, die da vielleicht ein bisschen zum Nachdenken angeregt hat, dass zum Beispiel wieder alle Orchester aus Europa nach Asien oder China wollen. Das finde ich ganz schön verrückt. Also dass es ein paar gibt, das ist klar, es muss einen Austausch geben, das ist irgendwie Teil – aber muss, das ist die Frage, muss es das wirklich, aber im Prinzip das Publikum möchte das noch, und wenn das Orchester nicht kommt, reist vielleicht das Publikum in die andere Richtung, und dann haben wir vielleicht die ähnliche Fußnote, ja. Oder noch schlimmer. Aber dieses dass einfach alle dahin wollen, das finde ich also sehe ich sehr kritisch eigentlich.

11:18:55

N: Ja, mit unseren Veranstaltungen haben wir schon so eine Idee, da eine Gegenbewegung zu machen. Dass wir uns halt auch, wir sehen uns nicht in erster Linie als Veranstalter, aber dass wir hier wirklich auch lokal etwas an unserem Ort machen und die Publikumsmobilität da auch im Blick haben, das ist einfach, darum geht es.

11:19:23

U: Wie würdet ihr umgehen – ein Fallbeispiel – einer eurer Künstler macht Äußerungen, die man als antisemitisch einstufen kann, indem er zum Beispiel sagt, man müsse Israel boykottieren, das ist ein Land der Völkermörder und so weiter und so weiter. Wie würdet ihr mit so einem ... und es entsteht ein riesen Shitstorm – wie würdet ihr damit umgehen?

N: Den Fall hatten wir noch gar nicht.

U: Ich stelle diese Frage, um ein Fallbeispiel durchzuspielen. Wie würdet ihr euch als Agentur da verhalten?

N: Ja, das Fallbeispiel müssten wir dann durchspielen. Ich kann mich nicht erinnern, dass wir da – oder hatten wir so etwas, wo wir sagen mussten, wir distanzieren uns?

11:20:07

X: Vom Künstler? Nein. Eigentlich nicht.

N: Es gibt vielleicht so leichte Diskussionen. Mit dieser ganzen Frage, wie stark muss man sich explizit vom Putin-Regime distanzieren, also gar nicht, ob das jemand unterstützt, ich glaube das haben – das hatten wir überhaupt nicht, aber muss jetzt jeder Stellung beziehen oder nicht. Das ist vielleicht bisher das Äußerste, was wir da durchdenken mussten. Und wenn da wirklich ... sich jemand extrem äußert, und da werden wir bestimmt Konsequenzen ziehen, das müssen wir ja schon, um die anderen Künstler mit zu schützen.

11:20:52

X: Ich finde das gerade interessant die Frage, wenn man ein Beispiel durchspielt, wenn sich ein Künstler antisemitisch äußern würde ... ich glaube, so wie wir mit unseren Künstlern arbeiten, kennen wir die relativ gut. D.h. ich könnte mir bei keinem von unseren Künstlern vorstellen, dass es in diesem Beispiel eine so extreme Aussage geben kann. Das heißt nicht, dass die jetzt alle ... ne, natürlich kann ein Künstler mehr in die Richtung denken, das kann schon sein, aber dass sie jetzt so plötzlich öffentlich antisemitisch so Aussagen machen, glaube ich – das würde, wenn es uns überraschend einholen würde, wäre ein eigentlich ein Armutszeugnis der Zusammenarbeit, weil wir müssten so etwas eigentlich vorhersehen, und dann würde das im Voraus schon diskutiert werden. Und möglichst ... eigentlich nicht zu dem Punkt kommen lassen. Das ist ...

N: Ja, aber ganz ausgeschlossen ist es wahrscheinlich nie.

X: Es ist nie ganz ausgeschlossen, genau. Und

11:22:00

N: Ja, gerade in so einer Welt, wo man sich gerade immer stärker gezwungen sieht, sich zu positionieren, wo die politischen Diskussionen auch immer so ethischer werden sozusagen und ja, es ist auch irgendwie so, seit Corona habe ich das Gefühl, ist das viel stärker eingefordert, auch so: Wie positioniere ich mich. Kann schon sein, dass es ein Zukunftsthema ist ...

X: Genau, das könnte ein Zukunftsthema sein und dann ...

N: Dass es da irgendwie auch engere Diskursräume gibt. Wobei ich das jetzt in der Kultur selber gar nicht so sehe, dass die Diskursräume da wirklich so eng werden.

X: Es geht glaube ich mehr ums klarere Positionieren, also im Diskurs, das habe ich schon das Gefühl, das ganze Schwarz-Weiß-Denken, das sich in der Gesellschaft breit macht, trotz der hunderttausend Grauschattierungen, die wir inzwischen haben, das ist ein Thema, das beschäftigt mich sehr. Wie kann parallel so viel grau sein, und dann müssen alle schwarz-weiß denken? Das könnte schon auch – das spüren wir schon auch ein bisschen.

N: Aber da hat die Kultur sozusagen auch die Möglichkeit eben nicht genau auf die tagespolitischen Themen zu gucken, sondern die Diskurse auch auf einer anderen Ebene da auch wieder anders zu beleuchten.

X: Eigentlich bin ich ja schon nach wie vor der Meinung, dass gerade aus der Kultur heraus, das ist ja auch die Zukunftssache, die Zukunftsträchtige – also ich finde das schon wichtig, dass die Kultur da auch versucht, den Diskurs aufrecht zu erhalten, tatsächlich. Also auf inhaltlicher Art und genau, es wird nur in der Zuspitzung der Themen der Welt wird das alles immer etwas schwieriger.

11:23:52

N: Ja, ich glaube, das ist ja eigentlich interessant, dass wir durch diese neue Musik und Musiktheater und so weiter einerseits und auch dieses Klassische andererseits arbeiten wir ja in einem Bereich, der per se politisch sehr aufgeladen ist, und einem anderen Bereich, der eigentlich ziemlich unpolitisch daherkommt oder auch gewollt unpolitisch ist. Das sind ja auch schon so ein bisschen zwei Pole, die wir hier auch haben.

X: Ja, und gleichzeitig sind das – ist es jedes Individuum, wir haben auch gleichzeitig Künstler, die viel mehr jetzt mit der Bahn fahren als mit dem Auto oder mit dem Flugzeug, das sind einfach Entscheidungen.

N: Das sind Entscheidungen und auch Sachen, die mehr ermöglicht werden, früher wärest du wirklich eher ein Exot gewesen oder ein bisschen exentrisch, wenn du sagst, ich reise nicht mit dem Flugzeug an, hätte man dich vielleicht so ein bisschen für verrückt erklärt, heute kannst du das vielleicht ein bisschen leichter vertreten.

X: Ja, das wird interessant ob diese Veränderungen auch greifen hinsichtlich – also ich habe ja gedacht, dass sich ein bisschen was entwickelt so in Richtung, dass man Kleinformatigeres auch – wenn ich an Konzertformate denke, dass das

mehr Chance kriegt und Gewichtung. Es gab ganz kurz so vor zwei Jahren oder so gab es kurz so hatte ich das Gefühl, ah ... ja, jetzt, die Leute haben es verstanden, tatsächlich auf Grund der Pandemie würde ich sagen, aber kaum sind die alten Gewohnheiten wieder da, also da wäre ich neugierig, ob sich da noch etwas tut. Dass es nicht immer diese Mammutprojekte sind, und nicht ein bisschen, also da könnte sich noch was verändern. Bin ich mir nicht sicher, wenn ich so an die Zukunft denke.

11:25:49

N: Die Frage ist, kriegen wir das immer mit, weil wenn es ganz klein ist, ist es für uns auch nicht mehr ...

X: Naja, es geht um die Gewichtung dieser kleinen Formate, und dann kriegt man es ja doch mit. Also wenn es mehr Festivals gibt, die viel mehr bunt und klein veranstalten als jetzt darantata, ne, wenn mir ein Sommerfestival erzählt, es sind gleich – es ist gleich viel Publikum beim Orchester wie bei einem Quartett. Dann denke ich mir, dann denken die sich auch aus wirtschaftlichen Gründen, ok. machen sie mehr Kleinformatiges, das wäre so eine Nebenbeobachtung, wo ich neugierig bin, wie sich das entwickelt. Aber irgendwie ist momentan, der Mensch will groß.

11:26:37

N: Ja, es wird viel so auch so abgetrennt immer noch gedacht zum Beispiel auch – es gibt ja diesen Anspruch, education Projekte zu machen. Was ich ja ganz toll finde auch, aber es gibt ja auch vor Ort immer auch schon Leute, die immer schon Education machen. Nämlich die Musikschulen zum Beispiel. Und dass man diese Welten auch ein bisschen mehr zusammendenkt, das fände ich ganz schön. Ich glaube, dann klappt das nämlich auch mit der Publikumsanbindung auf eine nachhaltigere Art.

X: Ja, im Prinzip, was wir anfangs über Dirigenten und Dirigentinnen gesagt haben, könnte man ja auf vieles übertragen, also im Grunde auch auf die ganze – wenn man jetzt die Klassiklandschaft nimmt, und nicht diese Hochkulturklassikelfenbeintürme, sondern eben Musikschulen und so weiter – auch da könnte, das ist im Grunde das gleiche Thema ...

N: Das könnte auf Augenhöhe sein ...

X: Genau ...

N: Aber da müssen sich auch die Strukturen und die Förderlandschaft in die Richtung anpassen.

X: Und da wollen wir beeinflussen und schauen, was sich da noch tut.

U: Dankeschön.

N: Puh ...

X: Schwieriges Thema ...

16 Nina Rohlfs & Daniel Schumacher

2024.06.25

11:49:32

N: Ja, wir hatten gerade oder ich hatte mit Xenia das Thema Veränderung sowohl von den kleinen Schritt-für-Schritt-Veränderungen, die es vielleicht so im Rollenverständnis und überhaupt in der Arbeitswelt gibt und zum Beispiel der große Maestro am Pult ist vielleicht heute nicht mehr so angesagt, wie vor 20 Jahren, oder das verändert sich da so langsam zu einem anderen Rollenverständnis hin, als auch so große Veränderungen, die plötzlich kamen, das haben wir jetzt gar nicht so ausführlich besprochen, aber so etwas wie die Pandemie oder Fukushima, Sachen, die uns dann wirklich betroffen haben. Der Ukrainekrieg, so etwas, da gibt es in den 20 Jahren eine ganze Reihe Sachen, die wir da irgendwie miterlebt haben. Aus unserer speziellen Perspektive. Und sollen wir gleich dann anschließen jetzt.

11:50:42

U: Oder, das haben wir jetzt gar nicht gemacht. Mich unterrichten, worüber ihr reden wollt. Das wäre ja auch eine interessante Frage, damit ich eine Frage stellen kann.

N: Wir haben dieses Thema jetzt einfach so „Außenkommunikation“ genannt, ich muss ganz ehrlich sagen, ich habe dieses Thema auf den Zettel geschrieben, um mal – weil ich mit diesen ganzen anderen Themen wenig zu tun habe. Und ich wollte einfach – worüber kann ich überhaupt sprechen. Und ich kann halt über meine Arbeit sprechen, dass ich hier diese Webseite und diese Bios und so mache, und auf welche Art und Weise wir versuchen, was für einen Ton wir da setzen. Das ist glaube ich ein ganz guter Anknüpfungspunkt, dieses Tonsetzen auch in Hinblick auf Veränderungen.

U: Ja genau der ... vielleicht erzählst du das dem Daniel auch. Es war ja die Frage, welchem Ethos folgt ihr. Und die Frage war: Angenommen, ein Künstler entpuppt sich als antisemitisch, wie geht ihr damit um. Es gab Corona, das hatte Folgen auf eure Agenturtätigkeit, es gibt Naturkatastrophen oder explodierende Atomkraftwerke, das hat Folgen auf eure Tourneepanung und dergleichen. Und ihr müsst euch in dieser ganzen sich verändernden Landschaft stetig positionieren, und gleichzeitig offen sein für neue Entwicklungen. Das ist sozusagen die inhaltliche Schwierigkeit mit der ihr umgehen müsst, oder es sind die inhaltlichen Schwierigkeiten. Das ist nicht nur Skylla und Charybdis,

sondern das sind noch fünf andere fleischfressende Nymphen, die am Rande lauern, des Meeres, und ihr versucht euer Schiff da zu navigieren, Herausforderungen. Und das hat dann nicht nur inhaltlich Konsequenzen, sondern auch in der Art und Weise, wie ihr euch präsentiert. Das ist die Überlegung. All das, was ich jetzt formuliert habe, müsstest du, Nina, versuchen dem Daniel zu erzählen, und dann kommt ihr auf die Selbstdarstellung eurer Agentur in den Medien zu sprechen.

11:53:15

N: Eben, das werde ich gleich erklären, Selbstdarstellung ist da nämlich sehr eingehengt. Wir machen da eigentlich nicht ... wir sagen nie „wir“. Aber das erkläre ich dann.

Gut.

Ja, ich habe mich gerade mit Xenia über Veränderungen allgemein, bei uns in der Branche, aber auch so in der Welt oder wie da das Wechselspiel ist, darüber habe ich mich mit ihr unterhalten. Und das sind natürlich Sachen, ja gerade diese kleinen Veränderungen, die kann man vielleicht ein bisschen ablesen in der Art und Weise wie wir kommunizieren, und kommunizieren jetzt als Spezialfall mal nicht face to face, was fast alle meiner Kolleginnen ja machen, sondern ich kommuniziere ja mehr so ins Blaue, ich schreibe die Texte auf der Webseite und die Künstlerbiographien und so was. Ich habe halt so eine – ich kreierte eine so eine Außenkommunikation, wo ich gar kein direktes eine direkte Antwort habe. Aber ich glaube so ein bisschen kann man da auch die Veränderungen, die sich so nach und nach vollzogen haben, kann man ein bisschen an dem Ton auch ablesen. Müsste man mal historisch gucken, ob das so ist. Aber definitiv sind das ja schon so Details, dass wir vor ein paar Jahren die Künstler auf unserer Webseite in Künstler:innen verwandelt haben, was damals noch Diskussionen nach sich zog, aber was inzwischen anders herum auch sehr komisch wäre, also so hat sich das ja schon verändert, dass diese Normalität sich da schon ein bisschen verschoben hat. Ich weiß nicht, du bist ja noch relativ neu in der Firma, vielleicht kannst du mal sagen, irgendwann hast du in deinem Bewerbungsprozess mal auf die Webseite geschaut, ist die da irgendetwas aufgefallen, oder wie hat das für dich geklungen sozusagen.

11:55:09

D: Also es klang für mich tatsächlich erst mal irgendwie ja nicht so steif, wie man das vielleicht hätte denken können. Und ja tatsächlich recht zeitgemäß modern, weiß ich nicht, welches das passende Wort dafür wäre, aber weil da eben solche Dinge auch mit berücksichtigt werden, dass da gegendert wird, was

andere Agenturen vielleicht noch nicht machen in der Form, aber wahrscheinlich inzwischen doch alle.

N: Inzwischen machen es so ziemlich alle, zumindest in den Überschriften.

D: Genau, aber vor ein paar Jahren wäre das, wie du ja schon sagtest, sicher ein größerer Diskussionspunkt gewesen in den Unternehmen. Ja, es wirkt irgendwie – ja, es wirkte auf mich alles sehr irgendwie frisch und offen irgendwie, das hat mir zugesagt. So dass ich hier gelandet bin.

N: Das ist natürlich schön zu hören. Aber jetzt mal abgesehen von Lobhudelei, das ist schön zu hören, weil wir haben ja diese – so eine Art style guide auch, und da steht zum Beispiel drin, wir wollen professionell aber nicht steif. So gut haben wir das anscheinend geschafft. Ja, ähm, für mich das wirklich so ne Frage, vielleicht ist das dir schon auch passiert in diesem Arbeiten hier, ich stelle ja sozusagen Material zur Verfügung, mit dem die anderen dann arbeiten, und die gehen damit ja oft in so einen eins-zu-eins-Kommunikation. Hat du schon viel da auch mit Veranstaltern direkt kommuniziert, oder

11:57:06

D: Ne, nicht in der Hinsicht. Das ist ja eher die Aufgabe des Verkaufs, da bin ich ja eher nicht zugange. Und ja, ich nehme das schon irgendwie wahr und finde das auch interessant, wie beziehungsweise frage mich, wie du das so angehst. Ich meine, wenn du sagst, du kommunizierst nicht direkt mit Leuten, aber du hast ja schon eine gewisse Zielgruppe im Kopf.

N: Ja, das ist ein gutes Stichwort.

D: Was woran man sich beim Schreiben auch anpassen muss. Also ich kenne das aus anderen Kontexten.

N: Ich habe ... Wir haben tatsächlich eine besondere Zielgruppe, wir haben auch ein bisschen Missverständnisse mit neuen jungen Künstlerinnen und Künstlern, nämlich wir kommunizieren wirklich in erster Linie an Veranstalter. Oder jedenfalls Partner mit denen wir arbeiten. Also das ist so ... so businessmäßig gesagt ist das halt b-to-b-Kommunikation. Und wir kommunizieren eigentlich nicht – wir sind jetzt keine PR-Agentur, die direkt da, wir kommunizieren nicht so viel mit Presse, eher indirekt, wahrscheinlich ist das schon relevant auch für Presse, was bei uns auf der Webseite ist. Aber nicht direkt und wir wenden uns auch nicht an Fans. So direkt. Wobei das in unserer Social Media Kommunikation sich wahrscheinlich noch viel stärker vermischt. Da findet das bestimmt schon statt. Aber bei uns auf der Webseite ja versuchen wir halt deshalb ja auch einen eher professionellen und auch einen eher jetzt nicht total

trockenen aber sachlichen Ton anzuschlagen, der nicht so aufgebauscht marketingmäßig klingt. Und es gibt manchmal bei jungen Künstlerinnen und Künstlern gibt es manchmal, die Idee so, die puschen das gar nicht genug, aber das ist wirklich dieser Idee geschuldet, wir kommunizieren mit Partner, und wir wollen nur Inhalte kommunizieren, ja, die sind tendenziell vielleicht auch genervt, wenn man da etwas als größer darstellt, als was es ist.

D: Aber ich finde, das wirkt auch ehrlich gesagt eher sympathisch und auch glaubwürdiger, wenn man nicht mit irgendwelchen ganz großen Worten um sich schmeißt. Inflationär. Das ist ja tatsächlich was, was auch im akademischen Umfeld, so wie ich das wahrgenommen habe, vielleicht war es auch schon immer so, aber in meinem Empfinden nach immer stärker wurde, dass man sehr stark auf bestimmte buzz words setzt und die dann halt auch in allen Anträgen stehen müssen und so etwas. Und ich finde, das wirkt dann immer so ein bisschen beliebig, wenn es dann letztendlich nur darum geht, dass man diesen und jenen Punkt irgendwie genannt hat, und dass es mit so großen Worten finde ich entsteht dieser Eindruck auch schnell. Das ist halt, ja ... Wenn es irgendwie tatsächlich mit Inhalt also mit dem Inhalt übereinstimmt, dann ist es ok, aber auch nur in einem gewissen Maße. Und deswegen wie gesagt, ich find den Auftritt nach außen, so wie ich den mitbekomme tatsächlich sehr ansprechend.

12:00:24

N: Bist du eigentlich auch so auf social media unterwegs?

D: Ne.

N: Gar nicht.

D: Ich gucke schon irgendwann mal auf Instagram oder ... und schau mir irgendwelche Hündchen und Kätzchen an und so – aber

N: Weil ich ja gerade gesagt habe, da vermischt sich das vielleicht so ein bisschen mehr auch ... dass unsere Künstler:innen das auch wieder mit ihrem social media wieder posten. Da sind diese Sphären wahrscheinlich wieder ein bisschen mehr vermischt und da ist der Ton auch ein bisschen dem Medium angepasster. Das hat ja lange die Maike Fuchs, die Geschäftsführerin gemacht, und jetzt macht eine Kollegin das wirklich sehr gut und widmet sich dem voll und ganz, die Wicki. Genau, das ist noch mal so ein anderer Aspekt der Außenkommunikation, der – ja, weiß ich nicht, wahrscheinlich wie ich schon gesagt habe, wie dieser b-to-b-Bereich, auch wichtiger wird.

U: Was macht ihr da genau im social media Bereich. Wie muss man sich das vorstellen. Weil social media, da könnte eine ganze Abteilung rund um die Uhr

arbeiten, ihr müsst euch da beschränken auf Weniges und euch entscheiden, was ihr machen wollt, weil sonst wäre das ein Arbeitsaufwand, der gar nicht zu leisten ist.

12:01:50

N: Genau, also ...

U: Das wäre meine Frage: Worauf konzentriert ihr euch?

N: Ja, im social media Bereich sind das eher so kleine Meldungen, tagesaktuelle Impressionen von Konzertreisen, die vielleicht – Künstler machen ja vielleicht oft Photos oder kleine Filmchen, die man dann wieder verwenden kann. Also ein bisschen überschneidet es sich mit unseren Meldungen auf der Webseite. Aber auf der Webseite haben wir eben ein bisschen mehr Platz und auch ein bisschen mehr Zeit, auch mal größere Artikel zu haben. Und im social media Bereich sind die schnelllebigeren Sachen auch und ein bisschen mehr, wie sagt man, human interest, taucht da mehr auf als es bei uns auftauchen würde, es ist halt so ein bisschen ein lockerer Ton. Ja, das stimmt schon, damit könnte man sich natürlich, da könnte man sehr sehr viel Zeit reinstecken, und wir sind aber ja keine PR-Agentur, die das wirklich puscht, sondern wir kommunizieren mit unseren Partnern. Ich glaube, das richtige Maß ist da auch immer eine Frage.

12:03:07

D: Jaja, das ist ja auch bei jedem Mailing Newsletter oder was auch immer da rausgeht ist die Frage, oh, können wir das jetzt schon wieder machen, ist denen das nicht zu viel. Kündigen dann die Leute ihre Abos weil sie keinen Bock mehr auf uns haben, weil so viel kommt. Aber trotzdem muss man ja auch präsent bleiben. Und zeigen, dass man was anzubieten hat.

N: Genau, also wenn man jetzt sagt social media hat dieses Schnelllebiges, wir haben ja früher sogar noch eine Zeitlang relativ regelmäßig ein Printmagazin gemacht, was jetzt im Inhalt auf unsere Webseite gewandert ist, und da auch noch nach wie vor eigentlich ein – da inhaltlich noch genauso gewichtig nach wie vor ist. Aber wir haben das eine Zeitlang ja regelmäßig als Printmagazin herausgeschickt, zu unserem 15-jährigen Jubiläum haben wir uns das noch mal geleistet, auch wieder ein sehr schönes Printmagazin zu machen mit einem künstlerisch gestalteten Cover, das macht dann natürlich Spaß, und das hat das ganze Team noch mal auf die Themen zusammengebracht, es ist schon toll, noch mal so ein richtiges Produkt zu haben. Aber natürlich haben wir uns da auch immer gefragt, kommt das wirklich an, legen die Leute das gleich auf den Müll oder wird das wirklich aufgeklappt, aber eigentlich haben wir da immer recht positive Reaktionen immer gehabt.

12:04:38

D: Vielleicht weil es auch ein Alleinstellungsmerkmal war oder nicht so, was würdest du sagen.

N: Allein eher nicht, ich glaube, diese Tatsache, dass wir so viel Magazininhalt auf der Webseite produzieren, das ist schon sehr ungewöhnlich. Egal ob das jetzt in Form von Print dann ist oder auf unserer Seite selbst. Das macht eigentlich kaum jemand. Ja, und das liegt so als Aufgabe ganz viel bei mir, aber ich mache es natürlich in Kommunikation mit allen und in Kommunikation mit den Leuten, die ich da darstelle. Und deshalb ja bin ich habe ich das Privileg in der Firma sozusagen auch mal tiefere und längere Gespräche über allgemeinere Themen mit unseren Künstlerinnen und Künstlern zu führen, das ist eigentlich ganz schön. Das kennzeichnet schon unsere Firma, dass wir da auf diese Inhalte, dass wir da investieren. Und das spiegelt sich glaube ich so insgesamt wieder, dass es bei uns eben um Inhalte geht, und wirklich zu wissen, was passiert da und was können wir kommunizieren.

12:05:56

D: Wie wird das eigentlich ausgewählt, wer wann irgendwie mal in einem Magazin auftaucht mit einem Interview oder weiß ich nicht in irgendwelchem Format.

N: Wir haben das in letzter Zeit ein bisschen vernachlässigt, aber eigentlich machen wir regelmäßig in unserem jour fixe in unserem Teammeeting, machen wir mal so eine Runde wo Magazinthemen vorgeschlagen werden können. Beziehungsweise jetzt habe ich es auch viel so auf Zuruf gemacht, was es so an großen Themen gab. Also es gibt Sachen, da ist es klar, da muss mal was darüber gemacht werden. Wenn es jetzt eine ganz große Uraufführung gibt. Das ist so ein bisschen auch etwas, was immer etwas problematisch war, denn es gibt ja diese Themen, über die man gut schreiben kann. Nämlich große Uraufführungen Musiktheater, da gibt es auch sehr viel Inhalt zu transportieren. Da gibt es meistens irgendein Background, das ist oft politisch, da gibt es Akteure, mit denen man sprechen kann. Es gibt aber auch bei uns diejenigen, die einfach brav ihre Solistenkarriere machen, ganz tolle Musik machen, ja aber, da ist es oft so, da kommt nicht das Thema, über das man mal schreiben müsste. Und da müssen wir dann wirklich mal gucken so ... da müssen wir sagen, wir haben über diese Person wirklich ganz lange nichts mehr gemacht, wir müssen einfach mal etwas Portraithaftes machen oder mal gucken, über welches Thema hat die Person etwas zu sagen. Denn so ganz aus dem Nichts schreiben wir auch nichts. Irgendeinen Aufhänger sollte es schon geben.

12:07:43

U: Gibt es da irgendein Feedback zu den Artikeln, die du auf die Webseite setzt. Also tauchen aus diesen Artikeln Sätze in den Rezensionen auf, als Footage für die Journalisten. Oder habt ihr plötzlich 5000 Clicks drauf. Oder welche Art von Feedback habt ihr.

N: Ja, wir haben da nicht so ein großes Feedback, das war eben bei diesen Printsachen da haben die Leute sich mehr gemüßigt gefühlt wirklich mal ein mündliches Feedback oder ein schriftliches zu geben. Wir haben auf die Webseite – man kann natürlich Clickzahlen nachgucken oder so etwas, aber deswegen meinte ich schon, ich kommuniziere so ein bisschen ins Blaue, und habe nicht so das direkte Gegenüber, was eigentlich alle Kolleginnen haben, ja, das fehlt mir manchmal so ein bisschen. Aber es kommt natürlich ein positives Feedback natürlich jedenfalls von den Portraitierten, wenn die das gut finden, ich höre auch oft, dass die das auch lange Zeit auch selber weiter benutzen, bei denjenigen, die auch selber mit den Veranstaltern kommunizieren, und die Kolleginnen benutzen das natürlich auch für verschiedenste Zwecke. Es ist nach wie vor es ist inhaltsgeleitet, wir wollen über interessante Themen berichten, aber es ist natürlich auch ein funktionales Schreiben, was dann auf verschiedene Arte wieder verwurstet wird sozusagen. Genau, und klar, da kann auch mal so was in Rezensionen auftauchen, was einem ziemlich bekannt vorkommt. Das ist schon der Fall.

(Lachen)

12:09:26

U: Was gibt es noch für Außenkommunikationskanäle, die ihr bedient. Facebook, twitter alias X ...

N: Wir bedienen Facebook und Instagram, aber das mache ich alles nicht, deswegen kann ich gar nicht so kompetent darüber sprechen. Das ist das, was ich vorhin meinte, da werden die kleinen Meldungen nochmal verwertet und da geht es halt viel um reisende Künstler, die dann ein Photo machen von sich in irgendeinem Konzertsaal oder so.

Aber sonst an Kanälen. Ich meine, wir hätten noch den Newsletter. Du hast das so ein bisschen anklingen lassen, die dann wieder direkt mit diesem Veranstalterkontakt zu tun haben.

D: Ja, und die also in der Regel enthalten die ja auch nicht allzu viele Texte, das sind dann eher Daten und ein paar Photos dazu vielleicht. Aber wenn es Text

gibt, dann verfasst du den in der Regel auch nicht. Da wird dann eine Zweitverwertung ...

N: Das ist oft so eine Zweitverwertung, ich schreibe die Newsletter nicht, aber es kommen oft Versatzstücke aus den Sachen, die wir sowieso schon produziert haben. Es gibt ja auch manchmal Interviews, die ich gemacht habe, die ganz lang sind, und da auch nur ein kleiner Teil auf der Webseite landet, wo man sich dann aber erinnert, ah, mit diesem Künstler habe ich doch auch noch über das Thema gesprochen, da kann ich mir doch auch noch ein Zitat aussuchen. Man ist dann manchmal froh, dass man so einen großen Steinbruch hat. Wenn man es mal gemacht hat.

U: Ok. Dann war es das ... Danke.

N: Puh. Jetzt habe ich aber viel gequatscht.

D: Du hattest definitiv mehr zu sagen als ich.

N: Du hast jetzt noch, was hast du jetzt noch ...

D: Classics Eigenveranstaltungen ...

N: ... da kennst du dich nicht 100 Prozent aus ...

D: Ne, da habe ich die Reste abbekommen, aber es ist auch ok. Kann er ja alles rausschneiden.

N: Aber du hast dich da gut reingefriemelt in das Gespräch.

U: Ja, danke schön, dann bauen wir wieder zusammen.

N: Ich warte, ehe ich hier alles umschmeiße.

17 Daniel Schumacher & Andrea Jung

2024.06.25

10:35:27

U: Dann würde ich dich bitten, dass du der Andrea zusammenfasst, worüber wir das letzte Mal gesprochen haben.

D: Also, Nina und ich sprachen, also vor allem Nina, sprach und ich habe hin und wieder die ein oder andere Frage dazu gestellt, über die sogenannte Außenkommunikation, also aus der Firma heraus unseren Partnern ja im Bereich der Veranstaltungen gegenüber, weil das ja diejenigen sind, denen gegenüber wir etwas anbieten müssen. D.h. wir brauchen irgendwie auf ne auf eine bestimmte Zielgruppe zugeschnittene Kommunikation, die gleichzeitig irgendwie ansprechend und nicht steif aber trotzdem seriös wirken soll, und dann haben wir einfach darüber gesprochen, wie man das macht und wie man nicht zu sehr in Lobhudelei den eigenen Künstlern in Bezug auf die eigenen Künstler verfällt und irgendwie glaubwürdig zu bleiben in dem, was man da zu kommunizieren versucht. Ja, und das sind ja die Inhalte, die sie vor allem für unsere KarstenWitt.com Webseite produziert und dann gibt es ja noch die ClsX.de Webseite ...

10:36:56

A: Ja, genau. Wo wir ... die Plattform für unsere eigenen Veranstaltungen oder generell unsere Projekte, und bei der geht es natürlich darum, nicht nur unsere Partner beim Veranstalten anzusprechen, sondern auch unser Publikum. Also du bist ja auch immer sehr hilfsbereit dabei, diese Webseite zu füttern, und zu aktualisieren und zum Teil haben wir da auch einen Backstagebereich auf dieser Webseite, wo dann Karsten mit einigen der Künstlern, sei es der Dirigent oder die Komponistin oder Solistin dann Gespräche führt, bezüglich dieser Veranstaltung speziell. Und wie gesagt, manchmal veranstalten wir diese Projekte selber, oder rufen sie selbst ins Leben, wie unsere hidden classics Reihe, mit der wir drei tolle Konzerte veranstaltet haben.

(Telefon klingelt)

Darf ich unterbrechen, das ist meins – ich werde nie angerufen um die Zeit. Von David. Ok. Ich mache es jetzt aus. Das tut mir leid, das habe ich jetzt völlig vergessen.

10:38:12

War das jetzt ok. Oder hätte ich weniger reden sollen? Und mehr mich unterhalten.

U: Alles gut. Du musst nur im Hinterkopf haben, wir wenden uns da auch an Leute, die davon, was hidden classics ist, überhaupt nichts wissen.

A: Ja, ich wollte es gerade erklären, aber es ist natürlich zu detailliert vielleicht.

U: Ne, das ist kein Problem.

A: So, jetzt ist es aus.

10:38:50

D: So hidden classics, eine Reihe, die was genau auszeichnet?

A: Da ging es um Konzerte, die das die Werke – bei dem Werke aufgeführt werden, die es nicht unbedingt ins Standardrepertoire der Orchesterwerke geschafft haben. Also Werke aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, und dafür hatten wir dann tolle Titel, wie Into the Sky, mit dem hessischen Rundfunk Sinfonie Orchester, und Pierre Laurent Aimard als Solist. Und Healing mit dem MDR Sinfonieorchester, und so tollen Solisten wie Thomas Hampson war dabei bei Bernsteins Kadish, oder auch unsere eigenen tollen Sopranistinnen Sarah Wegner, die war auch mit dabei. Und „Wohin gehst du?“ war auch noch so ein tolles Konzert, von der hidden classics Reihe mit Nospr, dem polnischen Rundfunk Sinfonieorchester, mit der tollen Solistin Vivi Vasilewa am Schlagzeug und da war auch einer unserer wichtigsten Komponisten, der mittlerweile leider verstorben ist, Friedrich Cerha, da wurde sein großes Werk für Orchester und Schlagzeug aufgeführt. Was halt toll ist, wenn wir eigene Veranstaltungen machen, dann können wir halt Konzerte mitgestalten wie wir sie gestalten wollen, die Formate zum Beispiel. Wir hatten jetzt bei diesen Konzerten jetzt auch noch wissenschaftliche Reden mit dabei, und haben ein bisschen später angefangen, das ganze Konzert dauerte etwas weniger lang, so das waren so Experimente mit dem üblichen Konzertformat, gerne über unsere Partnergesellschaft CLSX.de veranstalten wir auch gerne mal was Neues und Ungewöhnlicheres, und richten uns damit auch gerne an ein neugieriges internationales Publikum. Ich denke, das zeichnet CLSX.de aus. Du warst ja selbst auf dieser Webseite, CLSX.de, da laden wir dann das Programmheft hoch. Und da sehen wir dann meistens zu, dass es auch noch eine englische Übersetzung davon gibt. Weil wir halt hoffen, dass ein breites Publikum dadurch angesprochen werden kann.

10:41:23

D: Und das ist vielleicht auch so ja der Ethos dahinter, dass man dem Publikum etwa bieten möchte, was nicht alltäglich ist, etwas, was im normalen Konzertbetrieb gerade in Berlin, der ja so vollgestopft ist mit allen möglichen Dingen, irgendwie was bieten möchte, was sonst eher nicht auf dem Spielplan steht, von dem wir aber denken, dass es wert ist, aufgeführt zu werden. Und das ist dann, würde ich denken, bei den Veranstaltungen, die wir für andere durchführen, wie zum Beispiel den King Lear, das ist ja auch so ein Fall, das ist irgendwie was doch etwas exotisch ist, also Theater ohne Sprache, aber eben doch seinen Platz hier finden kann, weil es eine Auseinandersetzung mit einem Stoff ist, von dem wir schon denken, wir waren da recht überzeugt von der Aufführung, hatte ich den Eindruck, dass es einfach wert ist, gezeigt zu werden und ein Publikum hier zu finden. Und darum geht es auch so ein bisschen.

10:42:27

A: Genau, einerseits können wir uns dafür einsetzen für solche Ideen, Veranstaltungen, eigenen Ideen einbringen, oder unseren Partnern helfen, ihre Ideen umzusetzen, und andererseits zeigt es auch, dass wir als Musikmanagement auch die Kompetenz besitzen des Veranstaltens, wir vermitteln nicht nur unsere tollen Künstler, sondern können auch tolle Projekte veranstalten, Konzerte, können aber auch die bis in den Theaterbereich gehen. Wir haben ja auch letztes Jahr ein großes Festival, Voices, ins Leben gerufen, auch als Kooperationspartner, wo das auch – Tanzaufführungen kamen auch noch dazu. Auch bei diesen „Thinking Hands“ im Admiralspalast, da war ja auch Tanz mit dabei, also das sind immer sehr spannende und abwechslungsreiche Projekte, und auch herausfordernd. Und das ist immer ganz toll, dass wir als Team da auch zusammenhalten, um diese Projekte gut durchzuführen. Und wir selber arbeiten ja dann auch an dem Tag der Veranstaltung front of house, also haben dann auch den Kundenkontakt, sei es an der Abendkasse, durch den Ticketverkauf, den wir auch selber durchführen bei diesen Veranstaltungen, und ähm ja – insofern ... sind wir da auch als Mitarbeiter sehr vielfältig unterwegs.

10:44:09

U: Wir macht ihr denn die Werbung dafür. Mir ist aufgefallen, bei den Veranstaltungen, wo ich war, dass das Publikum, ich würde mal sagen, im Vergleich zu anderen klassischen Symphoniekonzerten mal so eben dreißig Jahre jünger war. Es waren auffallend viel Mittelalter-Menschen da. Also zwischen 30 und 50. Während sonst ja solche Konzerte ja 50, 60 und älter erreichen. Deswegen die Frage, wie macht ihr Werbung dafür, damit dieses

jüngere Publikum da auch tatsächlich kommt. Denn das ist – finde ich – ein herausragendes Merkmal der Konzertreihe.

10:44:57

A: Wir experimentieren da schon auch sehr stark und sind anfangs davon ausgegangen, das auf allen Wegen Marketing gemacht werden muss. Sei es tatsächlich per Anschreiben schriftlicher Art, was in dem Briefkasten landet, oder einem hand out, Flyer Handout. Und mittlerweile um dieses Publikum zu erreichen setzen wir verstärkt natürlich auf social media marketing, und haben aber auch Partner, die wir einladen, dann wiederum in ihren Netzwerken davon zu erzählen, und das funktioniert ganz gut. Weil wir dadurch diesen Multiplikatoreneffekt ausnutzen auch und ja, des Weitersagens sozusagen und das ist auch, was wir hoffen, aufzubauen, ein Publikum für CLSX.de, die Vertrauen in uns als Veranstalter gewinnen und dafür brauchen wir natürlich auch ein bisschen Sichtbarkeit und mit jeder Veranstaltung wächst das, würde ich mal sagen, sowohl die Publikumsgröße als auch wir in unserer Kompetenz und wie wir an die Sachen rangehen.

10:46:06

U: Wie macht man sowas? Ihr setzt euch hin, da an den großen Tisch, ihr müsst das untereinander besprechen, und nicht an mich adressieren. Und dann bitte auch so, dass meine Fragen in deine Antwort aufgenommen werden. Also, es nützt nichts, wenn ich dir eine Frage stelle und deine Antwort ist dann: JA! ...

A: Ich wusste nicht ob auch ... also, das wird weggeschnitten, dein Wort.

U: Eigentlich stelle ich die Fragen, die im Idealfall Daniel stellen würde... Wie konfiguriert ihr das, setzt ihr euch an euren großen Besprechungstisch und sagt, wir wollen jetzt eigentlich das Publikum 30 bis 50, die sind normaler Weise eigentlich mit ihrer Karriere beschäftigt und mit ihren Kindern in dieser Altersgruppe. Aber ne, genau die wollen wir in unserem Konzert haben, weil die sind da unterrepräsentiert und die wollen wir erreichen, und zwar WEIL ... also weil, wir sind keine Agentur für die 60 plus Leute.

10:47:14

A: Ja, aber das stimmt tatsächlich nicht so ganz.

U: Jetzt würde ich dich bitten, die Frage aufzunehmen – oder Daniel, du stellst meine Frage auch nochmal. Dass es im Gespräch untereinander auftaucht.

A: Hm. Wie schaffen wir das ...?

D: Also wie ...

A: Du kannst ja sagen, das Publikum ist immer recht bunt bei uns ...

D: Also wie schaffen wir das, ein anderes Publikum, bedeutend jüngerer vor allem anzuziehen als ja so ein normales Symphoniekonzert mit weiß ich nicht dem RSB oder so.

A: Einmal geht es denke ich um die Themen, die wir aussuchen. Wie du schon erwähnt hast, dass wir ja auch spannende neue Formate und ja um das jüngere Publikum anzusprechen, funktioniert das natürlich viel über die digitale Welt, über Instagram und Social Media generell, aber wir wollen eigentlich keinen ausschließen, also unser Ziel wäre dann eher finde ich dann so die Altersgruppe so groß wie möglich zu haben, also nicht nur alle Leute über 70, aber auch gerne Leute unter 30, da haben wir auch besondere Rabatte dafür, und alles zwischendrin ist herzlich willkommen und ich denke vor allem die einzige Voraussetzung bei uns zuhören zu wollen zu kommen ist nicht das Alter sondern die Neugierde auf Neues. Und da setzen wir an.

D: Hm ... ja. Also die Frage, wie hattest du das gefragt, wie das zustande kommt, dass man ...

A: Wie setzen wir uns hin ... den Marketing-Plan, aber das ...

U: Der Marketingplan, ja, der muss ja wohl dahinter stecken. Das würde dann ja eigentlich überleiten zu dem Gespräch, was wollen wir als Agentur. Ich stelle es mir irgendwie so vor, dass ihr euch an den großen Tisch setzt und euch überlegt, wie wollen wir Werbung dafür machen, wen wollen wir erreichen, ...

A: Das wäre schön, Uli. (lachen)

10:49:17

A: Wenn das so wäre. Deswegen will ich mir hier nicht so ausdenken, wie der Idealfall wäre. Aber unsere Rezeptur, die ziehen wir durch, und die justieren wir, wenn Bedarf ist, und wir schauen natürlich, wie es ankommt, unsere Konzerte, und ich denke, wichtig ist dieser Multiplikatoreneffekt, dass wir – dass Leute gern gesehen werden wollen bei unseren Konzerten, wenn sie in der Philharmonie stattfinden, und halt genau diese Diskrepanz zu diesem traditionellen Haus mittlerweile, was natürlich eine ganz eigene Architektur hat, und von daher ein ganz besonderer Veranstaltungsort ist. Aber da denn Leute hinzubekommen, die wir mittlerweile persönlich kennen, die wir ansprechen und einladen und sagen: Hey, wir machen wieder eins unserer tollen ausgefallenen Konzerte, bringt bitte eure Freunde mit! Und so funktioniert es eigentlich. Das ist schon einfach auch noch ein Zweitweg würde ich mal sagen zu dem, was wir natürlich auch plakatieren, und uns viel unterhalten, was soll

auf dem Flyer stehen, haben wir ein ansprechendes Bild, oder können wir auch mal etwas anderes als ein klassisches Photo nehmen? Zum Beispiel irgendwas, was dafür steht, war bei „Into the Sky“ hatten wir so ein Wirbel, oder bei „Wohin gehst du“ – war ein – das war dann eher so eine farbliche Gestaltung des Plakats, was suggeriert, man kommt in so ein Triesel (?) und weiß nicht, wo es enden wird. Und damit experimentieren wir halt auch, und wir haben halt da auch junge Mitarbeiter mit spannenden Ideen, die wir natürlich auch zu Rate nehmen, aber gleichzeitig würde ich sagen sind wir sehr divers vom Alter aufgestellt, was ja auch sehr schön ist, dass wenn wir in die Runde fragen, wen sprechen wir denn an, dass dann kommt, na alle so um die 70. Oder von unseren 50-Jährigen, na, alle um die 50. Und die 30-Jährigen sagen, na, alle um die 30. Also wir wollen eigentlich alle dabei haben bei den Veranstaltungen.

10:51:27

D: Und diese Auswertung. Wie muss man sich das vorstellen? Ihr sitzt dann als Projektteam zusammen? Oder bist das vor allem du?

A: Die Auswertung im Anschluss?

D: Ja genau.

A: Ja, wir haben dadurch, dass wir unsere eigenen Tickets verkaufen oder unseren eigenen Ticketshop haben, können wir halt genau sehen, wer ein Ticket kauft und treten auch während dieses ganzen Vorverkaufs mit den Kunden in Kontakt, und haben Austausch. Und sehen auch unter Umständen, wir haben da ja auch diese Rabattcodes, oder man sieht halt, wer hat sich jetzt interessiert für einen besonderen Rabatt, der an bestimmte Zielgruppen ging. Sei es die unter 30 Jährigen, aber auch ein Studentenrabatt oder ja ... da gibt es schon verschiedene Drehschrauben, wo man das halt analysieren kann im Anschluss. Und natürlich sind wir wie auch du am Konzerttag vor Ort und sehen dort ja auch und kommen auch da gerne ins Gespräch mit unseren Kunden, wie zum Beispiel Kathrin Hoffmann, die wir dafür extra haben, die das Publikum begrüßt und zusieht, dass sich jeder wohl fühlt, oder wenn es Fragen gibt, dass wir darauf setzen, einen sehr persönlichen Austausch mit unseren Kunden zu suchen.

10:52:41

U: Nochmal zu dem Thema – warum ihr diese Eigenveranstaltungen macht. Das ist ja nochmal ein riesen Klotz, den ihr euch ans Bein bindet. Muss man sich das so vorstellen, das wäre jetzt meine erste Idee, ihr habt jetzt mit dieser ganzen Kunst und den Künstlern und Künstlerinnen zu tun, und wisst, was die können, und ihr steht in den Startlöchern und ihr findet partout keinen Veranstalter, der das machen will, und ihr sagt, ne, wenn diese Veranstalter nicht genug

Risikofreude haben, oder nicht genug Phantasie im Kopf haben, dann machen wir es halt selber. Oder ist das ein anderer Gedanke, der da dahinter steht? Warum ihr das macht? Wie könnte man das erzählen, diese Geschichte? Wie es dazu kam?

A: Genau, also ich denke warum wir diese Eigenveranstaltungen machen oder generell diesen großen Bereich des Veranstaltens, wir sind ja eigentlich nur ein relativ kleines Team aber machen das ja auch gerne, kommt aber auch drauf an wo unsere Kompetenzen herkommen in der Firma. Karsten hat viel veranstaltet, und verschiedene Kollegen haben oft veranstaltet in anderen kulturellen Einrichtungen, und wir haben natürlich was unsere Agentur sicherlich auch ausmacht, ist ein besonders großes Netzwerk. Wir sind halt sehr international unterwegs, und kommen halt mit vielen Partnern ins Gespräch, die auch an uns herantreten und sagen: Ich habe hier ein Super-Projekt, wie findest du es, und dann fungieren wir oft als Berater, und so entsteht oft eine tolle Idee, wo wir sagen, ok. Da können wir euch helfen, da klemmen wir uns dahinter, wir haben das Netzwerk, was wir mit dem Projekt tun könnten, was ja auch finanzielle Gründe hat, dass man das vielleicht nicht nur in Berlin zeigen möchte, also ganz viel wir arbeiten auch ganz viel mit der Elbphilharmonie zusammen, dass unsere Projekte, die wir in Berlin veranstalten auch in der Elbphilharmonie gezeigt werden oder sie werden in der Elbphilharmonie gezeigt und wir holen sie mit nach Berlin, und das hängt auch sehr eng würde ich sagen mit unseren Partnerschaften zusammen. Wir haben zum Beispiel sehr gute Partnerschaften mit verschiedenen Rundfunkorchestern, die auch gern mal was anderes machen möchten und auch ihre Ideen haben und genau, weil wenn sie von einem anderen normalen Konzertveranstalter engagiert werden, dann passt es halt in deren Saison vor allem, klar darauf achten wir auch. Aber was vielleicht nicht dieses Jahr in die Saison passt, mit diesem Vorschlag, in die nächste Saison. Wir sind da schon auch dabei, und damit können wir das Musikleben auch so ein bisschen mitgestalten, also nicht nur lokal in Berlin, oder Deutschland, sondern auch international vertreten sein. Mit diesen Ideen und ...

10:55:41

D: Und also was ist häufiger der Fall? Dass jemand kommt vom weiß ich nicht Nospr (?) und sagt, hier wir haben dieses Projekt, wollt ihr das nicht auch irgendwie ...? Zeigen? Irgendwie produzieren – oder wird da von unserer Seite tatsächlich geschaut, was machen die Leute so, was ist interessant, was finden wir, sollte auch mal nach Berlin geholt werden, oder

A: Was fehlt noch, was wurde noch nicht gezeigt? Na ich denke, dass schon durch die Reisen unserer Mitarbeiter, die ja auf die Künstler in den

verschiedensten Produktionen anschauen, dass man bei diesen Reisen halt mit Intendanten ins Gespräch kommt oder auch Dirigenten, wir haben auch sehr viel spannende Dirigenten, die auch ihre eigenen Ideen haben, oder wir hatten ja auch das Jerusalem Symphony Orchestra getourt, das in engen Kontakt war mit Steven Sloane, der vorher in Bochum war, der dort – oder lange Zeit General – Chefdirigent war und dann diese Idee hatte, ein Abschiedskonzert in Bochum zu geben, aber auch mit seinem neuen Orchester gleich ein Konzert – eine Konzertidee hatte, auch gleich das Jerusalem Symphony Orchestra da gleich dazu zu nehmen. Was dann sein nächster Schritt war, und das sind natürlich für uns tolle Möglichkeiten, da mitzuhelfen und das zu unterstützen in dieser Art.

10:57:21

U: OK.

A: Reicht dir das an Inhalt? Oder habe ich was vergessen, David?

D: Ich denke nicht ...

A: Ich habe alles erwähnt, was das alles umfasst. Ich habe gerade Jerusalem Symphony Orchestra, aber das war doch Bochum, oder?

D: Jaja, Bochum ist richtig.

A: Wenn ich unter Stress bin, dann sage ich mal auch gerne ...

18 Andrea Jung & Kathrin Hoffmann

2024.07.02

A: ... ein ausgefallener Zug, oder was da so ist.

K: Also Überschrift, weil wir es können. Expertise.

A: Ne, eine Möglichkeit. Ich glaube, dafür hatte mich Maike damals auch eingestellt. Und das war auch so. Und dann mietet Karsten mal eben die Elbphilharmonie und wir machen ein Konzert. Nichts ist unmöglich, jedenfalls nicht bei uns. Nichts ist zu groß, würde ich echt sagen, und irgendwie schaffen wir das immer umzusetzen. Und ich glaube es geht wirklich in unserem Agenturleben Musikmanagement, Künstler- und Musikmanagement sehr viel um dieses ganze Netzwerk und diese Partner, und wie können wir mit noch vielleicht sogar mit noch neuen Formationen an Partnern noch tollere Sachen machen, die es noch nicht gibt in der klassischen Musiklandschaft oder was ändern oder wie klassische Musik empfunden oder wie neues Publikum herangezogen werden kann.

K: Ja, vor allem Publikum, vor allem junge Leute.

A: Wobei wir das eingesessene Publikum trotzdem nicht verlieren möchten. Sondern mitnehmen möchten und da ist ja so manchmal die Grätsche. Weil aus diesen ganzen verschiedenen Gründen.

11:17:32

K: Ja, aber das glaube ich ist auch ein großer Punkt, das ist ja auch immer ein Zeichen, dass Karsten die Eintrittspreise moderat gestaltet, dass die Jugend eben eine Chance hat, daran teilzunehmen. Das ist ja sehr honorig.

A: Also nicht nur moderat, sondern damit experimentieren, was ist, wenn man die ganze Philharmonie mit einem Einheitspreis besuchen darf. Gewinnen wir dadurch mehr Publikum und sind alle Plätze gleich gut? Man kann es sich trotzdem auswählen, wo man sitzen möchte. Das ist dann sehr demokratisch betrachtet. Und ja und einfach es gibt ja bestehende Konzertveranstalter, wie jetzt die Berliner Philharmonie selbst, wobei eher die Philharmoniker selbst, oder das Konzerthaus und natürlich noch viel mehr. Und wie können wir uns als kleinere Veranstalter zusammentun und was Neues kreieren, wobei so ein Konzerthauspublikum gar nicht so unbedingt daran Interesse hat, und eine andere Schiene fährt vielleicht als wir – wir können vielleicht neue Schienen befahren.

K: Und da kann man eigentlich sich nur wünschen oder erhoffen, dass man das Interesse derer weckt, die eigentlich schon abgedeckt sind, bei den Abonnenten. Und dass sie offen sind für neues und anderes.

11:19:07

U: Geht es um Neues, oder geht es um eine bestimmte inhaltliche Qualität.

A: Auf alle Fälle auch um Qualität.

K: Auf alle Fälle um Qualität.

A: Immer um Qualität.

K: Das an erster Stelle.

A: Uns geht es eigentlich immer um Qualität.

K: Aber eben auch das Andere. Eben nicht das Mainstream. Zumindest in der Serie. Anders als das Standardrepertoire.

A: Aber es muss immer höchste Qualität haben oder hat automatisch ich nehme an auch auf Grund der Künstler, die involviert sind, sind halt alle die auch bei unserem Künstlermanagement sind alle hervorragend, und dann kommt automatisch eine höchste Qualität zustande.

K: Was sich wiederum aus dem großen, großartigen Netzwerk von Karsten ergibt. Also es geht immer weiter, und das ist natürlich auch das Spannende in dieser Firma, dass man sieht, dass immer was Neues dazukommt, und wir ja nicht nur in den Konzerten, sondern wir ja auch in den Projekten die Flexibilität und Vielartigkeit und Vielschichtigkeit – das finde ich sehr spannend. Und so ist das letztendlich auch mit dem Team, Was es alles macht, was unterschiedlich ist, sowohl von der Altersstruktur als auch aus welchen Bereichen sie kommen und das macht das eigentlich alles sehr attraktiv hier und spannend.

A: Genau, wie wir immer neue Konstellationen auch im Team finden, um ein Projekt umzusetzen oder dann zusammenhalten und auch wenn der Hauptjob das Künstlermanagement ist oder die Projektleitung, das Umsetzen, speziell auf einen Künstler, wenn wir so ein größeres Projekt haben, dann müssen wir halt alle mal aushelfen und können das auch meistens, wir haben auch in unserer Firma eine hohe Kompetenz und Flexibilität, das ist eigentlich Voraussetzung, um bei uns arbeiten zu können. Weil wir halt alle auch einsetzbar sind, vielseitig einsetzbar und das dann auch ...

K: Ein hohes Maß an Flexibilität.

A: Und auch, weil es Spaß macht, sich einsetzen zu können. Dass man wirklich, dass es Herausforderungen gibt, man kann immer wachsen, und sich halt auch sehr umfangreich einbringen, also nicht nur auf einer Ebene.

K: Genau.

11:21:29

A: Und ansonsten ist glaube ich auch wichtig, dass was ja auch schon ein Schwerpunkt von unserer Agentur ist, diese – also dass wir viele Komponisten und auch Interesse an neuer Musik haben, sie zu fördern und auch an neuen Künstlern, und das soll auch in den Projekten umgesetzt werden oder zeigt sich dann auch in unseren ... oder spiegelt sich dann auch in unseren Projekten wieder, dass wir dann ein großes Interesse haben auch ...

K: Ja, dass neue Querverbindungen auch geschaffen werden.

A: Ja, etwas Neues zu gestalten.

11:22:15

U: Es geht jetzt das Gespräch, und das finde ich eigentlich ganz gut, also obwohl es nicht auf der Liste stand, eher darum, warum arbeiten wir hier eigentlich? Was ist für euch selber der Reiz da jeden Morgen aufzustehen, jetzt gehe ich wieder in mein Büro, aber es ist ja eher ein Job, wo Kunst und Leben ineinander übergehen. Das Gegenteil von entfremdeter Arbeit eigentlich. Obwohl ihr euch hier ausbeutet, das kann man ja auch mal so sagen. Aber nicht durch Karsten, sondern durch die Kunst, die ihr gleichzeitig liebt.

K: Aber was dafür spricht, ist, dass man gleichzeitig was für sich mitnimmt. Und nicht am Band und was produziert, ...

U: Das sagst du jetzt der Andrea. Warum bin ich hier. Damit fängst du deinen Satz hier.

Aber du gehst jetzt weg. (Lachen)

A: Warum gehst du jetzt weg. – Aber was gefällt dir denn an dem Job hier, ... trifft das auf dich auch zu, dass du dich hier umfangreich einbringen kannst?

K: Es ist absolut und es ist ja kein Tag wie der andere und jeden Morgen ist eine neue Überraschung – es ist ja nicht so, wir produzieren zwar auch etwas, aber wir produzieren Veranstaltungen, Ereignisse mit Menschen und das kann nicht immer gerade laufen, und das macht ja auch Spaß und das ist die Herausforderung auch, und jeden Tag aufs Neue. So, wenn ich jetzt jeden Tag nur mit Zahlen arbeite, dann ist das eigentlich ziemlich identisch, aber sich jeden

Tag auf neue Situationen einstellen, und Unvorhergesehenes lösen, arrangieren oder wie auch immer, das macht schon viel Freude.

11:24:11

A: Und ich denke, es ist auch das Abwechslungsreiche an unserem Job, weil nicht nur mit Menschen, könnte auch anstrengend werden, ich denke jetzt so Krankenhausbetrieb oder so irgendwas,

K: Ja, und das ist eben das Positive, dass wir es mit der Kultur zu tun haben, die uns ja (Schlag aufs Mikro) die uns selber ja auch bereichert.

A: Und dass es halt um dieses Thema geht so ein schöngeistiges Thema und

K: Ja, und was ich immer sehr schön finde ist, bei Veranstaltungen, wenn man sie organisiert, egal welcher Art, sei es ein schönes Essen, weil am Ende steht der Saal schön eingedeckt dort und alle nehmen Platz. Oder aber eben am Ende der Arbeit dürfen auch wir mit in den Konzertsaal mit hinein und hören das wunderbare Konzert und dann ist doch das der Lohn und haben ein einmaliges Erlebnis. Auch noch. Auch mit Hintergrundinformationen. So, da ist schon viel Spannendes dabei.

A: Und man kann auch mal die Sorgen des Alltags können dadurch auch mal gut zur Seite geräumt werden oder ich würde auch nicht sagen, dass Musik ablenkt vom Alltag, weil vieles in der Musik, gerade in der neuen Musik, verarbeitet ja auch die Alltagsorgen. Aber dadurch hört man davon mal anders. Nämlich auf musikalischer Ebene und nicht durch die hard fact Nachrichten, sondern

11:25:37

K: Bringt die Sorgen auf eine andere Ebene.

A: Ja, wie gesagt, das wird in der Musik auch oft verarbeitet, und man kann dadurch auch einen gewissen Abstand nehmen und gleichzeitig aber auch neu über Sachen nachdenken.

U: Ich finde das schön. Kriegt ihr das auch noch spezifischer hin, die Kunst, um die es hier geht, das ist klassische Musik, aber nicht irgendeine klassische Musik, sondern wiederum eine Besondere. Und genau das macht Spaß. Schafft ihr eine Fokussierung, also dass ihr nicht über Kultur im Allgemeinen – Sorgen vertreiben? Das könnte auch ein Schlagerwettbewerb sein, oder ...

A: Das ist halt ernste Musik.

U: Taylor Swift könnte das auch sein. Aber nein, warum arbeitet ihr nicht für Taylor Swift? Warum arbeitet ihr nicht für das Kulturprogramm der FDP, wenn sie denn überhaupt ein Kulturprogramm hat?

K: Ja, genau das ist richtig, deswegen ist es richtig, dass du da dazwischen funkst. Und uns da anleitest.

U: Denkt doch bitte gemeinsam darüber nach, warum GENAU DAS euch so einen Spaß macht.

11:26:42

K: Das fällt mir schon schwer. (Lachen)

A: Aber über unserer ganzen Arbeit, schwebt vor allem das Hauptthema „Klassische Musik“. Und das Schöne auch an ernster Musik – vielleicht ist sie nicht für alle zugänglich, aber das hat vielleicht auch einen Grund, weil da auch sehr viel Gedanken reingehen und Weltsorgen verarbeitet werden, in ernster Musik und es lohnt sich, sich mit diesen Werken auseinanderzusetzen, weil man dann mit den Weltsorgen mal auf ganz anderer Ebene in Dialog tritt.

K: Das habe ich hier gelernt. Und tatsächlich ist das eine sehr große Bereicherung, und dem werden ich auch, ja ich freue mich immer weiter auf immer neue Konzerte und Erlebnisse dieser Art, um damit zu lernen, denn es ist schon sehr speziell. Man muss herangeführt werden.

A: Und wir versuchen es ja und wurden auch schon des Öfteren gelobt für unsere umfangreichen Programmhefte, worauf wir auch sehr viel Wert legen, den Hintergrund von manchen Werken zu erklären, die erstmal dem Laien vielleicht unverständlich erscheinen, wie auch manche Kunstwerke an der Wand, die man vielleicht auch nicht gleich begreifen kann, und sich vielleicht etwas länger auseinandersetzen muss. Aber bei der Musik ist es natürlich noch auf mehreren Sinnen, also man sieht nicht nur die Musiker auf der Bühne, sondern es geht ja direkt ins Ohr, es berührt einen direkt, das ist ja auch das Tolle an Musik, und an klassischer Musik noch mal eben ganz besonders. Alle die bei uns arbeiten, denke ich, wissen das und wissen das auch zu schätzen.

(Pause – Lachen)

K: Es tut mir leid – ich bin gerade dong.

A: Du machst das gut. Du bist ganz locker. Jedenfalls lockerer als ich. Ach ...

K: Es ist natürlich – von mir kommt so wenig. Aber es ist auch gut. Du kannst es besser erzählen.

A: Ich kann das gar nicht einschätzen. Ich höre mich ja nicht so.

11:28:56

War das speziell genug, oder muss das noch spezieller sein?

U: Ich weiß nicht. Also du hast mir erzählt, zum Beispiel, also ich finde diese Geschichte wunderbar, aus deinem Leben, dass du lange Zeit vorher ein Sternerestaurant betrieben hast. Das Essen in einem Sternerestaurant kann man sehr gut mit Musik vergleichen.

K: Das ist so – und auch Kompositionen.

A: Das ist doch ein toller Vergleich.

U: Es geht dann um die Nuancen des Geschmacks. Wie ich ein Menu komponiere. Wie ich von salzig nach süß und von süß nach sauer gehe. Und somit alle Nervenzellen in dem Geruchsapparat indem ich das esse, hintereinander ausbalanciert reize, genauso ist das mit der Musik. Das ist ja auch so eine Art – es gibt ja auch den Begriff Tafelmusik, den kann man auch so verstehen, dass das präsentiert wird wie eine Speisefolge, so ein ganzer Abend ...

K: Wie ein Menu ...

U: Und da setzen wir an den Anfang das und dann das ... Und am Ende ist so ein ganzer Kosmos entfaltet. Darum geht es in der klassischen Musik.

A: Ein toller Vergleich.

K: Ja, das ist mir schon klar, ich bin nur nicht darauf geeicht gewesen, dass ich das so sagen darf.

U: Ich fände es schön, wenn du es so versuchen würdest, es so zu formulieren. Und darum geht es ja ... genauso wie ein Koch es darauf anlegt, das ganze Potential an Geschmacksnerven zu heben, ...

K: Ja, auszureizen auch ...

U: So dass sein Gast erst durch das Essen erfährt, was er überhaupt alles schmecken kann.

A: Genau, was er bisher noch nicht konnte.

U: ... so spricht ihr auf diese Weise euer Publikum an, das auf diese Weise erfährt, was es alles zu hören gibt. Und wie das eine in das andere greift. Es gibt ja den Komponisten, der hinterher ein Restaurant ... Puccini war das glaube ich, oder Rossini ...

A: Das kann sein.

K: Rossini, daher kommt ja das berühmte Chateaubriand, beziehungsweise Rossini, à la Rossini. Genau – ich weiß gar nicht was es war.⁸

11:31:39

Ja, genau, dann werde ich

A: Wie ist das für dich, wenn du sagst, hast du hier gelernt, du bist ja aus der Gastronomie – hast lange Zeit ein Sternerestaurant geführt und bist dann bei uns eingestiegen in die klassische Musik und ...

K: Ja, und da sind eigentlich sehr viel Bögen zu spannen, gerade die Sinne ansprechend und so, habe ich in den ersten Konzerten auch gedacht, das ist eigentlich vergleichbar mit einer Speisefolge, einem Menu, wenn man natürlich etwas eines etwas höheren Anspruch beim Essen ansetzt, und wo versucht wird, alle Sinne anzusprechen sei es, dass man von einem Produkt etwas kreiert, alle verschiedenen Möglichkeiten, verschiedenen Texturen, oder die Gesamtvielfalt von Produkten, die dann einen großen Blumenstrauß machen und so habe ich das auch manchmal im Konzert empfunden, mit den ganzen unterschiedlichen Tönen, und Rhythmen, alles, was zusammenspielt. Und so werden alle Sinne angesprochen, visuell natürlich auch, aber wenn man die Augen schließt, vor allen Dingen ist es doch erstaunlich, was die Ohren aufnehmen und hören. Und wie tief es geht.

A: Das ist interessant, weil eigentlich ...

K: ...kann.

A: Genau, weil in der heutigen Welt ist das Visuelle eigentlich überwiegend. Und das stimmt, ob der Geschmacksnerv – wenn man sich nur auf den verlässt, und die Augen schließt, und so ist es bei der Musik ähnlich. Augen schließen, und einfach nur mal hören. Und das ist nun mal einfach ein tolles Erlebnis.

K: Und da ist es spannend, das kannte ich vorher nicht, und das sind dann im Besonderen die Konzerte, die diese Agentur ausrichtet, und worauf der Fokus ja auch gelegt ist, etwas anderes zu machen als das, was man immer, was man des Öfteren besuchen kann, oder was angeboten wird, ja das ist schon erstaunlich, was da so freigesetzt wird.

A: Und ich habe gerade von einem tollen Erlebnis gesprochen, weil ich es meistens gleich toll finde, wenn ich live im Konzert bin, aber du hast recht, manche sind es vielleicht nicht gewohnt, aber auch das kann man ja ... oder

⁸ Tornos meint sie wahrscheinlich ...

zulassen auch mal etwas ganz Neues hören zu dürfen. Was man sonst nicht alltäglich ...

11:34:04

K: Absolut, und das hatten wir ja auch bei unserem anderen Projekt mit „Voices“, wo wir ja an teilweise experimentelle Musik herangeführt wurden, und es ist doch erstaunlich, was es alles gibt, und das erfährt man alles hier. Das finde ich schon spannend, sonst wäre ich in meinem Leben – dem wäre ich sonst nicht begegnet. Also das ist schon die Einzigartigkeit hier auch.

Uli?

11:34:28

(Lachen)

K: Cut!

U: War doch ein schöner Schlusssatz. Nicht – also ...

A: Ich überlege nur, das ging halt sehr auf die Projekte, weil hier halt beide auf ... also sehr viel mit den Projekten arbeiten. Ich mache hauptsächlich Projekte und Eigenveranstaltungen. Und Kathrin setzt sich dann da mit ein, wenn wir sie haben. Hauptsache unser Endsatz kam unseren Künstlern, wurde dem gerecht. Da wäre jetzt nochmal Karo gut, die hat schon gesprochen oder?

K: Aber das können wir ja nochmal sagen, dass wir das nochmal sagen sollten, dass wir sowohl in unseren Projekten als auch in der ... ja, also es ist eine Einzigartigkeit in den Projekten, im Management weiß ich nicht. Das liegt auch an der Auswahl ...

A: Ich denke, das ist etwas anderes – die haben diese ganzen Reisen und diese ganzen Konzerte, die sie erleben können, und wo sie unsere Musiker in verschiedenen Begebenheiten erleben oder in verschiedenen Konzerthäusern. Das ist sicher ähnlich bereichernd wie wenn wir jetzt ein Projekt von A bis Z durchführen. Wir haben halt so ein Abschluss, während die generell, es hört nie auf. Es geht immer weiter und

K: Und das ist ja eben auch diese Mehrgleisigkeit, die hier gefahren wird. Projekte, das Künstlermanagement, dass es so verschiedene Aspekte gibt, ...

A: Projektleitung ist auch noch mal ein ganz großer

K: ... wichtiger Faktor.

A: Wichtiger Faktor, dass es alles wie geschmiert läuft. Das sind die, die dazu beitragen, dass diese ganzen logistischen Schritte rechtzeitig abgearbeitet

werden, damit der Künstler letztendlich auf der Bühne steht, wenn er auf der Bühne steht.

11:36:23

U: Was dabei aber voraussetzt, das ist eine bestimmte Struktur in der Firma. Das finde ich – das haben wir ja auch in der Struktur, wie wir das gefilmt haben, aufgenommen. Dass man ein Firmenportrait so macht, dass man sämtliche Mitarbeiter interviewt, da steckt ja ein Gedanke dahinter. Jeder kommt zu Wort, jeder hat etwas zu sagen. Und der Geist dieser Firma hier, vielleicht könntet ihr auch darauf noch mal eingehen, das hat ja auch mit der Kunst zu tun, die ihr auswählt und die ihr propagiert, ist, dass die Hierarchien flach sind, und dass fast alle Mitarbeiter ein hohes Maß an Eigenverantwortung haben. Das ist ja auch keineswegs selbstverständlich. Karsten spielt zwar eine wichtige Rolle, natürlich, aber der Laden könnte auch ohne Karsten weiter laufen, weil hier so viel Kompetenz und Verantwortung da ist. Und das ist ein – diese Struktur muss ja gewollt sein und gemacht werden. Und aufrecht erhalten werden, das heißt es ist fast ein Modell. Also wenn die ganze Welt so wäre, wenn alle anderen Firmen auch so wären, dann hätten wir viele Probleme vielleicht nicht. Ist das ein Pfad, auf den ich euch lenken kann?

11:38:12

A: Ich überlege gerade, wo man da ansetzen kann wieder.

K: Ja, also Pfad auf alle Fälle. Ja.

A: Das ist eigentlich nur möglich weil bei uns also diese dass es immer weiter geht, dass immer wieder neue Veranstaltungen dazu kommen, immer wieder die nächsten Konzerte mit unseren Künstler, liegt einfach auch daran, dass wir alle ...

K: Dass die Struktur gut ist ... auf der Struktur aufbaut dieser Firma einfach.

A: Dass hier sich alle einsetzen, dass es flache Hierarchien gibt, und eine große Eigenverantwortung jeder übernimmt, und seinen Job wirklich zu 100 Prozent, manchmal 110 Prozent durchführt, damit das dann auch mit viel Engagement, weil oft passieren ja auch Sachen, gerade wenn man nicht mal gerade von 9 bis um 5 am Tisch sitzt, sondern auch gerade Abends, wenn dann plötzlich der Zug verpasst ist, und das Engagement aber trotzdem am nächsten Morgen wartet, das ist dem Einsatz unserer Mitarbeiter zu verdanken, und dass wir halt so funktionieren als Firma, wo jede einzelne Person viel Verantwortung trägt und eine wichtige Rolle spielt.

11:39:24

K: Ja, das verstehe ich auch so. Und vor allen Dingen, aber das ergibt sich allein schon aus den vielen Reisen, die sowohl die Geschäftsführung als auch die Manager machen, um sich whatever zu networken in der Welt oder Künstler zu besuchen bei ihren Auftritten, also dass dann doch immer eine Essenz hier in der Firma bleibt und die das alles hier am Laufen hält. Und das geht tatsächlich auch nur, wenn jeder weiß, was er zu tun hat. Und sehr kompetent. Und das spricht wieder auch für die Qualität und die Kompetenz der Mitarbeiter, absolut, und das ist etwas, was man hier auch sehr deutlich merkt, finde ich.

A: Und was auch Spaß macht.

K: Und was Spaß macht und vor allen Dingen auch mit den Jungen, die Volontäre, die wir ja jedes Jahr die neu zu uns stoßen, kurzzeitig oder auch manche bleiben. Dass doch immer wieder was Frisches an Gedankengut so hereinkommt, wir haben so einen Speziellen im Moment, der uns unglaublich unterstützt, bei euch in der Projektabteilung, bis hin zu einem fast selbstständigen Durchführen einer Veranstaltung, also das ist immer wieder auch ja toll zu sehen, dass es eben da auch weitergeht.

11:40:38

A: Und dass selbst Praktikanten und Volontäre sich auch voll einbringen können und das auch geschätzt wird. Für die ist Raum, da ihre Rolle zu finden und wir freuen uns, wenn sie sie auch einnehmen mit ihren neuen und frischen Ideen. Die uns dann ja auch weiterbringen. Da ist dann auch der Volontär oder Praktikant gleich auch angekommen in dieser flachen Hierarchie würde ich sagen. Und kann ebenfalls schon Verantwortung übernehmen, was auf jeden Fall diesen Leuten auch Spaß macht, weil ja viele auch bleiben, wie du sagst.

K: Und das ist natürlich eine Vorgabe der Geschäftsleitung und das ist durchaus nicht überall selbstverständlich. Und das weiß man als Mitarbeiter dann auch zu schätzen. Also dass das hier so arrangiert wird hier.

Uli?

11:41:26

U: Und danke!!!! (Lachen) So lassen wir das ...

K: Das war ja schön Luftholen beim Punkt, nicht. Da da da (morendo immer tiefer... Lachen)

A: Haben wir alles abgedeckt?

U: Bestimmt.

K: Ich habe ja Gott sei Dank alles zusammengeschrieben ...

© inpetto filmproduktion berlin 2024